

Dokumentation der revolutionären 1. Mai Demo 1988 in Westberlin





I N H A L T

Einschätzung des autonomen/antiimperialistischen 1. Mai Plenums zur Demovorbereitung, zur Demo und zum 1. Mai 88	S. 1 - 9
Stellungnahme einer Gruppe aus dem Vorbereitungsplenum	S. 10
Einschätzung von RASTlos	S. 11
Einschätzung einer autonomen Gruppe	S. 12
Plattform zur revolutionären 1. Mai - Demo	S. 13 - 18
Beiträge zur Mobilisierung	S. 19 - 26
Redebeiträge auf der Demo	S. 27 - 50
Presse	S. 51 - 56

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. 'Zur-Habnahme' ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum

Auflage: viele
V.i.S.d.P.: Grupo Sportivo
gegen Staat, Kapital und Patriarchat
Druck: Eigendruck

DER 1. MAI WIRD WIEDER ROT !

Genossinnen und Genossen, Freundinnen und Freunde!

Ein Jahr ist es jetzt her, daß wir auf die Straße gegangen sind und gegen den Bullenüberfall aufs Fest und gegen unsere miesen Lebensbedingungen spontan gekämpft haben. Der 1. Mai 87 hat gezeigt, daß wir viel erreichen können, wenn wir entschlossen zusammenstehen und -kämpfen. Die Revolte vom Mai war so stark, daß sie nicht mehr verheimlichen konnten, was wir sind. Keine Spinnerinnen, Spinner und Chaoten, sondern vom Kapital und Patriarchat Unterdrückte und Ausgebeutete. Die Befriedungsstrategien von Kewenig bis Eichstätt von Stattdbau konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir viele sind, die die Schnauze voll haben. Und sie sahen keine andere Wahl als ihre prögelnden Bullenhorden auf uns zu hetzen und bewiesen uns, daß uns vom Faschismus in Chile nicht mehr viel trennt.

Auch die Gründe für die Revolte vor einem Jahr konnten sie nicht mehr verheimlichen, und abschaffen schon gar nicht, ganz im Gegenteil.

Sollen wir uns etwa noch glücklich schätzen, ne Scheiß-Ein-oder-Zweizimmerwohnung zu haben, wofür wir immer mehr Hunderte von Mark den Blutsaugern in den Rachen werfen müssen?

Sollen wir denn dankbar sein, noch nen Job für 8 Mark für Typen und 6 Mark für Frauen zu haben, vielleicht bloß für drei Monate, um Fünf losfahren zu müssen und uns totzuackern?

Sollen Frauen den Typen noch die Füße küssen, nicht bzw. nicht schon wieder vergewaltigt worden zu sein, sondern "nur" angemacht, angegrabscht, angeglotzt zu werden und für den Macker den ganzen Tag umsonst zu Haus zu schufteln?

Sollen ausländische Menschen froh sein, noch nicht in Auschwitz oder Stammheim zu sitzen, sondern "nur" in Abschiebeknästen und Flüchtlingslagern und von faschistischen Schlägertrupps verfolgt und bedroht zu werden?

Und sollen wir etwa noch nachsichtig mit ihnen sein, weil sie ja "bloß" die Völker Palästinas, des südlichen Afrikas, Lateinamerikas usw. für ihre Kapitalinteressen erschießen und uns noch in Ruhe lassen? WOHL KAUM! Und wir können ihnen einen Strich durch ihre Rechnung machen! SPRENGEN WIR UNSERE KETTEN!! Es reicht aber nicht aus, mal ne Revolte in 36 zu machen und sich dann wieder zurückzuziehen. Wenn wir menschenwürdig leben wollen, müssen wir dafür auch kämpfen.

Vor allem aber müssen wir uns organisieren, und zwar mit Freundinnen und Freunden, da wo wir leben und arbeiten, im Kiez und in der Fabrik, in den Schulen und Knästen, als Frauen, als Ausländerinnen und Ausländer, als Arbeiter und Arbeiterinnen, als Arbeitslose... Erst wenn wir anfangen unsere Gemeinsamkeiten zu entdecken, erst wenn wir uns nicht mehr spalten lassen, sondern uns aufeinander beziehen, wenn wir alle anfangen unsere Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen, erst dann können wir dieses System der Hetze, der Erniedrigung und des millionenfachen Mordes kippen. Anfänge dafür sind schon gemacht. Doch es reicht nicht aus, mal zu Maxwell oder zu Stattdbau zu gehen, oder ins Sputnik. Wir müssen auch in den Grunewald, zu denen, die uns auspressen und unterdrücken, zur GSG und zur DEGEWO, zu Flick und zu Cromme, zu Kewenig und wie sie alle heißen. Und wir können es nicht den DGB-Bonzen überlassen unsere Interessen zu vertreten. Denn diese Bonzen haben ihre eigenen, wie wir an Rheinhausen sehen.

Darum: setzt euch mit euren Freundinnen und freunden zusammen, bildet proletarische Gruppen!

Darum: überlegt euch Themen, an denen ihr arbeiten und aktiv werden wollt!

Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun !

11. DIE FABRIKEN, DIE STRAßEN UND DIE HÄUSER GEHÖREN IN UNSERE HAND !
DER WIDERSTAND IM STADTTEIL UND IN DER FABRIK IST UNSERE ANTWORT
AUF IHRE POLITIK !



Die revolutionäre 1. Mai-Demonstration war ein politischer Erfolg. Ungefähr 8- 10 000 Frauen und Männer waren auf die Demo gekommen, das waren mehr, als die meisten erwartet hatten. Im folgenden wollen wir versuchen, eine Einschätzung der Demo zu machen, dabei sowohl den inhaltlichen und praktischen Vorbereitungsprozeß als auch die Demo selbst und weitere Ereignisse am 1. Mai miteinzubeziehen.



VORÜBERLEGUNGEN

Die Grundidee, den 1. Mai 88 zu einem von uns bestimmten Kristallisationspunkt revolutionärer Politik zu machen, ist schlußendlich nicht zu trennen von den Erfahrungen am 1. Mai 87. Ohne in Schwelgereien zu verfallen: Für einen nicht geringen Teil der Kreuzberger Bevölkerung gab es die Erfahrung, daß immerhin für eine kurze Zeit mit etwas Mut und viel Wut die verhaßten Bullen geschlagen werden konnten. Daß solche "kollektiven" Erlebnisse nicht wieder in der Alltagsresignation verdrängt werden und an den darauffolgenden Machtdemonstrationen der Bullen zerschellen, sondern zu Sprungbrettern einer bewußt zu organisierenden revolutionären Gegenmacht werden, das war eine Aufgabe auch am 1. Mai 88. Sie verbindet sich an diesem Tag auch mit einer langen Kampftradition, die wir als geschichtliche Erfahrung aufgreifen und weiterentwickeln wollen. Dazu gehört vor allem auch, die Herr-kömmliche linke Politik- und Klassensichtweise als eine patriarchalische zu kritisieren und neue Begrifflichkeiten zu entwickeln. Seit vielen Jahren haben Frauen daran gearbeitet und dieser Entwicklung durch ihren Kampf Ausdruck gegeben. Eine weitere Überlegung war es, in der Mobilisierung auch die internationalistischen Inhalte zu verankern, die im Kampf gegen die international organisierte Ausbeutung und Unterdrückung durch den Imperialismus und seiner Institutionen eine Rolle spielen. Für viele war das gerade auch im Hinblick auf die Kampagne gegen den IWF-Weltbank-Kongress im September von Bedeutung. Die Idee einer eigenen revolutionären 1. Mai Demo hatten unabhängig voneinander mehrere Gruppen - ein erstes Plenum wurde einberufen.

ZUR VORBEREITUNG UND MOBILISIERUNG

Auf den ersten drei Treffen im Vorbereitungsplenum (im folgenden Text VP abgekürzt) gab es dann sowas wie eine linke Gewerkschaftsdebatte. Wir haben anfangs mit einigen Gruppen diskutiert, die einer eigenständigen 1. Mai Demo ablehnend gegenüberstanden und für den sog. Betroffenenblock, wie in den letzten Jahren auf der DGB-Demo, plädierten. Ihnen ging es dabei darum, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter mit ihren Inhalten zu erreichen, und das sahen sie nur als Teil der DGB-Demo möglich.

Ebenso ging die Kontroverse darum, ob revolutionäre Politik innerhalb solcher Institutionen wie dem DGB möglich ist. Wir wollten, anknüpfend an die Erfahrungen vom 1. Mai 87, dem Feiertag der DGB-Bonzen unsere Stärke dort entgegensetzen, wo wir auch unsere Kämpfe geführt haben: Eben im Stadtteil, im Reproduktionsbereich, aber auch in den Betrieben. Der zentrale Gedanke für uns war dabei, daß wir einen politischen Widerstand wollen, der sich an uns selbst, aber auch an der Gesamtheit der Unterdrückten und Ausgebeuteten orientiert. D.h. die eigene revolutionäre Organisation, die Bestimmung einer radikalen Praxis stehen in einem dialektischen Verhältnis zu Bewegung der Unterdrückten und Ausgebeuteten insgesamt.

Eine Politik, sei es nun im Stadtteil, im Lohnarbeitssektor oder sonstwo, die das außer Acht läßt, halten wir für perspektivlos. Es war für uns klar, daß wir, wenn wir den 1. Mai so bestimmen wollen, dort ansetzen, wo wir bereits auf eine eigene Praxis und Verwurzelung zurückblicken können.

Unter den Gruppen, die sich dann für eine Mobilisierung zur 1. Mai-Demo entschieden, war relativ schnell klar, daß es vor dem Hintergrund unterschiedlicher politischer Ansätze wichtig wird, sowas wie eine inhaltliche Basis, eine gemeinsame Plattform zu schaffen. Mit der Plattform wollten wir andere Gruppen ansprechen und auch mit revolutionären ausländischen Organisationen in Kontakt treten. Natürlich gibt es viele Kritikpunkte an der Plattform: Einige politische Aussagen sind ziemlich allgemein



und wirken aneinander gereiht. Auch die Sprache wurde kritisiert. Die-se Allgemeinheit der Begrifflichkeiten ist zum Teil Ausdruck davon, daß wir eben nicht auf eigene/gemeinsam entwickelte Kampferfahrungen in allen Bereichen zurückgreifen können. Erst die Fortführung der gemeinsamen Praxis und dieser Debatte wird die Klarheit, Füllung und auch Lebendigkeit der Sprache mitsichbringen. Eine weitere Schwäche war, daß die Plattform weniger das Diskussionsergebnis von allen am VP beteiligten Gruppen widerspiegelt, sondern mehr die Diskussion von einigen VertreterInnen und Vertretern von den Gruppen, die die Plattform ausgearbeitet haben.

Die politische Resonanz auf die Plattform war, soweit wir das überblicken können, eher gering und damit auch ihre Bedeutung für die inhaltliche Auseinandersetzung mit anderen Gruppen und für die praktische breitere Vorbereitung der Demo. Das lag wohl daran, daß viele ein Mobilisierungspapier erwartet hatten und sich von diesem Positionspapier eher abgeschreckt fühlten. Dennoch war die Plattform spürbare und wichtige Grundlage für das gesamte Plenum der Demo-Vorbereitung. Durch die Arbeit an ihr, durch die Diskussionen darüber im Plenum, lief unter uns ein Prozeß ab, wo wir uns ein Verständnis von uns selbst, als Plenum und was wir mit der Demo wollen, erarbeiteten und so handlungsfähig wurden. Das Positive sehen wir darin, daß von Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Gruppen versucht wurde, Positionen zu Lohnarbeitskämpfen, zum Widerstand im Reproduktionsbereich, im Stadtteil, im Knast, zum antiimperialistischen Kampf, zum Kampf gegen Sexismus, Rassismus und Faschismus in einen Zusammenhang zu stellen. Den Versuch, zu einer Kampagne trotz unterschiedlicher Positionen die Auseinandersetzung um gemeinsame politische Grundlagen und Perspektiven zu führen, hat es, soweit wir uns erinnern können, in dieser Ausführlichkeit lange nicht mehr gegeben.

Der Vorschlag, einen gemeinsamen Aufruf zu schreiben, hat eine kontroverse Diskussion im Plenum ausgelöst.

Von den meisten wurde das in der momentanen Situation als nicht mehr realisierbar angesehen. Anstelle eines gemeinsamen Aufrufes hat es dann mehrere gegeben, die sich auch innerhalb der Plattform bewegten. Das entsprach dem Stand der Auseinandersetzungen der verschiedenen politischen Positionen, die gezeigt haben, daß sie sich auf einer gemeinsam erarbeiteten Grundlage in der konkreten Mobilisierung solidarisch aufeinander beziehen können. Daß es keinen einheitlichen

Aufruf gab, heißt nicht, daß wir uns keine Entwicklung vorstellen können, in der mehr Raum für entsprechende Auseinandersetzungen vorhanden wäre, um auch den Schritt zu solch einer praktischen Gemeinsamkeit hinzukriegen. Außerhalb des VPs haben sich noch andere Gruppen und ausländische Organisationen mit Aufrufen an der Mobilisierung zur Demo beteiligt. Um eine breite Mobilisierung zu erreichen, haben wir versucht, eine Ebene zu schaffen, von der aus sich über das VP hinaus Leute in die Mobilisierung einklinken können. Aus dieser Überlegung heraus entstand das Koordinierungstreffen, das von uns auf der ersten Vollversammlung vorgeschlagen wurde, wo die verschiedenen Ideen zur Mobilisierung zusammengetragen und besprochen wurden.

Für die Vollversammlungen hatten wir uns eigentlich eine intensive inhaltliche Vorbereitung vorgenommen, z.B. zu Schwerpunkten Beiträge machen, um zumindest von unseren Positionen her eine Diskussionsgrundlage zuzuschaffen. Das ist uns dann aber ziemlich kurz und oberflächlich geraten. Trotzdem gab es ein enormes Interesse an der Demo, was sich an zwei überfüllten VVs ausdrückte, wo der Raum aus allen Nähten platzte. Unsere Befürchtungen, es würde zu einer weiteren, endlosen Pro und Kontra DGB-Demo-Diskussion kommen, haben sich nicht bestätigt. Die Fragen und die Diskussionen waren eher praktischer Natur: Wie werden die Bedingungen aussehen? Wie setzen wir uns durch? usw/usf.



In den Wochen vor der Demo haben verschiedene Gruppen Kurzkundgebungen zur Mobilisierung für die Demo abgehalten. Die Schülerinnen und Schüler von Rastlos (Rat anarchistischer Schülerinnen und Schüler) sind z.B. an zwei Tagen vor mehrere Schulen der Stadt gefahren, haben ihren Redebeitrag gehalten und ihre Aufrufe zur Demo verteilt.

An den Schulen haben sie viele Schüler-
innen und Schüler mobilisiert, die dann
auch auf der Demo waren. Kurzkundgebung
gab es auch vor SOLEX (Vergaserfabrik)
im Wedding, in Kreuzberg und Neukölln
und vor einer IGM-Veranstaltung
mit jeweils speziellen Redebeiträgen.
Die Kundgebung vor SOLEX verlief
nicht gerade so, wie wir uns es
vorgestellt hatten, da wir ziemlich
alleine vor dem Betrieb rumstanden.
Im Nachhinein haben wir jedoch mitge-
kriegt, daß der Kundgebungsbeitrag,
den einige Kolleginnen und Kollegen
aus dem Betrieb geschrieben hatten
und der dort auch auslag, betriebsinterne
Diskussionen ausgelöst hatte.
Eine Kundgebung vor OSRAM mußte
ausfallen, da ein Redebeitrag, der
auf die Arbeitsbedingungen dort
eingehen sollte, nicht zustande
kam. Wir haben aber gehört, daß
Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem
Betrieb heraus kamen und auf die
Kundgebung warteten, die wir vorher auf
Plakaten angekündigt hatten. Tut uns
leid, daß das nicht geklappt hat.

Die Genossinnen und Genossen vom
revolutionären Volk Kino haben zur
Mobilisierung Filme unter freiem
Himmel gezeigt.

Die 1. Mai Demo war ziemlich schnell
in aller Munde. Insgesamt war die
Resonanz auf der Straße während
der Kurzkundgebungen immer sehr
positiv. Vor allen Dingen waren
alle neugierig. Auch wenn die Beteilig-
ung unsererseits an den Kurzkundgebungen
in den Stadtteilen zum Teil nicht
sehr beeindruckend war, so waren
diese dennoch für die Stimmung der
Vorbereitung insgesamt aber wichtig.
In Zukunft sollten wir verstärkt
auch belebte Plätze in Schöneberg
oder anderen Bezirken nutzen. Die
Initiative Kurzkundgebungen und
Flugblattverteilen vorm Betrieb,
hier SOLEX, ist ein richtiger Versuch
gewesen. Wir sollten diese Erfahrung
weiterentwickeln. In Zukunft sollten
die Leute, die die Propaganda vor
den Betrieb tragen, sich besser
darauf vorbereiten, am besten auch
mit Leuten, die in dem Betrieb
arbeiten. Klar ist, daß solche Versuche
- ähnlich wie das Flugblattverteilen
vor der IGM-Veranstaltung - keine
spektakulären, kurzfristigen Erfolge
bringen, aber diese Form der Gegeninfor-
mation könnte vor allem in den Betrieben

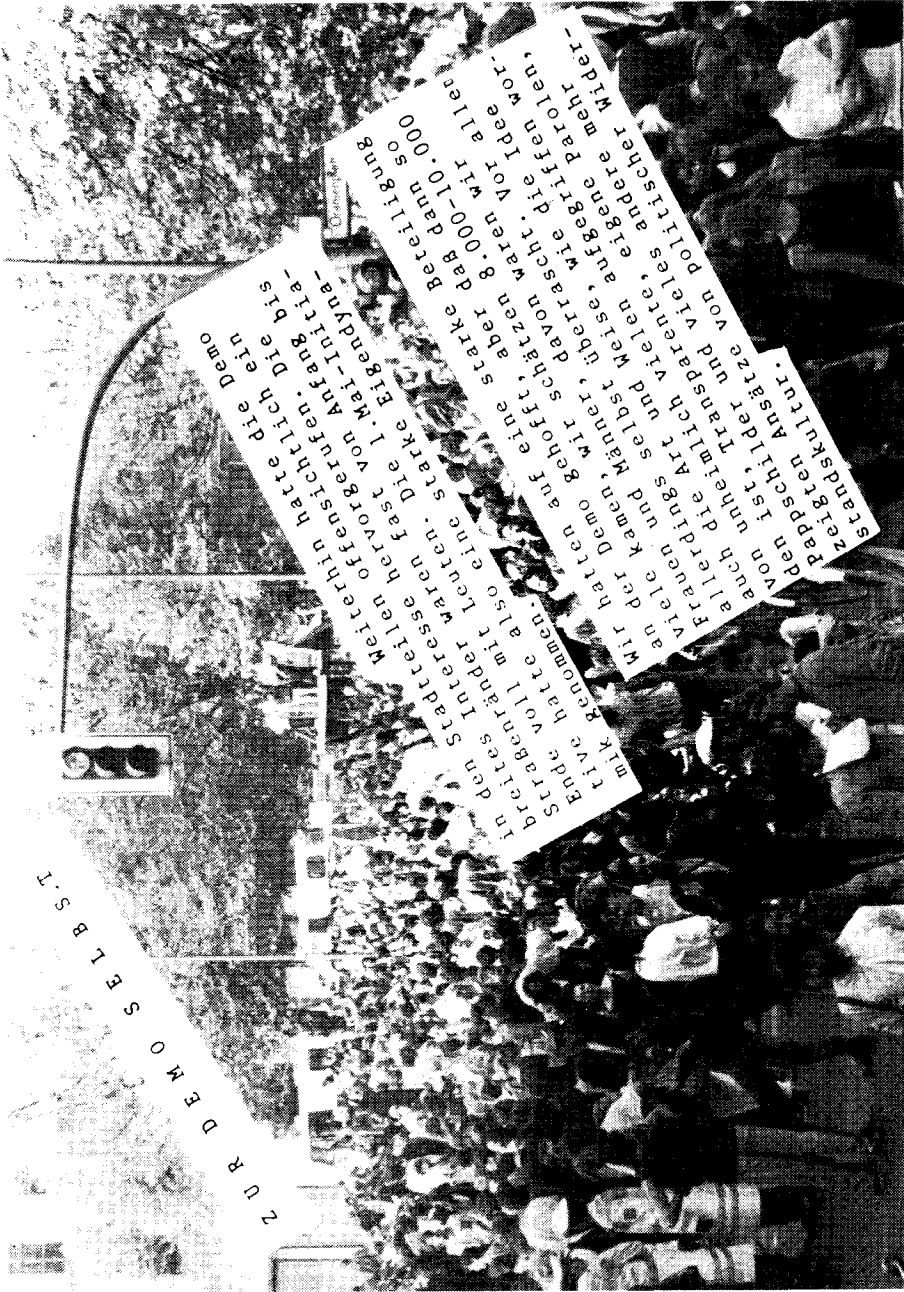
Ansatzpunkt für Auseinandersetzungen
sein. Grundsätzlich ungelöst blieb
bei der Mobilisierung die Bestimmung
des Verhältnisses einer verbindlichen,
internen Vorbereitungsgruppe zu
einer offenen Struktur, die wir ebenfalls
wichtig finden, und zu den ausländischen
Gruppen und Organisationen.
Wir denken, daß die Ursache dafür
hauptsächlich ein unterschiedliches
Sichbeziehen auf das Vorbereitungsplenum
ist. Das ist uns eigentlich schon
in der Diskussion vorher aufgefallen.
Für einige Gruppen war das Vorbereitungs-
plenum die zentrale Struktur innerhalb
der 1. Mai Demo Vorbereitung, von
der aus sie alles andere angingen.
Für andere wiederum liefen die wichtig-
sten Diskussionen in anderen Zusammenhän-
gen außerhalb des Plenums ab und
fanden im Plenum selbst keinen oder
nur wenig Ausdruck. Das Plenum hatte
für einige eher technischen Charakter.
Zwischen den beiden beschriebenen
Herangehensweisen gab es verschiedene
Abstufungen. Unser Fehler war, daß
wir diese Unterschiede nicht themati-
siert haben, so daß alle voneinander
wissen, was sie mit dem VP verbinden,
auch im Hinblick auf einen gemeinsamen
Prozeß des Zusammenkommens am gemeinsa-
men Ziel und darüberhinaus, der
unter uns abläuft/abliefe. Obwohl
zu anfangs der Prozeß von Organisation
des Widerstandes als was zentrales
auch für die Vorbereitung der 1.
Mai-Demo betont wurde, war oft am
konkreten Beispiel der Vorbereitung
nicht mehr greifbar, was das für
die verschiedenen beteiligten Gruppen
heißt. Einige kamen nur sporadisch,
andere zogen sich zeitweise ganz
raus, andere beteiligten sich zwar an
den Diskussionen, übernahmen aber
keine Verantwortung für die praktischen
Vorbereitungen...
Für ein gemeinsames Handeln ist
es wichtig, die Erwartungen und
Vorstellungen für bzw. an ein Vorberei-
tungsplenum genauer von einander
mitzukriegen, um eine klarere gemeinsame
Ausgangsbasis zu haben. Das heißt
nicht, daß dann keine Fehler mehr
passieren. Diese Ungenauigkeiten
im Plenum haben sich dann darin
ausgedrückt, daß einzelne Schritte
in der Mobilisierung inhaltlich
und praktisch nicht genau bestimmt
waren.
Wie gehen wir damit um, wenn auf
einem Mobilisierungstreffen plötzlich
Inhalte auftauchen, die unsere revolutionä-
ren 1. Mai Vorstellungen sprengen?
Ist die Plattform die verbindliche
Grundlage für eine Bündnisebene?
Diese Unklarheiten zeigten sich auch
später auf dem Mobilisierungstreffen,
als die Redebeiträge koordiniert wer-
den sollten.

Wir haben es nicht geschafft, aus dem VP heraus die Demo inhaltlich über Redebeiträge mitzubestimmen (bzw. nur zu einem kleinen Teil). Die Redebeiträge waren mehr oder weniger bunt zusammengewürfelt. Hinzukommt, daß der Redebeitrag von Bolshevik Partizan und "Nuttin und Nüttchen" größtenteils Kritik ausgelöst hat. Bolshevik Partizan, weil sie die Gelegenheit mal wider genutzt haben, die Sowjetunion als sozialimperialistisch zu bezeichnen, (diesen Teil ihres Beitrags haben sie auf dem Redebeitragstreffen vorher nicht angekündigt). Was den Beitrag von "Nuttin und Nüttchen" betrifft, haben wir noch keine/keinen getroffen, die/der den Beitrag verstanden hat. Wir wissen nicht, was damit ausgedrückt werden sollte. Die meisten dachten, daß das eine Verarschung der l. Mai Demo sein sollte.

Mai Demo bestimmt war auch unser Unpräzise bestimmtes Verhältnis zu den ausländischen Organisationen und Gruppen. So kam es dazu, daß das Treffen mit den ausländischen Organisationen immer an einigen wenigen hing und hauptsächlich technisch ablief. Und daß, obwohl sich alle vorher für solch ein Treffen ausgesprochen hatten.

Unsere Vorstellungen von einer solidarischen Zusammenarbeit müssen wir politisch bestimmen. Vor diesem Problem standen wir, als massive Vorbehalte gegen einen Redebeitrag der RIM auftauchten, aber kaum eine sichere Einschätzung über sie vorhanden war. (RIM - Revolutionäre Internationalistische Bewegung). Dies muß grundsätzlich zu anderen Gruppen, auch den ausländischen laufen. Da gibt es für uns etliche offene Fragen, Unklarheiten, Nichtverhalten in unserem Verhältnis zu anderen ausländischen Gruppen.

Wenn wir davon ausgehen, daß wir zum Vorbereitungsbandnis 1. Mai 89 vielleicht eine breitere Grundlage wollen, müssen wir jedenfalls dafür klarere politische Vorstellungen entwickeln.



Das drückte sich auch in der Zusammensetzung der Demo aus: Schülerinnen und Schüler, Frauenketten, Jugendliche, türkische und kurdische Organisationen, Frauen und Männer und viele Kids aus den proletarischen Stadtteilen Neukölln und Kreuzberg, organisierte Gruppen des Widerstands, spontane MitläuferInnen, viele Ausländerinnen und Ausländer... Als Begleitscheinung gabs natürlich einen ganzen Schwung JournalistInnen, GafferInnen, Neugierige, Touries, FotografInnen auf den Gehwegen und als Schwarm vor/hinter der Demo.

Allgemein läßt sich feststellen: Die Demo hat den organisierten Rahmen für die vorhandene Unzufriedenheit, den Klassenhaß, dem Bedürfnis, sich trotz der massiven Bullenpräsenz nicht von der Straße vertreiben zu lassen, gestellt. Für uns war die Demo Ausdruck unseres Willens zur Organisation als revolutionäre Kraft, als Teil des internationalen Klassenkampfes. Sie war bewußt vorbereitet und durchgeführt ohne die reformistischen Gewerkschaften, AL oder sonstige Vereine. Sie war eine klare Absage an den Reformismus, an eine Politik der Integration und Befriedung.

Das heißt natürlich noch lange nicht, daß nun alle für revolutionäre Positionen demonstriert haben. Die Gründe, weshalb jede/jeder auf die Straße gegangen ist, sind vielfältig. Aber für alle steht die Erfahrung:

Wir sind mehr,

als wir oft denken. Trotz der großen Skepsis eines nicht geringen Teils der autonomen Szene und der Befürchtungen, sich von den Massen des DGB's abzunabeln, war der Schritt, diesen Tag aus der Kraft unseres Widerstandes heraus zu bestimmen, total richtig.



Die Vorstellung, dort beim DGB marschiert "unser revolutionäres Subjekt" und hier durch die Stadtteile eine isolierte, sektiererische Linke, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten. Die Ansätze für eine eigenständige Klassenwiderstandsbewegung sind unverkennbar. An der Demo haben auch viel mehr ausländische Jugendliche und Erwachsene teilgenommen, als sonst. Soweit wir das beurteilen können, waren viele unorganisierte und vor allem die türkischen und kurdischen Jugendlichen, die hier geboren wurden, da, die, wenn sie sich auch nicht alle eingereicht hatten, starkes Interesse gezeigt hatten. Im Nachhinein hat sich erwiesen, die Lautsprecherdurchsagen, die Beiträge, Transparente und Musik in deutsch und türkisch zu machen, war ein wichtiger praktischer Schritt. Leider gabs von seiten einiger Typen wieder die übliche Anmache, dumme Sprüche gegenüber dem Frauen/Lesben-block. Auffallend stark war auch die Beteiligung von Jugendlichen an der Demo: An den Schulen, von der Hauptschule bis zum Gymnasium, tut sich seit geraumer

Zeit einiges: Mobilisierung und Organisation gegen Faschisten und ihre Aktionen, dazu Asbest, Abi-Deform, Demo gegen Faschismus, Rassismus und Sexismus vom 24.4. (die vor allem stark von SchülerInnen getragen worden war). Schade war, daß wir vom VP keinen gemeinsam diskutierten powrigen Redebeitrag zum Abschluß der Demo zustandebekommen haben. Insgesamt ist die 1. Mai Demo 88 Ausdruck auch einer politischen Entwicklung, vor allem in den vergangenen ein-einhalb Jahren. Herausragend ist dabei natürlich der 1. Mai 87. Hier hat sich ein Bruch offenbart in dem Verhältnis von einem nicht unerheblichen Teil der Kreuzberger Bevölkerung gegenüber dem Staat und seinem verhassten Bullenapparat. Die Ursachen für diesen Ausbruch, für das aktive Agieren gegen die bewaffnete Staatsmacht an diesem Tag waren vielfältig. (Die Ablehnung des alltäglichen und organisierten kapitalistischen/imperialistischen/patriarchalen "Wahnsinn" ist vielschichtig). Sie mit der Verschlechterung der alltäglichen Ausbeutungs- und Unterdrückungsbedingungen zu analysieren, wäre zu kurz gegriffen.

Natürlich sind die sozialen und politischen Widersprüche in Kreuzberg am zugespitztesten, aber sie sind auch in anderen Stadtteilen vorhanden. In dieser Situation war und ist, die wenn auch oft etwas holprige Kontinuität von autonomen/antiimperialistischen Widerstand (besonders in K36 und K61) ein wichtiger Faktor und dieser steht in einem Wechselverhältnis zur Gesamtentwicklung von sich schärfer artikulierendem Klassenwiderstand.

Die auf den 1. Mai 87 folgende Machtdemonstration des Bullenapparates (Bullentotalpräsenz in den Straßen, Festnahmen, Bullenprügeleien, Absperrung von Kreuzberg während des Reagan-Besuchs) und die sozialpolitischen Integrationsprogramme (Ausbildungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramme für sg. Problemjugendliche wie z.B. Projekt 501 "Bürger-Polizei-Dialog" in K 36,...) haben ihr Ziel vollends verfehlt. Die Menschen haben sich nicht abschrecken lassen, haben nicht resigniert. Die Demo 1. Mai 88, aber nicht nur diese, war ein Beweis dafür. Es gab seit dem 1. Mai 87 eine Menge Initiativen im Zusammenhang mit dem Widerstand in den Stadtteilen: das Widerstandsfest nach dem 1. Mai 87, die Einrichtung eines Kiezpalavers in K36, die Kampagne gegen Heroin im Kiez (da der Drogenmarkt von den Bullen nach K36 gedrängt wird), die Kiezdemo im Herbst 87, die mehrmaligen Versuche zur Wiederbesetzung der Reiche 63a, die Besetzung einer Etage in der Pfuelstr. 5, die Initiative zum Tag "B" (Besetzung), die wieder abgeblasen wurde, weil sich die Leute zu viel vorgenommen hatten, wie sie in einem Kritikpapier feststellten.

Trotz aller Unzulänglichkeiten, Fehler, Schwächen unserer Bewegung können wir feststellen: in der Dialektik zwischen Revolution und Konterrevolution hat sich der Staat mit seinen polizeilichen und sozialpolitischen Verrenkungen vergeblich versucht, durchzusetzen. In dieser Entwicklung ist natürlich auch wichtig, daß aus dem Widerstand die Befriedungs- und Integrationskonzepte des Staates und seiner HelferInnen an einigen Punkten erfolgreich angegriffen werden konnten. Revolutionäre Aktionen, materiell greifbarer Widerstand sind wichtige Orientierungspunkte im Entstehungsprozeß von breitem Klassenwiderstand. Die Kübelaktion, die Angriffe auf Stadtbau, der Streik in dem Selbsthilfeprojekt Baerwaldstraße und aktuell der Widerstand der FEB-Frauen haben zur Polarisierung geführt und ein breiteres Bewußtsein geschaffen über die Problematik der sg. alternativen Sanierungsträger und der zahlreichen Selbsthilfeprojekte. Wir denken, daß deren Funktion als zweiter Arbeitsmarkt fürs Kapital und ihre Funktion der sozialen Integration und Befriedung sehr weitgehend diskutiert und erkannt wurden. Selbsthilfeprojekte und -vereine und alternative Sanierungsträger werden immer mehr entlarvt als alternative Formen der Ausbeutung und Befriedung unter kapitalistischen Bedingungen. Ihr Image als selbstbestimmte Alternative zum Kapitalismus bröckelt immer mehr ab. Die Demo war bewußt in diesen Zusammenhang gestellt, um dieser Entwicklung einen organisierten Ausdruck zu geben.



Es gab hohe Bullenpräsenz in K36, Zivis
fuhren rum und rissen Plakate ab. Als
sie aber kapiert hatten, daß sie die
Breite der Mobilisierung nicht mehr
zurückdrehen konnten, verlegten sie
sich ebenso auf Spaltung (Trennung von
Militanten und Nichtmilitanten) durch
ihr Deeskalationsgelaber und bereiteten
ihren Einsatz für die Nacht vor.
Es gab von ihnen den Versuch, uns in
eine Ordnerfunktion zu drängen, indem
sie das Stellen von gekennzeichneten
Ordern zur Auflage machten. Wir haben
uns darauf nicht eingelassen, auch auf
die Gefahr einer Be/Verhinderung der
Demo von Anfang an. Fragen, die sich
auf VV's stellten, wie z.B. wie mit

einem Spalier umgehen, haben wir von
der Situation und vom Kräfteverhältnis
auf der Demo abhängig gemacht. Wir im
VP hatten uns entschieden, daß die Demo
als Kesseltransport nicht laufen ver-
Wenn wir ein Spalier nicht hätten ver-
hindern können, dann hätten wir die
Demo aufgelöst, um die Bullen mit einer
anderen Situation zu konfrontieren.

Die Diskussion um Vermummung wurde über-
all kontrovers geführt. Im VP haben wir
uns darauf geeinigt, auf den VV's dazu
aufzurufen, mit Palästinatüchern bzw.
phantasievoll gekleidet zur Demo zu
kommen. Die Vorkontrollen sollten da-
durch unwirksam gemacht werden, daß
alle in großen Gruppen und möglichst
pünktlich zum Treffpunkt kommen. Das
hat dann recht gut geklappt, die Bullen
haben ihre Kontrollen jedenfalls ziem-
lich schnell abgezogen, nachdem
mehrere große Gruppen durch sie durch-
gerannt waren und der Platz sich immer
mehr füllte.

Besonders stark fanden wir, daß nach
der Abschlussskundgebung die Leute sich
nicht in alle Richtungen zerstreuten,
sondern der größte Teil geschlossen
nochmal als riesige Demo zum Lausitzer-
platzfest gelaufen ist. Auf dem Weg
dorthin sind die Scheiben eines Spiel-
salons in sich zusammengefallen, die
Stimmung war powrig, viele haben Ketten
gemacht und Parolen gerufen. Das fanden
wir toll - obwohl wir auch mal fest-
stellen müssen, daß da einige Möglich-
keiten ungenutzt geblieben sind (Kott-
busser Damm - Geschäftsstraße).

Taktisch war die Demo so bestimmt, daß
sie aus K36 rausgehen sollte, durch
Neukölln, mit Abschlußort in K61. Für
die Bullen hat das bedeutet, daß sie
die Bullen mit dem 1. Mai Fest am Lau-
sitzerplatz mit einer großen Mobilisie-
rung an einem anderen Ort konfrontiert
sind.

Letztendlich war die Demo ein Punkt, an
dem wir politisch in der Offensive
waren, weil wir damit dem 1. Mai einen
politisch/revolutionären Charakter
gegeben haben. Die massenhafte Teil-
nahmen und die gute Stimmung haben es
möglich gemacht, die Demo durchzu-
setzen, da es die Bullen in dieser
Situation nicht gewagt haben, die Demo
anzugreifen, da jeder Angriff, bzw.
Versuch der Zerschlagung zu einer für
sie unkontrollierbaren Auseinander-
setzung mit sehr vielen Frauen und
Männern geführt hätte.

ES GIBT GLEICH WAS
HINTER DIE OHREN,
WENN IHR WEITERHIN
SO BRAV SEID !



Allgemein gesehen ist es so, daß große Teile der autonomen/antimperialistischen Linken der Demo und dem gesamten 1. Mai mit Passivität und Unentschlossenheit entgegengesehen haben. Neben einer gewissen Bezugslosigkeit zu den Ansätzen von Klassenbewegung, die hier vor unserer Nase abläuft, sahen wir die Ursache dafür darin, daß die meisten sich von der drohenden Repression haben blockieren lassen. Eine Wiederholung des letzten ersten Mai war angesichts der drohenden Bullenübermacht undenkbar.

Es war absehbar, daß wir unsere gewohnten Spielräume auf der Straße nicht haben würden, was viele dazu gebracht hat, überhaupt keine Möglichkeit zu sehen, wie wir diesen Tag politisch bestimmen können. Ein nicht kleiner Teil der politischen Zusammenhänge hat sich erst in den letzten Tagen und Stunden! davor entschieden, überhaupt auf die Demo hinzugehen. Eine breitere Diskussion unter den politischen Zusammenhängen, ob und wie wir uns auf den 1. Mai vorbereiten können, gab es nicht. Wir hätten es falsch gefunden, zu einer offenen Auseinandersetzung mit den Bullen zu mobilisieren, aber daß nicht mal der Versuch lief, die Diskussion zu führen, wie wir der absehbaren Machtdemonstration der Bullen etwas entgegenzusetzen können, sehen wir als Flucht vor der eigenen Verantwortung: Wir können uns hier aus der Realität nicht wegdenken und so tun, als ginge es uns nichts an, wenn die Bullen einen Stadtteil besetzen und Terror gegen die Bevölkerung loslassen. Wir sehen es als Notwendigkeit an, Möglichkeiten und Wege zu vermitteln, wie wir auch in solchen Situationen handlungsfähig sein können, (z.B. Aktionen außerhalb von Kreuzberg) um zu verhindern, daß die Militanzbereitschaft



von vielen v.a. unorganisierte, darunter viele Jugendliche, sich auf bestimmte Formen der Auseinandersetzung beschränkt und so an der Schranke der Repression hängenbleibt und damit eine politische Perspektive nicht mehr greifbar ist. Gerade im Hinblick auf den anstehenden IWF/WB Kongreß bekommt das nochmal eine besondere Bedeutung. Zum diesjährigen 1. Mai ist das nicht gelaufen und wir nehmen uns, was den Abend und die Nacht betrifft, von dieser Kritik nicht aus.

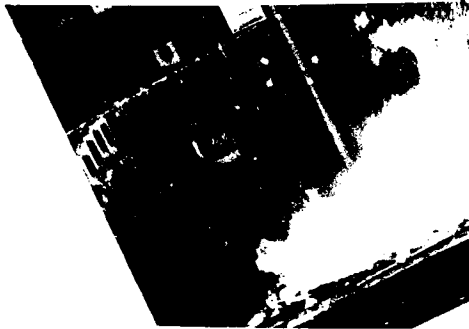
Wir, als VP, haben uns fast ausschließlich auf die Demo konzentriert, weil wir sie als eine Möglichkeit gesehen haben, das Geschehen trotz der konzentrierten Gewalt des Bullenapparates politisch für uns zu drehen.

Allerdings ist es uns nicht gelungen, große Teile der autonomen/antimperialistischen Zusammenhänge dafür zu begeistern, wir hoffen, daß der Erfolg der Demo hier einige Umdenkprozesse auslöst. Für die praktische Durchsetzung hat das bedeutet, daß es einige organisatorische Mängel gab (mit den wenigen Kräften ist es uns kaum gelungen, einen gut organisierten Demoschutz auf die Beine zu stellen) und daß die von uns erwartete/erhoffte große Mobilisierung nicht automatisch eine geschlossene militante Durchsetzung der Demo bedeuten konnte.

Wir haben versucht, sie möglichst offensiv zu bestimmen, ohne angesichts der weitverbreiteten Skepsis Gefahr zu laufen, uns zu isolieren und Leute abzuschrecken.

Angriffe der Bullen wären von allen als Angriff auf ihre Demo verstanden worden, was für die Bullen den Druck einer unkontrollierbaren, weitflächigen Auseinandersetzung, zu einem für sie ungünstigen Zeitpunkt und Ort ausmachte. Das haben die Bullen wohl ähnlich gesehen. Einerseits war ein ziemlich konfrontativer Kurs von ihnen zu bemerken.

In der Nacht haben die Bullen einen lang vorbereiteten Einsatz mit Massenfestnahmen inszeniert, um ihre Niederlage vom 1. Mai 87 wettzumachen, als Propaganda für den IWF-Kongreß (Kewenig sprach von einer "autonomen Generalprobe für den IWF-Kongreß"), als Ausgleich für die politische Schlappe von der Demo und als Rechtfertigung weiterer Repressionen und um zumindest den Eingefahrenen Ohnmacht vor Augen zu führen. Denn das Gefühl von Freiheit und das Erlebnis der eigenen Stärke, das den 1. Mai 87 und die Demo kennzeichneten ist für sie total gefährlich.



Die Herrschenden wissen genausogut wie wir, daß die Widersprüche und die daraus folgende Unzufriedenheit, Wut, Haß seit dem letzten 1. Mai trotz aller Integrationsversuche nicht geringer geworden sind. Auch nicht die Bereitschaft, sich zu wehren und sich das zu holen, was uns sowieso gehört. Daß

es zu Enteignungen, zu Angriffen auf Objekte im Kiez kommen könnte und daß die Bedingungen für eine ähnliche Dynamik wie im letzten 1. Mai da sind, damit mußten sie rechnen. Das einzige worauf sie setzen konnten, um eine Revolte, wie im letzten Jahr zu verhindern, war letztendlich die militärische Überlegenheit des Bullenapparates, und in diesem Wissen haben sie sich ein Jahr lang praktisch und propagandistisch auf diesen Tag vorbereitet. Weil die Herrschenden sehr wohl kapiert haben, was los ist und sich nicht anders zu helfen wissen. Ein Bullenaufgebot, daß als staatlicher Gewaltapparat der Bevölkerung eines ganzen Stadtteils offen gegenübersteht, das bringt ihre politische Defensive auf den Punkt.



Die Grundidee der Demo war, uns als revolutionäre Linke ins Verhältnis zu setzen zur Klassenbewegung. Spätestens seit dem 1. Mai 87 dürfte es allen klar geworden sein, daß es Ansätze von eigenständiger Klassenbewegung gibt, die, wenn sie sich auch nicht in organisierter Form äußern, unübersehbar sind.

Die Demo darf natürlich nicht alleiniger Ausdruck dieses grundsätzlichen Politikverständnisses sein, sondern vielmehr müssen die bestehenden Ansätze von Verbreiterungsstrukturen, z.B. in den Stadtteilen, aufgegriffen und weiterentwickelt werden und andere Möglichkeiten stärker diskutiert werden. Wir denken aber, daß die Demo ein Schritt in die richtige Richtung war.

ZWISCHENERKLÄRUNG
Der nun folgende Abschnitt der Einschätzung wird von einer Gruppe des VP nicht mitgetragen. Deshalb dokumentieren wir im Anschluß an diese Einschätzung noch ihre eigene Position.

Für uns als revolutionäre Linke ist es wichtig, Bezug auf diese Entwicklungen zu nehmen, sie zu verstehen und aufzugreifen. Das heißt nicht, auf die Massen zu schielen (nach dem Motto: "die Klasse wirds schon machen"), ohne die Notwendigkeit revolutionärer Strategie zu betonen und diese zu entwickeln. Das heißt jedoch, daß wir die Verbreiterung revolutionärer Politik von Anfang an als strategisches Element begreifen.

9 autonomes / antiimperialistisches Plenum für eine revolutionäre 1. Mai-Demo

Stellungnahme

einer Gruppe aus dem VP:



Wir denken, daß nach den Erfahrungen und Spaltungen des letzten Jahres die von unterschiedlichen politischen Kräften getragene Vorbereitung und Durchführung der revolutionären 1.Mai Demo ein offensiver und positiver Schritt in einem Prozeß gewesen ist, den Widerstand hier in der Stadt wieder zusammenzuführen. Neben den vielen, oben beschriebenen positiven Seiten der Demo haben wir an der letztendlichen Bestimmung und Ablauf der Demo Kritik. Es ist uns in den Diskussionen und Auseinandersetzungen im Vorbereitungsplenum und trotz einer gemeinsamen Plattform nicht gelungen, ein gemeinsames und konkretes politisches Ziel zu entwickeln und die 1.Mai Demo als Schritt an diesem Ziel orientiert zu bestimmen. Wir hatten in das VP dazu folgenden Vorschlag eingebracht:

"Wir denken, daß dieses gemeinsame Ziel in diesem Jahr die Verhinderung des IWF/WB-Kongresses sein kann:

- IWF/WB werden weltweit von den kämpfenden Völkern/Befreiungsbewegungen als strategisches Projekt der Imperialisten bekämpft. Unser Angriff auf den IWF/WB-Kongreß ist Ausdruck praktischer Solidarität und damit proletarischer Internationalismus. So werden wir Teil im internationalen Kampf gegen die Ursachen und Auswirkungen imperialistischer Politik, da greifen wir ins internationale Kräfteverhältnis ein

- Viele Gruppen in der Stadt und darüber hinaus arbeiten z.T. seit mehr als einem Jahr zum Thema IWF/WB mit der Vorstellung in der Kampagne gegen den Kongreß den Widerstand zu organisieren.

- Der IWF/WB-Kongreß findet nicht zufällig in West-Berlin statt. Die Stadt soll die Funktion bekommen, als internationales Konferenz-, Kultur- und Forschungszentrum die sozialistischen Staaten einzubinden, nicht mehr als Bollwerk gegen den Kommunismus, sondern als Ausgangspunkt zur Durchdringung der sozialistischen Staaten."

(Zitat aus unserem Vorbereitungspapier)
Aus dem Vorbereitungsplenum heraus ist es jedoch nicht zu einer einheitlichen und klaren politischen und praktischen Bestimmung der Demo gekommen, sondern mehr zu einem Nebeneinander der unterschiedlichen politischen Ansätze und Vorstellungen. Das war für uns erstmal nicht die Basis, auf der wir uns eine inhaltliche Mobilisierung zur Demo vorstellen konnten. Wir haben uns daher - leider unvermittelt - aus der gemeinsamen technischen Vorbereitung herausgezogen, uns aber konkret zur Demo



selbst verhalten. Die Diskussion und Auseinandersetzung vor und nach der Demo sind für uns ein Ansatz zur Überwindung der Spaltung im letzten Jahr, was für die anstehenden Auseinandersetzungen, gerade jetzt im Herbst 88 ab aber auch überhaupt, große Bedeutung haben kann. Deswegen verstehen wir uns auch trotz der Unterschiede als Teil des Plenums. Wir denken auch, daß diese Unterschiedlichkeiten und Ungenauigkeiten im Vorbereitungsplenum, die wir in den Auseinandersetzungen nicht zusammengekriegt haben, ein Grund dafür sind, weshalb sich viele organisierte Menschen und Gruppen erst spät, ungenau und unvorbereitet zur Demo entschlossen haben. So ist es uns während und nach Abschluß der Demo nicht gelungen, die praktische Handlungsfähigkeit zu erlangen und den Raum zu schaffen, wo sich die Wut und die Phantasie der Menschen in gezielten Angriffen hätte entfalten können (z.B. am FEB, gegen Banken, gegen Scherz und bei der Festnahme auf der Abschlußkundgebung, nach dem Abschluß...). Wenn uns das auf der Demo und danach gelungen wäre, wäre es wahrscheinlich nicht zu der Trennung zwischen Demo und Abendrandale gekommen, die ja auch nochmal gezeigt hat, wieviele Menschen das Bedürfnis haben, ihrer Wut auch praktisch Ausdruck zu verleihen, am Abend jedoch in das offene Messer der Bullen gelaufen sind (was ja eigentlich im Sinne revolutionärer Organisation verhindert werden sollte). Die Demo war in dem Sinne ein Erfolg, daß sie viele Menschen mobilisiert hat und den Rahmen gesetzt hat, wo sie ihre Bereitschaft, Widerstand zu leisten, ihre Unberechenbarkeit für die Schweine, ihre Ablehnung sozialtechnischer ua. Strategien zum Ausdruck bringen konnten - so daß den Schweinen mit Blick auf den Herbst nur die militärische Lösung bleibt, was sich im Moment konkret am N. Kubat Dreieck zeigt. Uns ist es mit der Demo nicht gelungen, darüberhinaus als revolutionäre Organisation und Gegenmacht sichtbar zu werden, und über diesen 1.Mai hinaus eine klare politische und praktische Perspektive zu eröffnen.



...eine Minderheit, sondern ei-
...e breite Masse darstellen,
...en, die es verstanden, ih-
...e Anliegen, geschlossen und
...evolutionär auf die Straße zu
...ragen. Auf der Demo konnten
...ir den Erfolg unserer Mobili-
...lierung sehen. Ein breites
...chüler/innen Spektrum war ver-
...reten und bereit, ihre Anlie-
...en endlich, konkret und revo-
...utionär, den Herrschenden an
...en Kopf zu schleudern.
...Insgesamt gesehen waren die
...Vorbereitungen und die Demo
...selbst ein riesen Erfolg und
...at Kräfte und Möglichkeiten
...ur uns aufgezeigt, die wir so
...noch nicht gesehen hatten. Die
...zusammenarbeit mit den anderen
...ruppen war mit einer Ausnahme
...ehr gut!

weiterhin viel Kraft für Euch

Mit revolutionären anarchistischen Grüßen

RASTLOS



GEDANKEN ZUM 1. Mai von RASTLOS

Für uns war der 1. Mai 1988 eine wichtige Erfahrung, eine Erfahrung, die uns Mut und Kraft für unsere tägliche Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Zuständen gibt. Schon jetzt konnten wir die Power vom 1. Mai in konkrete Arbeit umwandeln. Nur selten hatten wir so einen Auftrieb wie nach diesem 1. Mai! Die Vorbereitungen, die Kundgebungen und die Demo haben uns das Bewußtsein gegeben, daß unsere konkreten Probleme als Schüler/innen und Schüler ernst genommen werden, daß wir die Chance haben, uns und unsere Anliegen trotz ideologischer Streitigkeiten in eine breite revolutionäre Bewegung einzubringen. Trotzdem müssen gerade wir als Anarchist/innen darauf achten, daß unsere Werte in der Bewegung nicht untergehen.

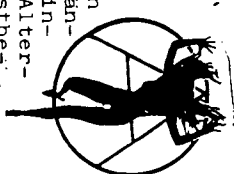


...tergehen
...daß wir
...eine kon-
...sequent-
...herr-
...schafts-
...lose, li-
...bertäre
...Arbeit
...leisten und keine Kompromisse
...mit den Staatsfetschisten
...eingehehen.

Auf den Kundgebungen vor den Schulen haben wir gesehen, daß, wenn Mensch die Schüler/innen direkt anspricht, sich ein breites Spektrum aus der Schule heraus mobilisieren läßt. Ein Großteil der Schüler/innen sehen, was mit ihnen als Menschennaterial hier in diesem System gemacht wird, doch

...sie sehen keine Alternativen, rennen gegen die Mauern der Herrschaftssysteme und geben schnell auf oder sich mit den vorherrschenden Zuständen zufrieden. Mit einer herrschaftslosen Alternative, die auf Selbstbestimmung und Selbstverwaltung basiert, die den einzelnen in den Vordergrund rückt, versuchen wir, Rastlos, Schüler/innen eine Perspektive zu bieten. Wir glauben, daß gerade dieser Punkt viele Schüler/innen mobilisieren konnte, auf die revolutionäre Demonstration zu gehen.

Die Demonstration selbst war für uns und wohl für die meisten anderen Teilnehmer/innen eine beeindruckende, langwährende Erfahrung. Wir haben gesehen, daß die Menschen, die sich mit Reformen nicht zufrieden geben, die das patriarchale unterdrückende Ausbeutungssystem für nicht reformierbar halten und einen Ausweg in die Freiheit nur durch eine revolutionäre Veränderung sehen,

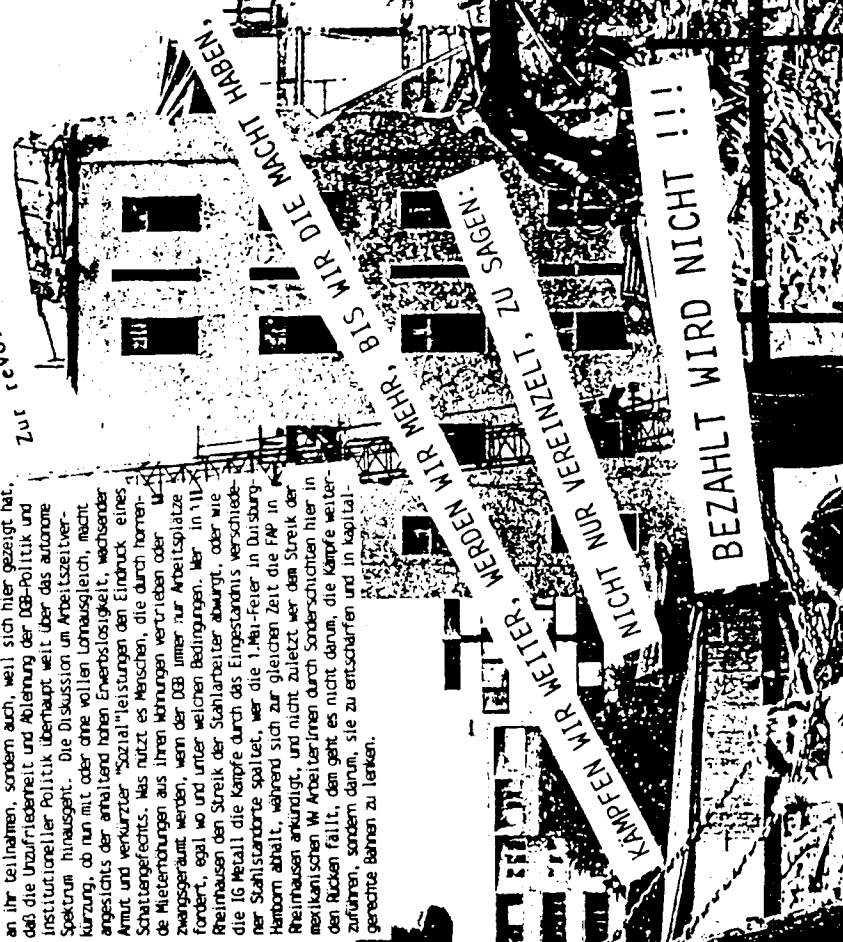


==

KEINE ATEMPAUSE ...

Die revolutionäre 1. Mai-Demonstration durch Kreuzberg und Neukölln war ein Erfolg! Nicht nur, weil über 8000 Menschen an ihr teilnahmen, sondern auch, weil sich hier gezeigt hat, daß die Unzufriedenheit und Ablehnung der DBG-Politik und institutioneller Politik überhaupt weit über das autonome Spektrum hinausgeht. Die Diskussion um Arbeitszeiterkürzung, ob nun mit oder ohne vollen Lohnausgleich, macht angesichts der anhaltend hohen Erwerbslosigkeit, wachsender Armut und verkürzter "Sozial"-leistungen den Eindruck eines Schattengefechts. Was nutzt es Menschen, die durch harten Schweißarbeit ihren Lebensunterhalt verdienen, wenn sie zwangsgeräumt werden, wenn der DBG immer nur Arbeitsplätze fordert, egal wo und unter welchen Bedingungen. Wer in Illusionen glaubt, daß die DBG die Interessen der ArbeiterInnen vertritt, der 16. Mai ist die Kasse durch das Eingeständnis verschiedener Stahlstandorte spaltet, wer die 1. Mai-Feier in Duisburg-Hamborn abhält, während sich zur gleichen Zeit der Streik der mexikanischen ArbeiterInnen durch Sonderschichten hier in den Rücken fällt, dem geht es nicht darum, die Kämpfe weiterzuführen, sondern darum, sie zu entschärfen und in kapitalistischen Bahnen zu lenken.

Zur revolutionären 1. Mai-Demonstration



Mit Kreuzberg und Neukölln hat der DBG wenig zu tun. Kreuzberg, das ist für die reformistischen Kräfte ein Bezirk, dessen Probleme es sozialarbeiterisch und polizeistategisch zu "lösen" gilt. Da macht auch die AL keinen Unterschied. Spätestens seit dem Konflikt um den Kinderbauernhof wurde vielen klar, daß die AL in Kreuzberg für die Linke bedeutungslos geworden ist. Wer den Polizeieinsatz auf dem Bauernhof mit dem Hinweis auf das staatliche Gewaltmonopol rechtfertigt, hat sich auf die Seite des Staates gestellt. Aber auch den MieterInnen-einen ist nicht an weitergehendem Widerstand gelegen. Natürlich ist es wichtig, Wohnungssuchenden Tipps zu geben und MieterInnen und Mieter rechtlich zu beraten. Wer dabei aber stehen bleibt, und sich außerdem immer wieder von Menschen abgrenzt, die direkten Widerstand leisten, der muß sich schon überlegen, wem er da in die Hände arbeitet. Die politischen Initiativen im Kiez gehen jedenfalls zum großen Teil von autonomen Gruppen aus. Sei es die Kiez-Demo im November letzten Jahres, mit der der Begriff der sozialen Unstrukturierung zum Thema wurde, sei es die Initiative zum Mietstreik, zur Reichsbergerstr. 63A oder jetzt die revolutionäre 1. Mai-Demonstration. Dahinter steht jeweils ein Begriff von Politik, der sich nicht an irgendwelchen "Interessenvertretern" orientiert, sondern einzig und allein daran, selbst die eigene Sache in die Hand zu nehmen. Wie brisant diese Entwicklung für die reformistischen und herrschenden Kräfte geworden ist, zeigt sich auch an der Nachricht über die 1. Mai-Demo.

Politische Erfolge müssen umgesetzt werden! Die Kreuzberger und Neuköllner 1. Mai-Demo bleibt eine Eintagsfliege, wenn sich an ihr nicht weitere Schritte und eine Verbreiterung der Kämpfe entwickeln. Dazu ist es erstmalig wichtig, nicht in Euphorie zu verfallen oder voreilige Schlüsse zu ziehen. Einige Beobachtungen aber drängen sich auf. Es haben sich sehr viele SchülerInnen und Schüler an der Demo, und auch an ihrer Vorbereitung beteiligt. Der Kampf gegen Nazis und Faschisten griffe an den Schulen blieb demnach nicht isoliert. Die Tat-sache, daß ferner Teile der alten HausbesetzerInnenbewegung wieder auf der Straße waren, zeigt, daß sich was bewegt hat im Kiez, etwas, das selbst die "selbsthilfeschädigten" ehemaligen BesetzerInnen wieder auf den Plan ruft. Die Demo hat aber auch deutlich gemacht, daß "außerhalb des Gettos" nicht irgend-wie und ganz diffus die "Proletts" oder "Kommunisten" stehen, sondern Leute, die keinen Bock auf Institutionen, besonders nicht mehr auf die AL, Lehrlinge und JungarbeiterInnen, die im DBG nicht den Vertretern ihrer Interessen sehen, oder "Stilles", die sich nicht mehr länger nur in Bahnen oder Charlottenburg aufhalten wollen. Das "Getto aufbrechen" heißt demnach nicht, sich auspressen, Inhalte aufzusuchen, sondern die eigene Aktivität zu machen. Neben der Mietstreikinitiative und weiteren Besetzungen kamte dies z.B. heißen, in den Stadtteilen, die zur Zeit am heftigsten von Unstrukturierung und Privatisierung betroffen sind (Reichsberger-Kiez, Lauseplatz) sich an die Hausbesitzer und SpekulantInnen anzuhängen, ihre Mechanismen und Verhältnisse rauszukriegen und sie öffentlich zu machen. Ausübung ist nichts abstraktes, sondern kann konkret gemacht werden! (In den Zusammenhang eines an Selbstkritik: Es wird in letzter Zeit viel diskutiert über IMF-Riots, z.B. auch den Reaktionen auf die vom IMF diktierten Fahrpläneänderungen in Sao Paulo. Dabei ist wohl der Blick für die Situation hier etwas zu kurz gekommen, immerhin konnte die BVG zum 1. Mai in aller Ruhe ihre Tarifverhandlungen durchsetzen)

Der Stadtteil ist aber nicht der Nebel der Welt! Der andere Zusammenhang, in dem die revolutionäre 1. Mai-Demo stand, der internationalistische, bleibt aber so lange für die Leute in der Stadtteilen nicht greifbar, d.h. reine "Intellektuellensache", solange nicht die Basis und die Strukturen da sind, solche Kampagnen so in den Stadtteilen zu verankern, daß der Zusammenhang zwischen Versammlung und Verwirklichung in der "Dritten Welt" und der Situation hier deutlich und konkret wird. In dieser Sinne herztliche Grüße an die "Internationalistischen Zellen", die konkret die Versammlung hier in den Zusammenhang mit der IMF-Kampagne gestellt haben. Die Tatsache, daß jeder zweite Haushalt (in der BRD!) durchschnittlich um 15.000 DM verschuldet ist, wobei 40% der SchuldenInnen nicht mehr über ein festes Einkommen verfügen, macht deutlich wie brisant die Situation, vor allem auch in Kreuzberg und Neukölln ist!

nach was zu den Bullen gegen 13.30 Uhr gab und im den Örtlichkeiten, die sich jede Menge Leute auf die Demo konzentrierten, haben sich die Bullen zurückge-lagert. Ihre Unterscheidung in friedliche Demo-tage und nicht-friedliche Demo-tage ist für den Verein SD 36 abgeschwunden. Bullen und Reformisten ver-suchen gerne, uns in friedliche und randalegeile Aktionen zu spalten. Diese Trennung gibt's für uns nicht! Eine starke Demo ist genau so Bestandteil eines Kampfes wie Milizanz auf der Straße. Die Aussage vom Kiez, daß sich keine BürgerInnen an den Auseinandersetzungen beteiligen wollten, lag genauso schon in der Schublade, wie die Feststellung, daß die Bullen jederzeit alles im Griff gehabt hätten.

Mehr und ausführlichere Einschätzungen zur Demo und zur Bullenstrategie, ist in der Doku zu lesen, die demnächst erscheinen wird.

...ES GEHT VORON

...ige Autonome, nicht nur aus K 36



Plattform für eine revolutionäre 1. Mai-Demo

Für uns ist der 1. Mai ein Tag des internationalen revolutionären Kampfes gegen die patriarchalisch/kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse. Wir stellen uns in die Tradition der Kämpfe, die hier in der imperialistischen Metropole und international gegen die Herrschaft des Kapitals und der Männer über die Frauen geführt wurden und werden, der Kämpfe hier in den Stadtteilen, in den Fabriken, in den Knästen, in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, des militanten und bewaffneten Kampfes in den Metropolen gegen Projekte der Herrschenden und ihre Verantwortlichen, die immer stärker werdenden Kämpfe der revolutionären Frauen hier und in vielen Ländern der Erde, die nationalen Befreiungskämpfe.

Wir wollen eine vom DGB unabhängige Demo am 1. Mai machen, die im Gegensatz zu der klassenverräterischen, reformistischen Politik des DGB den Zusammenhang der weltweiten Kämpfe aufzeigt und die Notwendigkeit einer revolutionären Organisation betont. Bei den 1. Mai Aufmärschen des DGB der letzten Jahre in Berlin waren wir höchstens so etwas wie linksradikale Dissonanzen in der kapitalhörigen, sozialpartnerschaftlichen Festtagsmusik des DGB. Mit den "Feierlichkeiten" des DGB zum "Tag der Arbeit" haben wir nichts gemein.

Der 1. Mai soll wieder zu einem Kristallisationspunkt der Kämpfe gegen kapitalistische und patriarchale Ausbeutung werden. Auch vor dem Hintergrund der Anti-IWF-Kampagne erhält die traditionelle Bestimmung dieses Tages, daß internationale Solidarität Bedingung für den Sieg über den Imperialismus ist, für uns eine besondere Bedeutung.

"Der Imperialismus als jetzige Form der Männerherrschaft baut auf die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen durch Männer auf. Materielle Grundlage der Männerherrschaft ist die Aneignung von Frauenarbeit und von Frauen selbst als "Naturprodukte". Das Patriarchat ist kein psychologisches, sozialisationsbedingtes Problem, sondern ein politisches, das ökonomische Grundlagen hat.

Die Imperialisten greifen genau dieses Ausbeutungsverhältnis auf und entwickeln es gemäß ihrer Profitinteressen

weiter. Deshalb ist für uns der Kampf für Befreiung von jeglicher Unterdrückung ein Kampf gegen patriarchale Herrschaft und damit gegen diejenigen Männer, die Frauen unterdrücken und ausbeuten und ein Kampf gegen die Kapitalisten/Imperialisten." (Redebeitrag auf der internationalistischen Frauen- und Lesbendemo am 8. März 88)

Ausbeutung und Unterdrückung werden immer stärker zu einem umfassenden Verhältnis, das sich noch nie allein auf Lohnarbeit beschränkt hat. Kapital will nahezu alle menschlichen Bedürfnisse, Regungen vermarkten. Natur und Menschen sollen vollständig zum Objekt von Profit und Herrschaft werden, weltweit. Der Angriff des Kapitals ist total und mobilisiert Widerstand in allen Bereichen. Die Bewegungen gegen Gentechnologie, imperialistische Bevölkerungspolitik, gegen Kriegs- und Aufrüstungspolitik, AKW's und andere strategische Projekte durchbrechen diesen Prozeß. Wir begreifen unseren Kampf hier als Teil des internationalen Klassenkrieges. In diesem internationalistischen Kampfverständnis wollen wir uns hier als Teil der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen dieser Erde organisieren, um von hier aus einzugreifen in das internationale Kräfteverhältnis auf Seiten der Revolution. Den Gedanken der unabhängigen (autonomen) Organisation wollen wir am 1. Mai auf die Straße tragen, weil wir nur durch eine starke revolutionäre Organisation letztendlich in der Lage sein werden, zu siegen.

Das ist unser grundsätzliches Verständnis, wenn wir sagen, den 1. Mai als internationalen Kampftag wieder zu einem Kristallisationspunkt unserer Kämpfe zu machen.

Ausgangspunkt für unseren Kampf sind die patriarchalen kapitalistischen Lebens- und Arbeitsverhältnisse, denen wir hier unterworfen sind und die wir hier bekämpfen an jedem Punkt, in jedem Bereich, wo es uns möglich ist.

Für einen großen Teil der linken radikalen Bewegung



Rosa Luxemburg spricht auf einer Massenversammlung in Köln-Deutz, März 1910.

war in den vergangenen 10 Jahren der traditionelle Lohnarbeitssektor kaum Ausgangspunkt für organisierte Kämpfe.

Die Klasse der ArbeiterInnen insgesamt beginnt erst wieder eigenständig organisierten Widerstand im allgemeinen und gegen die Umstrukturierung der Produktion und des Arbeitsmarktes im besonderen zu entwickeln. Frauenarbeit, bezahlte und unbezahlte, isolierter "Heimakkord" und "Hausfrauentätigkeit", Billigstlohnarbeit und kostenlose Reproduktion der Ware Arbeitskraft durch Frauen entwickelt sich immer mehr und bewußter zu einem Terrain der Klassenauseinandersetzungen.

Automatisierung, Rationalisierung der Produktion nach den Prinzipien der Isolierung der ArbeiterInnen untereinander, Produktion 24 Std am Tag, die Auflösung vieler erkämpfter, tariflicher Minimalrechte, die sog. Entgarantierung der Arbeit und die massenhafte "Freisetzung" in die Lohnarbeitslosigkeit haben erstmalig die Voraussetzungen für organisierten Widerstand der Klasse erschwert.

In diesem Zusammenhang spielt der DGB als Institution eine wesentliche Rolle. Seine Aufgabe ist es, die Kämpfe der Ausgebeuteten zu unterdrücken, Radikalisierungen abzufedern und in Verhandlungslösungen zu kanalisieren. Jeder autonome Widerstand bedeutet auch für den DGB die Gefahr, daß sich ArbeiterInnen von den Gewerkschaften lösen und nicht mehr bevormunden und ihren Widerstand nicht mehr enteignen lassen. In Rheinhausen, bei den Stahl- und WerftarbeiterInnenkämpfen in Frankreich, dem Baskenland und Spanien haben die reformistischen Gewerkschaften alle Hände voll zu tun, den Widerstand zu bremsen, den Zorn der Ausgebeuteten zu unterdrücken, RevolutionärInnen auszuliefern, mit den Bullen zusammenzuarbeiten, dem patriarchalen Kapital die Arbeit abzunehmen.

Bei Streiks in anderen Ländern legt sich der DGB mächtig ins Zeug, den Widerstand der ArbeiterInnen gegen Überstunden und Sonderschichten zu verhindern, d.h. Streikbrecherfunktionen zu übernehmen. Dies war der Fall beim VW-Streik in Mexiko und dem Bergarbeiterstreik in England. Der DGB hat härteste Repressionen gegen den bewaffneten Kampf gefordert und Demonstrationen für AKW's in den Hochzeiten der Anti-AKW-Bewegung organisiert. Er koordiniert die internationale Arbeitsteilung mit anderen Gewerkschaften in der ILO (international labour organisation) und versucht, jeden Ansatz von proletarischem Internationalismus zu unterdrücken. Kurz: Dem internationalen Kapital würde es ohne solche reformistische Gewerkschaftspolitik wesentlich schlechter gehen!

In diesem Sinne richtet sich unsere Initiative für eine "eigene" 1. Mai Demo nicht gegen die Gewerkschaftsbasis, zumal wir wissen, daß viele ArbeiterInnen die Gewerkschaftsorganisation für Rechtsschutz, Streikkohle usw. benutzen, aber schon lange keine Illusionen mehr über den politischen Charakter der Gewerkschaften haben.

Es gibt Anzeichen dafür, daß die alltägliche Verweigerung und der individuelle Widerstand gegen die Lohnarbeit sich zu neuen Ansätzen einer politisch kämpfenden Klasse auch in der BRD herausbilden können. Es kann nur eine autonome ArbeiterInnenorganisation sein, die den reaktionären Gewerkschaftsapparat und seine Führung ausschaltet und die Organisation der Klassenkämpfe selbst in die Hand nimmt. Die Ansätze der sog. Alternativökonomie, die als konkrete Utopien gegen Ausbeutung und entfremdete Arbeit entwickelt worden waren, bieten in diesen Kämpfen keine Alternative. Es ist vielmehr notwendig, daß die Linke die Ausbeutungsverhältnisse (von der Fabrik bis zur Alternativklitsche), in denen sie selbst schuftet, wieder stärker als Terrain politischer Auseinandersetzung und Organisation begreift.

Klar ist, daß praktischer, proletarischer Internationalismus ein wichtiger Orientierungspunkt dieser Kämpfe sein muß. Arbeitskämpfe können dann erfolgreich sein, wenn bspw. englische, polnische, deutsche, südafrikanische und türkische Bergarbeiter sich nicht gegeneinander ausspielen lassen; wenn AutomobilarbeiterInnen in Mexiko, Brasilien, Südafrika, BRD Stärke durch die Gleichzeitigkeit ihrer Kämpfe entwickeln.

Bau-substanz und Infrastruktur im Stadtteil zu verbessern, andererseits durch diese Einbindung eine radikale Selbstorganisation zu verhindern oder zu spalten. Sind im Stadtteil dadurch gewisse Voraussetzungen im Bereich Bausubstanz und Wohnqualität geschaffen, dann wird der Stadtteil für den Kapitalzufluß geöffnet, die Mieten erhöht, eine neue Mittelschicht siedelt sich an, die alten Strukturen werden verdrängt und zerstört.



Die Aktionen der Roten Zora und der Amazonas gegen den Adler-Konzern in der BRD zur Unterstützung der Streiks der Textilarbeiterinnen in Südkorea waren eine andere praktische, erfolgreiche Möglichkeit internationaler Solidarität.

"Ein weiterer wichtiger Punkt im Rahmen der Umstrukturierung ist die Kommerzialisierung und Kontrolle des Freizeitbereichs. In vielen Straßen des Kiezes werden Gewerbemieten so drastisch erhöht, daß kleine Läden gezwungen sind, aufzugeben, und nur noch Einrichtungen wie Spielhöhlen, Sexshops, Puffs und

Für viele von uns hier in West-Berlin ist der Widerstand im Stadtteil im letzten Jahr mit seinen verschiedenen Konfrontationslinien zu einem wichtigen Bezugspunkt geworden. Die Revolte am 1. Mai '87 hat gezeigt, welche Explosivität die Widersprüche erreichen können, die es in bestimmten Stadtteilen in den imperialistischen Metropolen gibt. Dabei ist wichtig zu sehen, daß Kreuzberg keine Ausnahme ist. Lohnarbeitslosigkeit, Mietwucher und Wohnungsnot, die Situation von ArbeitsimmigrantInnen und Flüchtlingen, die Verelendung ganzer Stadtteile und Gebiete und die damit verbundene Perspektivlosigkeit ist eine zunehmende Tendenz in der sozialen Entwicklung hier in West-Berlin und den imperialistischen Metropolen wie USA, GB, Fr und BRD überhaupt. Für die Herrschenden stellen diese Stadtteile eine Ansammlung von unkontrolliertem "Konfliktpotential" dar, das sie so nicht hinnehmen können. Das Problem der Herrschenden ist, daß die grundlegende Dynamik im Kapitalismus, das Streben des Kapitals nach Wiederverwertung und Profitmaximierung, Kämpfe im Stadtteil aufreißt, die sie unter den Teppich kehren wollen.

In allen Metropolen ist hier dasselbe Entwicklungsschema im Stadtteil sichtbar. Auf die systematische Zerstörung von Stadtteilen durch Spekulation, Leerstand und Verfall folgt die "Wiederaufforstung" durch staatliche Maßnahmen. Diese stützen sich vielerorts, nicht nur in der BRD und West-Berlin, auf Sanierungsträgerschaften, deren Arbeitsweise es ist, durch die Einbindung der Betroffenen in Sanierungsprojekte einerseits



dergleichen in der Lage sind, sie zu bezahlen. Hier sollen Männer ihre Freizeit verbringen und ihr Geld lassen. Damit werden gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Solche Läden sind nicht nur eine unerschöpfliche Profitquelle für ihre Besitzer, sondern sie mobilisieren auch in ganz extremer Weise die alltägliche Frauenverachtung. Dadurch wird aufgestaute Wut über täglich erlebte Ausbeutung auf Frauen gelenkt und die Frauenunterdrückung zementiert.



Kere Kerkte Kapitalisten?
Mutterbockst I Wf bekämpfen!
Kampf der Umstrukturierung?

Jede Frau bekommt das zu spüren, alleine schon wenn sie an solchen Läden vorbeigeht. Eine ähnliche Funktion haben die überall wie Pilze aus dem Boden schießenden Videoläden: in 99 % der Filme wird das Bild der Frau als Begleiterin des Mannes, als Sex- und Vergewaltigungsobjekt, als hirnloses Dummchen oder attraktives Aushängeschild des Mannes, als treusorgende Gattin und Mutter zum erstrebenswerten Ideal gemacht.."
(Redebeitrag von Frauen und Lesben auf der Kiezdemo am 14.11.87)

Diese sexistische Propaganda verstärkt die Gewalt von Männern gegen Frauen, was sich in tagtäglichen Angriffen ausdrückt.

Insgesamt ist daraus ersichtlich, daß jeder Schritt des Kapitals kein rein ökonomischer ist, sondern immer auch ein politischer. Jeder Schritt des Kapitals ist Klassenkampf von oben und muß daher abgesichert werden durch Konzepte zur Integration und Repression.

Die Strategien zur Aufstandsbekämpfung im Stadtteil durch Kombination von Repressions- und Integrationsmaßnahmen diskutiert und entwickelt die Bourgeoisie schon lange. Das betrifft den Ausbau der Repressionsapparate genauso wie die international betriebene Forschung im Bereich der Stadtplanung. Der Angriff läuft also präventiv und wird da konkret, wo es bereits Widerstand gibt. Durch den 1. Mai 87 sind die verschiedenen Befriedungsstrategien für Kreuzberg in den Vordergrund getreten, wurden in den Medien öffentlich diskutiert.

Aber wir haben denen bislang einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. In Kreuzberg existiert die für diesen Staat so gefährliche Zusammensetzung von breiter Unzufriedenheit, spontaner Wut und vielen Ansätzen von organisiertem, bewußtem Widerstand. Dagegen setzen sie den Bullenapparat, Sozialreformer, Stadtplaner, die Integrationsstrategen und ihre Agenturen (Stattbau u.a.) und diverse Sonderprogramme.

Im Laufe des letzten Jahres sind v.a. Träger (Vereine, Organisationen usw.) der Integrationsstrategen gegen das "brisante Potential" in den Mittelpunkt der

Diskussion gerückt. Einige ihrer Projekte und Strukturen waren Ziele von Aktionen des Widerstandes. Angriffe auf das Projekt der "sozialen Durchmischung" durch Kübel und Ghostwrither, Angriffe auf Sklavenhändler, Heroindealer, Spielhallen, Sexshops, der Widerstand gegen das Parkkonzept auf dem Görlitzer Gelände, gegen die Kita auf dem Kinderbauernhof, die Besetzung der Pfulstr.-Etage, des F.E.B., die Initiativen zur Enteignung von Häusern zu Reiche 63 a und Tag B sind Kämpfe, auf die wir uns beziehen.

Der Kampf gegen die "soziale Durchmischung" bedeutet, den Integrationsstrategen, Spekulanten, Hausbesitzern, Städteplanern das Handwerk legen.

Es geht darum, an Terrain zu gewinnen, die reformistischen Kräfte und ihre Projekte zurückzudrängen, kollektive Strukturen unter uns und im Stadtteil zu entwickeln, unsere Perspektiven zu verankern und zur Orientierung zu werden.

Wir können uns das als Entwicklung in praktischen Schritten wie Hausbesetzungen, Wohnungsbesetzungen, kollektiver Minderung/Aussetzung der Miete und Verhinderung



von Zwangsräumungen vorstellen.

Wir sind nicht gegen grüne Flächen, gute Wohnungen und Plätze für Kinder. Aber wir sind gegen die sozialintegrative Vereinnahmung dieser Projekte. Das dient nur dem Zweck, die Unzufriedenheit zu kanalisieren, den Interessenausgleich zwischen Kapital und Klasse anzustreben, um so klassenkämpferische Positionen zu isolieren.

Isolierung radikaler Ansätze ist eine, die Spaltung der Klasse eine andere Strategie der Herrschenden gegen uns, auch besonders in den Stadtteilen. Sie mobilisieren und erzeugen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit gegen ArbeitsimmigrantInnen und Flüchtlinge aus dem Trikont und sie versuchen, chauvinistische Strömungen im Metropolenproletariat für ihre imperialistischen Kriegspläne zu manipulieren. Es häufen sich Ansätze, daß faschistische Organisationen wieder an Bedeutung für die imperialistische Herrschaftssicherung auch in Westeuropa gewinnen und gegen unseren Widerstand und vor allem gegen AusländerInnen gesetzt werden.

Wir stellen deswegen die 1. Mai-Mobilisierung auch in den Zusammenhang der westeuropäischen Kampagne gegen Rassismus und Faschismus.



Für die Entwicklung des revolutionären Prozesses war und ist es immer wichtig, den Kampf auch im Knast zu führen. Für jede/n, die/der Widerstand leistet, ist Knast eine tägliche Bedrohung. Wir begreifen den Knast als Kampfterrain und die Kämpfe der gefangenen Frauen und Männer als Teil unseres Kampfes.

Im Knast ist der Widerspruch zwischen HERRSCHAFT/Unterdrückung und Revolution/Selbstbestimmung am schärfsten greifbar. Durch die Isolationsfolter versuchen die Herrschenden, die Identität der politischen Gefangenen zu brechen und sie zu vernichten. Die Iso-Trakte, die erstmals gegen die gefangenen Revolutionärinnen und Revolutionäre angewandt wurden, werden immer mehr zum Bestandteil eines umfassenden Knastkonzeptes. Durch den sog. stufenweisen Strafvollzug, also die Kombination von harter Repression wie Iso-Haft, und das Angebot von stufenweiser Haft-erleichterung, wenn der/die Gefangene sich auf die Reintegrationsprogramme wie z.B. Gehirnwäsche durch GefängnispsychaterInnen einläßt, soll die Persönlichkeit der Gefangenen gebrochen werden. Gegen die täglichen Angriffe und den Zwang zur Unterwerfung leisten die Gefangenen auf verschiedene Weise Widerstand wie Verweigerung der Knastarbeit, Bildung von Knastzeitungskollektiven, Organisation gemeinsamer Aktionen usw., wie der Hungerstreik der Frauen in der Plötze.

Der gemeinsame Kampf für Zusammenlegung der politischen Gefangenen bricht das Vernichtungskonzept der Isolation. Die Zusammenlegung ermöglicht die Fortsetzung des kollektiven Prozesses, gemeinsames Diskutieren und Arbeiten, um so ein starker Bestandteil der revolutionären

Bewegung zu sein. Wir werden die Forderung nach Zusammenlegung aber nur durchsetzen, wenn sie nicht Appell ist, sondern fester Bestandteil unserer Kämpfe.

In der Mobilisierung gegen IWF und Weltbank wird versucht, ein Verständnis für international verlaufende Klassenkämpfe und Angriffslinien des patriarchalen Kapitals zu entwickeln und breit zu diskutieren. Große Teile der revolutionären Linken beziehen sich auf die Kampagne und mobilisieren für konkrete Aktionen im Herbst. Auch auf der revolutionären 1. Mai Demo wollen wir die Politik von IWF und Weltbank als internationale Agenturen des Klassenkampfes deutlich machen. IWF und Weltbank sind zwei der zentralen internationalen Institutionen des Imperialismus, die alle das gleiche Ziel haben, nämlich die Unterdrückung der Klassenkämpfe weltweit zu koordinieren und an den Brennpunkten ideologisch, ökonomisch und militärisch zu intervenieren. Wir beziehen uns dabei sowohl auf den Kampf der Befreiungsbewegungen als auch auf die zunehmenden Klassenauseinandersetzungen gegen die auch vor allem vom IWF gesteuerten Krisenstrategien gegen die ausgebeuteten Völker des Trikont. Massenstreiks, Landbesetzungen, sog. Brotunruhen,



militante Fabrikkämpfe, Plünderungsaktionen und
 Revolten von Tunesien bis Philippinen, von Brasilien
 bis Südkorea, von El Salvador bis Pakistan deuten
 an, daß der Widerstand gegen imperialistische Vernichtung
 und Ausplünderung weltweit eine neue Dimension heraus-
 bildet. Die jüngsten Streikbewegungen in Rumänien sind
 ein Beispiel, wie imperialistische Kapitalverwertung,
 organisiert über den IWF, in RGW-Staaten hineinwirkt.

Der Widerstand der Frauen, die 2/3 aller Arbeitsstunden
 leisten, gegen ihre Ausbeutung in der Produktion
 und im gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsbereich,
 gegen die Angriffe der Weltbevölkerungspolitik und
 Gentechnologie, die die Frauen zum uneingeschränkten
 Verwertungsobjekt des Kapitals machen wollen, entwickelt
 über den Rahmen der herr-kömmlichen Definition von
 Klassenauseinandersetzungen hinaus eine eigene Qualität.

Das ist der Zusammenhang, wenn wir sagen, wir wollen
 die Mobilisierung für den 1. Mai auch als einen
Schritt nutzen, den Widerstand gegen den IWF-Kongress
 als einen praktischen Prozeß unter den beteiligten
 Gruppen aus den verschiedensten Teilbereichen zusammen-
 zubringen und ihn zu verbreitern.

Wenn es uns gelingt, hier in der Metropole zur realen
 Gegenmacht zu werden, wenn der Widerstand in allen
 Bereichen an Schärfe und Breite gewinnt und wenn
 wir hier im Herzen der Bestie die Projekte attackieren,
 mit denen die Imperialisten die Angriffe auf die
 Völker der Welt planen, so ist das unser internationali-
 stischer Beitrag zur Weltrevolution, sind das auch
 Etappen zu unserer eigenen Befreiung.

Das setzt unter uns trotz der bestehenden Differenzen
 einen solidarischen und verantwortlichen Prozeß
 und die Debatte über die Schritte und Wege, über
 Taktik und Strategie zu diesen Zielen voraus.
 Verantwortlichkeit heißt für uns, Genauigkeit und
 Verbindlichkeit in der politischen Bestimmung der
 Praxis und im Umgang untereinander, in unseren
 Strukturen des Widerstandes zu entwickeln. Das ist
 keine Ablehnung von Spontaneität, aber eine Absage
 an blinden Aktionismus und Sektierertum.

In der Diskussion um die 1. Mai Demo geht es für
 uns um einen Prozeß, der den Widerstand in dieser
 Stadt zusammenführt, aber nicht über eine formale
 "Einheit in der Vielfalt", sondern über eine Einheit,

die sich über ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame
 Strategie, d.h. über die Entwicklung von Angriffslinien
 für den Widerstand, herstellt. Die inhaltliche Dis-
 kussion, die gemeinsame Bestimmung und die praktische
 Durchsetzung der Demo können darin ein Schritt sein.

Diese Plattform drückt trotz ihrer Mängel das Bewußtsein
 aller, die daran diskutiert haben, aus, diese Entwicklung
 zu wollen - nicht als endlose Debatte, sondern vor
 allem als praktischen Prozeß.

Die Kämpfe in den verschiedenen Bereichen und auf den
 unterschiedlichen Ebenen (Öffentlichkeitsarbeit,
 Demos, Blockaden, militante Aktionen...), die hier
 und international geführt werden, gewinnen dann
 an Stärke und Perspektive, wenn sie sich in einen
 gemeinsamen Zusammenhang stellen.

Diese Erfahrung haben wir ja schon an verschiedenen
 Punkten gemacht. Jeder Widerstand, der in seiner
Perspektive auf einen einzelnen Bereich beschränkt
 bleibt, mündet im Reformismus, wird integrierbar.

Wir finden es wichtig, im Vorfeld der 1. Mai-Demo
 mit den verschiedenen Gruppen hier (Stadtteil-,
 JobberInnen-, Flüchtlings-, Antifa-, AntiAkw-Gruppen
 usw., mit Frauen und Lesbengruppen, mit revolutio-
 nären ausländischen Organisationen und den Internationa-
 lismusgruppen...) und allen, die sich daran beteiligen
 wollen, eine gemeinsame Diskussion über den 1. Mai
 zu führen, die Demo inhaltlich zu bestimmen und
 die praktische Durchsetzung vorzubereiten (was für
 uns zusammengehört, weil die Bedingungen, zu denen
 wir demonstrieren, für uns genauso politisch sind
 wie die Inhalte der Demo)

autonomes / antiimperialistisches Plenum für eine revolutionäre 1. Mai-Demo



Den Widerstand organisieren -
 revolutionäre Gegenmacht aufbauen

nieder mit dem Patriarchat und Kapital - Befreiung international

Die erste VV ist am Mittwoch, 6.4. um 19.00 Uhr
 im Versammlungsraum/Mehringhof.

FÜR EINE REVOLUTIONÄRE 1. MAI- DEMONSTRATION ZUR MOBILISIERUNG FINDEN **KURZKUNDGEBUNGEN** STATT

FR., den 22.4.

SCHÜLER/INNEN MOBILISIEREN VOR
DER ROBERT-KOCH + HERM.-HESSE-OG

BÖCKHSTR. 1/61 11³⁰

WEITERE TERMINE VON KUNDGEBUNGEN VOR SCHULEN
ERFAHRT IHR IN DEN INFOSTELLEN (S. UNTEN)



Mi., den 27.4.

VOR SOLEX SCHERINGSTR. **14⁰⁰**

KOTTI **16³⁰**

GÖRLITZER Bf **17⁰⁰**

REICHI/OHLAUER **17³⁰**

FR., den 29.4.

OSRAM Haupttor **14⁰⁰** Groninger Str./U-Nauener Pl.

MAYBACHUFER **16³⁰**

HERMANNPLATZ **17⁰⁰**

K.-MARX-STR./ERKSTR. **17³⁰**



KOMMT ZAHLREICH!

AUßERDEM GIBTS **FREILUFTKINO** AB 21⁰⁰:

**DI. 26.4. BAUGRUBE GÖR-
LITZER Bf** "GEGEN SPEKULANTEN" + "SOZIALPART-
NER/SOZIALFEIND" (BRO WIRTSCHAFTSKRISE)

DO. 28.4. MARIANNENPLATZ
"DIE MUTTER" + "SALZ DER ERDE"

SA. 30.4. GÖRLITZER Bf

"ROTE FAHNEN SIEHT MAN BESSER" + "STRASSE IM WIDERSTAND"

INFOANLAUFSTELLEN SIND AB JETZT:

★ PAPIERTIGER/CUVRYSSTR.

★ EX

★ INFOLADEN OMEGA/SPARRSTR.

★ INFOLADEN LUNTE/ WEISESTR.

★ INFOLADEN WRANGEL 90

★ SCHWEMME/MANTEUFFELSTR

★ KOB

MO - FR 14.30-18.00 FREIT. Frauentag

MO - DO 11.00- 1.00 FR+SO 20.00-1.00

MO - FR 16.00-20.00 DO Frauentag

MO 13.00-18.00 MI+FR 15.00-20.00

MO - DO 13.00-18.00 MI Frauentag ab 15.00

SA - MO 21.00- nur für Frauen

DI - FR 21.00- auch für Männer

DI - SO 21.00- SA+SO 10.00-16.00

DORT WERDEN WANDZEITUNGEN,
AUF DENEN ALLE MOBILISIERUNGS-
AKTIONEN DRAUFSTEHEN, AUFGE-
HÄNGT. WENN IHR NOCH IDEEN
HABT (KIEZKÜCHEN, FILME-ZEI-
GEN ODER DIVERSE ANDERE MOBI-
LISIERUNGSAKTIONEN), KÖNNT
IHR SIE DORT ANKÜNDIGEN.
DIE LÄDEN SIND AUCH VERTEILER-

STELLEN: PLAKATE U. FLUGIS
KÖNNEN DORTHIN GEBRACHT BZW.
ABGEHOLT WERDEN.
MOBILISIERT IN Eurer STRASSE,
IN Eurer SCHULE, IN Euren
ZUSAMMENHÄNGEN...!
• SCHON IM VORFELD DER DEMO
POLITISCH IN DIE OFFENSIVE
KOMMEN!



Dieses Flugblatt wurde am Sonntag, d. 17.4. vor einer DGB-Veranstaltung verteilt, zu der ca. 6000 GewerkschafterInnen kamen.

1. MAI- als internationalen Kampf-Tag zurückerobern !!

Am 1. Mai 1988 findet hier in West-Berlin nach langer Zeit erstmals wieder eine unabhängige und autonome Demonstration statt. Diese Demonstration wird nicht am Reichstagsgelände enden, wo antikomunistische Hetze von DGB-Funktionären oft dazu herhalten muß, um den Kapitalismus aufzuwerten und die Phrasen von Sozialpartnerschaft zu predigen. Diese Demo führt deshalb durch die Stadtteile in denen wir wohnen und in denen Klassenwidersprüche besonders offen hervortreten. Wir wollen damit einerseits an traditionelle Maikämpfe in den 20 er Jahren anknüpfen und die Kämpfe seit dem 1. Mai 87 (z.B. Hausbesetzungen und andere Enteignungsaktionen) verstärkt aufgreifen und politisch weiterentwickeln. Die Menschen, die aus der Betroffenheit ihrer schlechten Lebensbedingungen heraus durch die letztjährige Mai-Revolution dem Polizei- und Staatsapparat für einige Stunden Gegenmacht gemeinsam entgegensetzen konnten: mit denen wollen wir am 1. Mai erneut unseren Widerstand auf die Straße bringen. Und weil wir wissen, daß es vielen von Euch an der Gewerkschaftsbasis nicht nur um Tarifkämpfe und Lohnprozente geht, sondern Ihr genauso von Häuserspekulation, Mietwucher, Fahrpreiserhöhungen, Steuerreform und allgemeinem Sozialabbau betroffen seid, rufen wir Euch auf, auch mit uns gemeinsam zu demonstrieren !

Nicht die Sozialpartnerschaft mit dem Kapital ist die Lösung - sondern die Solidarität aller Unterdrückten und Ausgebeuteten !
Wir haben die verbalradikalen Sprüche der Gewerkschaftsbonzen satt !

Der DGB führt keinen konsequenten Kampf gegen das Kapital. Das läßt sich schon allein daran ablesen, daß die materielle Absicherung durch die Streikkasse politisch vom DGB so eingesetzt wurde: der 35-Stunden-Wochen-Streik wurde unter anderem mit dem Argument abgewürgt, daß nicht genügend Geld in der Streikkasse wäre. Auch die Protestaktionen der Stahlarbeiter in Rheinhausen wurden weder politisch noch finanziell entscheidend unterstützt. Außerdem distanzierte sich der DGB von Protestformen wie Betriebsbesetzungen, der kurzfristigen Besetzung der Krupp-Villa im Dezember und den Mahnwachen vor der Villa des Krupp-Vorstandsvorsitzenden Cromme. Für das korrupte Neue Heimat-Management hingegen wurden Millionen von Gewerkschafts-Mitgliedsbeiträgen veruntreut !

DAMIT WIRD DOCH WOHL KLAR: DER DGB VERTRITT NICHT EURE INTERESSEN !

So wie wir im Stadtteil die Initiative und die autonom eigenständige Organisation vorantreiben (wie z.B. Häuserenteignungen, IWF, solidarische Flüchtlingsarbeit, 1. Mai-Demo usw.) , so kann es auch nur eine autonome Arbeiter- und Arbeiterinnen-Organisation sein, die ihre Sache unabhängig vom DGB in die eigene Hand nimmt (wie z.B. Betriebsbesetzungen, Kampf gegen Entlassungen und Umstrukturierungen) und den reaktionären Gewerkschaftsapparat und seine Führungselite ausschaltet ! Dort, wo die Gewerkschaftsführung die Betriebskämpfe vereinnahmt hat, z.B. Video-color/Ulm, Werftenkrise an der Weser, konnten die Forderungen der ArbeiterInnen weder durchgesetzt noch Entlassungen verhindert werden. Nur durch übergreifende Solidarität können die Arbeitskämpfe erfolg- und siegreich sein, die weiteren wirtschaftlichen Umstrukturierungspläne des internationalen Kapitals zu Fall gebracht werden. Es liegt auch im Interesse des reaktionären Gewerkschaftsapparates, die Belegschaften dort zu spalten, wo sie sich radikalere Protestformen zu eigen machen. In Rheinhausen wurde unter Federführung der IG-Metall und unter Einbindung des Betriebsratsvorsitzenden Bruckschen nicht die Forderung nach Erhalt aller Arbeitsplätze, sondern ein sogenanntes Alternativmodell ausgearbeitet, durch das dann nur ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen rausgeschmissen wird.

Wir verstehen den 1. Mai als internationalen Kampftag und dies werden wir auch in der Demonstration zum Ausdruck bringen. Denn wir sind hier in West-Berlin und in der BRD Teil des internationalen Klassenkampfes, der überall gegen Ausbeutung und Unterdrückung geführt wird.

Wir unterstützen und solidarisieren uns mit den revolutionären Klassen- und Befreiungskämpfen in aller Welt !

Bis heute steht der DGB im Bunde mit dem Kapital: in den Betrieben ist politische Solidaritätsarbeit verboten !

So drohte die IG-Metall einem Mitglied mit Rausschmiß, als er 1982 für palästinensische Flüchtlinge in den Lagern eine Spendensammlung durchführte.

Trotz des beispiellosen zionistisch-israelischen Feldzuges gegen die palästinensische Zivilbevölkerung ruft der DGB seine Mitglieder dazu auf, durch Arbeitseinsätze in Kibbutzen bzw. Wehrdörfern den dort arbeitenden Reservisten den Militäreinsatz in den besetzten Gebieten zu garantieren.

Sein heuchlerisches Verständnis von internationaler Solidarität hat der DGB auch beim VW-Streik in Mexiko 1987 und im Bergarbeiterstreik in England gezeigt, als er Streikbrecherfunktion übernahm und so den Widerstand der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen Überstunden und Sonderschichten zu verhindern versuchte.

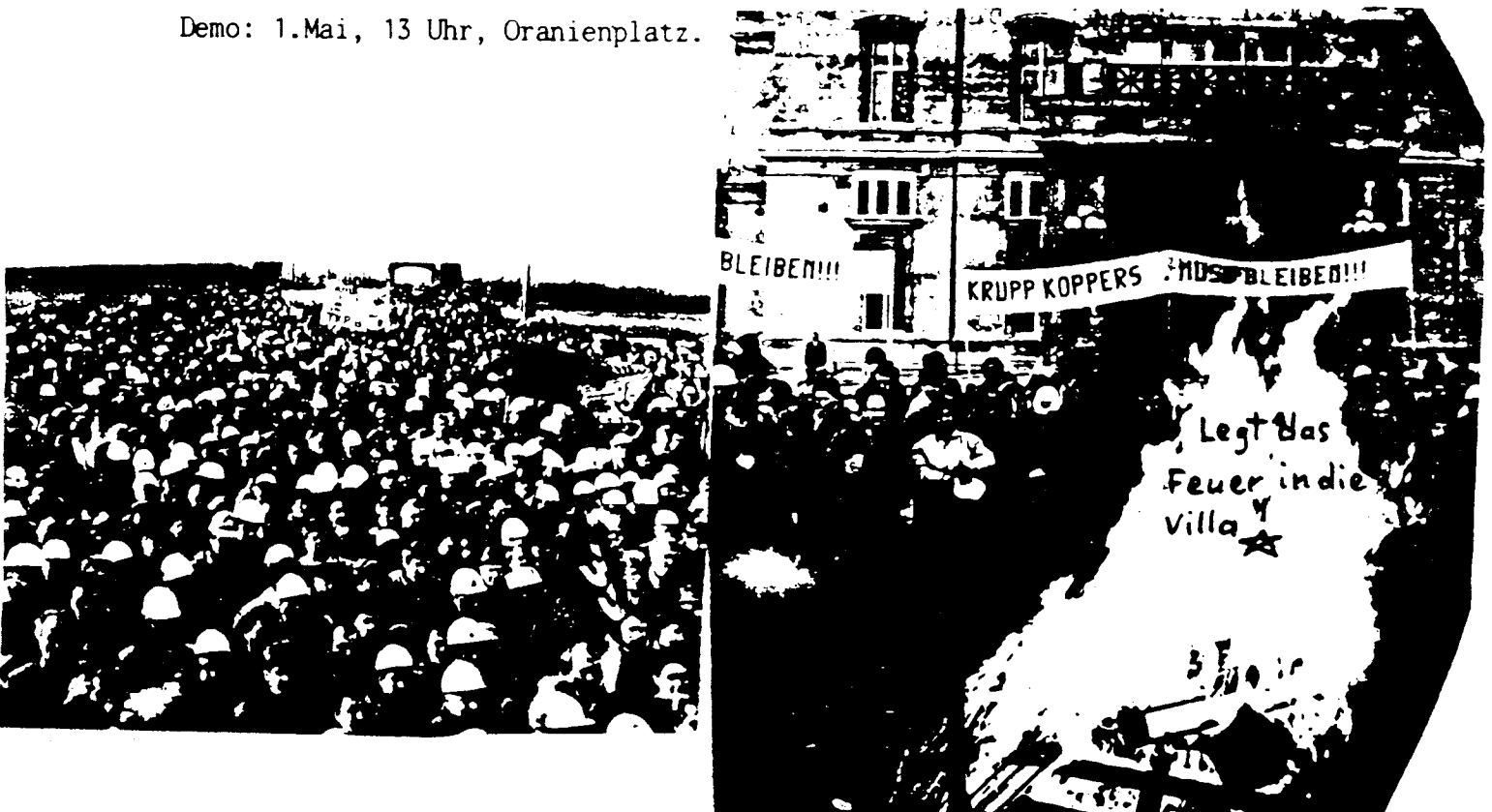
Die erschossenen Minenarbeiter und entlassenen Mercedes-Arbeiter und Arbeiterinnen in Südafrika können mit den verbalen Solidaritätsbekundungen der DGB-Führung nicht das geringste anfangen, solange dies nicht praktisch unter Beweis gestellt wird. Als im Rahmen des Hanauer Atommüll-Skandals die Plutoniumverseuchten Giftmüllfässer ausgelagert und verschifft werden sollten, haben dänische und schwedische Hafenarbeiter sich spontan geweigert, die Fässer zu verladen. Die Atom-Mafia sah sich durch diesen Widerstand gezwungen, die Fässer eine Woche unter Bundesgrenzschutz-Bewachung in der BGS-Kaserne in Lübeck einzulagern. Auch durch die internationalen Solidaritätsaktionen hat der DGB es nicht für nötig gefunden, den Hafenarbeitern hier Rückendeckung zuzusichern, um der Atom-Lobby auch hier einen Strich durch die Rechnung zu machen !

Der DGB versucht in der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) jeden Ansatz von internationaler Solidarität zu boykottieren.

Jeder Kampf von unten in den Betrieben bedeutet auch für den DGB die Gefahr, daß sich Arbeiter und Arbeiterinnen von solchen Gewerkschaften lösen und sich nicht mehr bevormunden und ihren Widerstand in systemkonforme Bahnen lenken lassen.

WIDERSTAND IM STADTTTEIL UND IN DER FABRIK - IST UNSERE ANTWORT AUF IHRE POLITIK !

Demo: 1. Mai, 13 Uhr, Oranienplatz.



Liebe Mitbewohnerinnen, liebe Mitbewohner hier im Kiez!

Wir wollen zusammen mit Euch und vielen anderen am 1. Mai eine Demonstration durch Kreuzberg und Neukölln machen. Wir, das sind einige Leute, die die Reichenbergerstraße 63A zu Weihnachten und am 10. April besetzt haben.

Diese Demo ist erstmal was neues und bedarf einiger Erklärungen, zumal für die meisten von Euch 1. Mai und DGB-Kundgebung bisher zusammengehört haben.

Der letztjährige 1. Mai war in vielerlei Hinsicht ausdrucksvoll! Wenn man so will, gab es zwei Maifeiern: Die eine, vom DGB, auf der sich angeblich oppositionelle Politik darin beschränkt, von den Unternehmern mehr Arbeitsplätze, und die andere, hier im Kiez, wo deutlich wurde, daß das Gerede vom Aufschwung vielleicht im Hinblick auf die Geldbeutel der Unternehmer und Spekulanten zutrifft, mit uns hier aber herzlich wenig zu tun hat.

Der DGB ist für uns und immer mehr Leute keine Organisation, in die wir unsere Hoffnung setzen. Da gibt es viel zu viel Beispiele, die gezeigt haben, auf wessen Seite sich die Gewerkschaftsfunktionäre letzten Endes gestellt haben. Sei es nun der Streik der VW- Arbeiterinnen und Arbeiter in Mexiko, wo der DGB durch Sonderschichten in der BRD Streikbrecherfunktion übernahm, oder sei es der Kampf der Stahlarbeiter in Rheinhausen: Hier setzt die DGB-Führung alles daran, weitergehende Protestformen zu isolieren und der Entzeignungsforderung den Boden zu entziehen. Wir glauben nicht an das Märchen von der Sozialpartnerschaft, daran, daß wir und die Unternehmer in einem Boot sitzen. Wir wissen, daß, gemessen an den Preissteigerungen, unsere Löhne immer mehr sinken, genau wie die sogenannten Sozialleistungen, während die Gewinne der Bonzen nie aufgehört haben anzuwachsen. Wir glauben nicht an den DGB als angeblicher Vertreter unserer Interessen. Und wenn wir am 1. Mai eine



vom DGB unabhängige, revolutionäre 1. Mai-Demo machen wollen, dann geht es uns auch darum, einen Begriff dafür zu schaffen, was diese Gesellschaft hier ist, eine Klassengesellschaft nämlich, und es geht uns darum den Widerstand dagegen, in Fabriken und Stadtteil, zum Ausdruck zu bringen.

Viele von Euch werden den Kopf schütteln, wenn sie hören, "revolutionäre" 1. Mai-Demo. Wir wollen damit auch nicht den Eindruck erwecken, als würden wir uns in einer revolutionären Situation befinden. Was wir wollen ist nichts anderes, als zum Ausdruck bringen, daß unsere Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Leben ohne Ausbeutung, auch in der



sogenannten 3. Welt, ohne Gewalt gegen Frauen, gegen Ausländerinnen und Ausländer in diesem System hier nicht zu verwirklichen ist. Was hier zählt, sind nicht die Menschen, die werden allenfalls gezählt, was hier zählt ist einzig und allein die Bedingungen aufrechtzuerhalten, unter denen die Kapitalisten ihre Profite machen können. Nehmen wir das Beispiel Wohnen oder Mieten: Was für uns der Raum ist zum Leben, Wohnungen, Häuser, ist für die Spekulanten und Hausbesitzer die Quelle ihres Profits. Ein Beispiel dafür ist die Reichenberger Straße 63 A. Ihre Besitzer Heymann und Kreuls haben etwa 100 Häuser, genau weiß das niemand. Sie wohnen im Grunewald und kommen nach Kreuzberg eigentlich nur, wenn sie sich ihr Haus mal anschauen. Und mit dem ist wohl ziemlich viel Kohle zu machen. Bisher wollten sie das Haus abreißen und die Subventionen für sozialen Wohnungsbau kassieren. Jetzt, nachdem wir das Haus zweimal besetzt haben, hat sich der Senat eingeschaltet und will das Haus kaufen. Problemlösung heißt das. Heymann und Kreuls fordern zusätzlich das Grundstück Körtestraße 6. Politiker und Kapitalisten in einem Bunde. Und dazu gesellt sich noch der DGB mit der Neuen Heimat, deren Management Millionen von Gewerkschaftsbeiträgen veruntreut hat.

Für uns heißt die Parole dagegen nicht "Unterschriften sammeln!" oder sich darauf zu beschränken, in die Mietervereine einzutreten, für uns heißt die Parole "Enteignung der Hausbesitzer!" und das ist dann keine leere Phrase mehr, wenn

viele von uns anfangen, ihre Miete zu mindern oder die Mieterhöhung zu boykottieren. Warum sollen wir schließlich für etwas bezahlen, was eigentlich jedem Menschen ein Grundrecht sein sollte, nämlich ein Dach überm Kopf zu haben. Aber es sind ja nicht nur die Mieterhöhungen seit dem 1. April, die uns betreffen. Schlimmer noch sind Privatmodernisierungen, die keinerlei staatlicher Mietpreisbindung unterliegen, das heißt, die Besitzer können die Kosten für die Modernisierungen weitgehend auf die Mieterinnen und Mieter abwälzen. Ein aktuelles Beispiel ist hier die Schönleinstraße 26 in Kreuzberg 61. Ohne Rücksprache mit den Mieterinnen und Mietern ließ der Hausbesitzer Keller abreißen, Außentoiletten zumauern, plötzlich stand ein Gerüst vor den Wohnungen, Fenster wurden zerschlagen. Nach der Privat-Modernisierung soll die Quadratmetermiete dann über 10 DM kosten. Und es ist keine Seltenheit, daß diejenigen, die solche Modernisierungen betreiben sich noch zusätzlich fette Aufträge sichern, zum Beispiel Heizungsbaufirmen.

Wir wollen hier jetzt kein Schreckensbild aufzeigen. Schrecklich ist alles nur dann, wenn wir keinen Widerstand leisten. Und hierfür ist es erstmal wichtig, nicht nebeneinander her zu leben, sondern miteinander ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen, die Demonstration am 1. Mai 13 Uhr Oranienplatz ist auch dafür eine Möglichkeit.



Den Politikern ist nach dem 1. Mai am letzten Jahr der Schreck in die Glieder gefahren. Und sie haben nach Lösungen gesucht: Der Terror durch die Polizei ist dabei nur die eine Seite der Medaille. Die andere heißt soziale Sanierung oder Umstrukturierung, mit anderen Worten: Rausschmiß aus dem Kiez. Für viele ist Arbeitslosigkeit oder eine drohende Zwangsräumung immer noch was, was mit eigenem Verschulden zu tun hat. Aber es sind nicht wir, die versagen, wenns uns dreckig geht, sondern das System, das uns keine Perspektive zu bieten hat. Wir wollen den ersten Mai vom letzten Jahr nicht hochstilisieren, wenn man so will, war es ein Ausbruch von Gewalt, vom Haß vieler, der eine Nacht lang mal die richtigen getroffen hat. Diese Wut, diesen Haß richten wir nicht selten gegen uns selbst, richten Männer gegen Frauen. Es sind nicht nur die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse, die dieser zugrunde liegen, es sind genauso patriarchale Verhältnisse, Gewalt gegen Frauen und Sexismus und Rassismus ist die Ideologie, auf die die Herrschenden verstärkt zurückgreifen, wenn sie sonst nichts mehr zu bieten haben. Es ist kein Zufall, daß gerade in der letzten Zeit Sex-Shops und Videotheken in Westberlin wie Pilze aus dem Boden schießen. Über zwölfhundert Spielhallen gibt es mittlerweile und nicht selten werden dadurch langansässige Gewerbetreibende aus dem Kiez verdrängt.

Der DGB sagt zu all dem nichts! Für die Gewerkschaftsfunktionäre geht es nur darum, Arbeitsplätze zu schaffen, egal wo und unter welchen Bedingungen. Mieten und Wohnen sind für ihn kein Thema, ausgenommen natürlich die Neue Heimat. Und wie es ist, wenn sich Gewerkschaftsbonzen erstmal als Hausbesitzer betätigen können, dazu wissen sicher einige ein Lied zu singen. Für uns ist jedenfalls klar: Wir wollen am 1. Mai nicht mit den DGB-Funktionären auf die Straße gehen. Was wir wollen, ist mit den Bewohnerinnen und Bewohnern hier im Kiez, mit euch zusammen am 1. Mai demonstrieren, weil wir denken, daß uns mehr verbindet, als daß wir uns täglich auf der Straße begegnen.

Treffpunkt am 1. Mai ist um 13 Uhr der Oranienplatz. Die Demo wird dann die Oranienstraße und Wienerstraße lang gehen, dann in die Ohlauer, Friedel, den Schlenker in die Reuter machen, über die Karl Marx dann zum Hermannplatz führen, und ab da gehts dann den Kottbusser Damm hoch bis zum Zickenplatz, wo die Abschlußkundgebung stattfinden wird.

Widerstand im Stadtteil und in der Fabrik, ist unsere Antwort auf ihre Politik! In dem Sinne kommt alle zur 1. Mai Demo durch Kreuzberg und Neukölln, 13 Uhr, Oranienplatz !!!

Dieser Beitrag wurde von Kolleginnen und Kollegen von Solex geschrieben, die ihn nicht selber vorlesen; da sie sonst gekündigt werden und aus der Gewerkschaft fliegen.

Kolleginnen und Kollegen,

am nächsten Sonntag sollen wir wie jedes Jahr mal wieder den 1. Mai feiern. Wir dürfen unser Fähnchen schwenken, die rote Nelke im Knopfloch tragen und den wortgewaltigen Reden der Gewerkschaftsführer vor dem Reichstag applaudieren. Aber für uns gibt es nichts zu feiern und nichts zu applaudieren.

Denn was ist unsere Situation?

Der Druck an den Arbeitsplätzen wird immer größer.

Das ist bei Solex nicht anders als in anderen kapitalistischen Betrieben. Denn die Herren im Vorstand haben nur eines im Auge: eine steigende Profitrate.

Ob wir, die Arbeiterinnen und Arbeiter, den ganzen Tag in Dreck, Lärm und Hetze arbeiten müssen, das gesundheitlich und psychisch ausnahlen, oder ob wir schon lange vor der Rente krank und kaputt sind interessiert die Herren nicht.

Es sitzen ja genügend Menschen auf den Arbeitsplätzen herum, die die Plätze von denen, die eben nicht mehr schaffen, einnehmen können. Immer mehr Arbeiterinnen und Arbeiter müssen Frührente beantragen, weil sie sich in langen Jahren in der Fabrik kaputtgearbeitet haben. Und natürlich haben die Kolleginnen und Kollegen Angst vor der Arbeitslosigkeit: Es geht dabei ja nicht darum, daß wir so sehr an den miesen Bedingungen in der Produktion hängen, sondern daß diese Arbeitsplätze in diesem System für uns die einzige Möglichkeit sind, den Lebensunterhalt zu verdienen.

Arbeitslosigkeit bedeutet in einer Situation hemungsloser Mietspekulation und ständig steigender Kosten für das tägliche Leben: Irgendwann Miete und Strom nicht mehr bezahlen zu können und schließlich auf dem Sozialamt zu landen, der Willkür staatlicher Stellen ausgeliefert zu sein und schließlich nicht mal mehr genug Geld für's Essen zu haben.

Mit dieser Angst, die wir, Kolleginnen und Kollegen, im Nacken haben, die sogenannte neue Armut vor Augen, die ja garnicht neu ist, aber mittlerweile so massiv, daß sie einfach nicht mehr totgeschwiegen werden kann, versuchen die Kapitalisten immer mehr an Leistung und Profit aus uns herauszupressen, versuchen uns zu spalten in ausländische und deutsche Menschen, Gesunde und Kranke, Männer und Frauen, Alte und Junge, Gelehrte und Ungelehrte und uns alle gegeneinander auszuspielen.

Und um uns zu disziplinieren und am Boden zu halten, haben sie noch eine Menge anderer Möglichkeiten: das reaktionäre Betriebsverfassungsgesetz, das z.B. jegliche politische Betätigung im Betrieb verbietet, die AOK mit ihren Vertrauensärrten, das sogenannte Arbeitsförderungs-gesetz. Dieses Gesetz ermöglicht es den Kapitalisten, ganz legal ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse einzuführen, und zwar bis zur Dauer von einhalb Jahren ohne Kündigungsschutz. Auch hier bei Solex können eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen ein Lied davon singen. Die Kapitalisten erklären dabei heuchlerisch, die Arbeitslosen sollten doch froh sein, wenigstens für ein paar Wochen oder Monate nicht stempeln gehen zu müssen (!). Ihre Überlegung ist ganz einfach: durch dieses Gesetz haben sie die Möglichkeit, je nach Auftragslage und unbefähigt von "sozialem Firlefanz", die Belegschaften auf- bzw. abzubauen. Dies bedeutet de facto die Einführung der Saisonarbeit !!

Die Kolleginnen und Kollegen mit befristeten Arbeitsverträgen sind einem noch höheren Druck ausgesetzt, überlegen sich noch genauer, ob sie gegen Schweinereien im Betrieb protestieren, sich an Streiks oder anderen Kampfmaßnahmen beteiligen oder bei Krankheit zuhause bleiben, weil sie dadurch die kleine Chance, doch noch fest angestellt zu werden, dahinschwenden sehen.

Das bedeutet eine Schwächung der Kampfkraft der Belegschaften und eine noch weitergehendere Spaltung!

Die Arbeiterinnen und Arbeiter sollen so flexibel, so anpassungsfähig und so austauschbar sein, wie die neuen kapital- und profitträchtigen Produktionsanlagen es erfordern. Das bedeutet natürlich, einen weiteren Ausbau der Schichtarbeit. Bei der Einbeziehung des Samstags in die Regelarbeitszeit ist davon müssen wir jetzt ausgehen - den Kapitalisten der Durchbruch schon gelungen. Und nach dem Samstag kommt mit Sicherheit auch noch der Sonntag an die Reihe! Denn das Ziel der Kapitalisten ist die höchstmögliche Ausschöpfung aller Maschinenkapazitäten - am besten im Drei-Schicht-Betrieb, am besten an sieben Tagen in der Woche !

Konsequenterweise gerät nun das Nachtarbeitsverbot für Frauen in die Schublade, die als meist ungeliebte Arbeiterinnen einen Großteil der Produktion in den niedrigsten Lohngruppen tragen, während die steuerfreien Zuschläge für Nachtarbeit entfallen sollen !

Für die Kolleginnen bedeutet das: Tagsüber im Haushalt arbeiten und die Kinder versorgen, nachts an der Maschine ackern. Im Haushalt und im Betrieb schaffen und dann möglichst auch noch ein "anregendes Sexualobjekt" sein, um die Arbeitsmoral der männlichen Kollegen zu heben!!!

Für die Kapitalisten hingegen: Eine weitere Steigerung der Profite durch weitere Intensivierung der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft. Und da, wo die Kolleginnen und Kollegen anfangen, sich zu wehren und Widerstand zu leisten, drohen die Kapitalisten mit Schließung der Werke und Verlagerung der Produktion in sogenannte Dritte-Welt-Länder, in denen Arbeiterinnen und Arbeiter zu miesesten Bedingungen und niedrigsten Löhnen für die selben Herren schuften: z.B. Südafrika, Mexiko, Südkorea.

Aber auch dort ist die Lage für die großen Konzerne nicht mehr so rosig, wie die militanten Streiks und Fabrikbesetzungen der letzten Zeit gezeigt haben. Den Kolleginnen und Kollegen dort gehört unsere volle Solidarität - und wir lassen uns nicht gegeneinander ausspielen !!

Bei keinem einzigen dieser Themen, sei es die Produktionssteigerung, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Ausländerfeindlichkeit oder der Sexismus am Arbeitsplatz, vertritt die Gewerkschaftsführung wirklich unsere Interessen. Es werden entweder nur radikale Reden gehalten, wie jetzt am 1. Mai, die jedoch ohne jede praktische Konsequenz bleiben, oder sie sagen, daß bestimmte Themen wie Wohnungsnot, Schulpolitik... nicht zur gewerkschaftlichen Arbeit dazugehören. Die Gewerkschaftsführung begreift die Funktion von Gewerkschaften immer weniger als politisch-gesellschaftliche Gegenkraft gegen das Kapital. Selbst bei Tarifkämpfen werden konsequente Streiks garnicht erst zugelassen bzw. abgelehnt. So war es 1984 und letztes Jahr. So ist es auch jetzt in Rheinhessen. Die Funktionäre erzählen einen von "Sozialpartnerschaft" und verraten damit unsere Interessen. Um besser leben zu können, dürfen wir ihnen nicht mehr länger trauen, sondern müssen selbst was tun. Erst wenn wir nicht mehr nur streiken, wenn die Gewerkschaftsführung einverstanden ist, sondern immer dann, wenn wir die Schmauze voll haben, erst dann können wir ein besseres Leben erreichen!!

So sind wir solidarisch mit dem Kampf der Belegschaften und der Bevölkerung von Rheinhessen und dem ganzen Ruhrgebiet wo die größte Sorge von Kapital, Regierung und Gewerkschaftsführung nicht etwa den schon zum Abschuß freigegebenen Arbeitsplätzen gilt, sondern dem Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter, die anfangen ihre eigene Stärke wiederzuentdecken und widerstandsfähiger zu entwickeln, die nicht mehr so einfach zu kontrollieren und in die alten systemkonformen Bahnen zurückzuleiten sind.

Wir sind solidarisch mit allen, die anfangen, sich zu wehren, das Gespinnst aus Lügen, Beschönigungen und faulen Kompromissen zu zerreißen und zu begreifen, daß sie nichts zu verlieren haben außer ihren Ketten.

ES LEBE DER PROLETARISCHE BEFREIUNGSKAMPF !
ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALE !
DIE FABRIKEN, DIE STRASSEN, UND DIE HAUSER GEHÖREN IN UNSERE HAND !
DER 1. MAI WIRD WIEDER ROT !

Kommt zur revolutionären 1. Mai-Demo durch Kreuzberg und Neukölln
um 13.00 Uhr auf dem Oranienplatz



Wie Isabelle sagt:
es und bezieht die revolutionäre Tat,
immer das Wort zu sagen, was ist.

Dieses Flugblatt ist von Frauen für Frauen

Wir selber haben an unterschiedlichen Arbeitsplätzen die Erfahrung gemacht, daß wir nicht nur unsere Arbeitskraft verkaufen müssen, sondern möglichst und tagtäglich und zusätzlich auch noch unser Frausein. Unbezahlt wohlgemerkt!

Nicht nur, daß wir uns die frauenfeindlichsten Witze anhören, womöglich sogar noch selber darüber lachen sollen. Es ist auch gang und gäbe, daß uns Männer mit den Augen ausziehen, vor unseren Augen Pornoplakate aufhängen und uns oft wie "zufällig" angrabschen.

Solex ist da keine Ausnahme. Im Gegenteil.

Hier sind zwar 2/3 aller Beschäftigten Frauen. Aber die besserbezahlten qualifizierteren Stellen sind fast ausnahmslos von Männern besetzt. Das heißt, daß Frauen hauptsächlich mit Männern in Form von Vorgesetzten konfrontiert sind. Das gibt diesen noch zusätzliche Möglichkeiten und Macht ihre Frauenfeindlichkeit an uns auszuleben.

TROTZDEM ODER GERADE DESHALB:

Wir haben keine Lust mehr

-- uns jeden Tag erniedrigen und für dumm verkaufen zu lassen

("du stellst dich ja an wie die Weiber")

-- in unserer Menschlichkeit und Lebendigkeit ausgenutzt zu werden, um das Betriebsklima zu verbessern.

-- uns als verfügbares sexuelles Objekt darstellen und behandeln zu lassen

-- ständigen unterschwelligen Vergewaltigungsandrohungen ausgesetzt zu sein

NICHT IM BETRIEB UND AUCH NICHT DRAUSSEN!

Wir haben es satt mit welcher Selbstverständlichkeit das passiert!

Aber wenn wir uns wehren wollen ist klar, daß wir nur auf uns selber zählen können. Denn selbst die "Interessenvertreter" akzeptieren gerade noch, daß Frauen jammern. Wenn sie sich aber direkt zur Wehr setzen, werden diese Frauen zum Problem gemacht und nicht der alltägliche Sexismus. Dann sind wir plötzlich selber schuld, weil wir "provokanzieren" und wenn einem Mann da mal "die Hand ausrutscht" hat auch jeder dafür Verständnis.

Aber nicht jede!!!

Wir brauchen uns weder ihre Handgreiflichkeiten noch ihre dummen Sprüche gefallen zu lassen. Denn wir haben Möglichkeiten - und nicht nur daß wir in der Überzahl sind - wenn wir anfangen uns nicht mehr gegeneinander auszuspielen zu lassen.

Gegeneinander ausspielen heißt, daß wir systematisch in Konkurrenz

zueinander gesetzt werden: was die eine an koketter Schönheit zu bieten hat soll die andere durch Zuverlässigkeit wettmachen. Wenn du schon nicht gut deutsch sprichst, dann sei wenigstens gefügig und fleißig.

Daß Frauen sich darauf einlassen, hat Gründe!

Da wir eh nichts zu lachen haben, versucht jede von uns durch kleine Vergünstigungen ihren Alltag erträglicher zu machen, und sei es auf Kosten

der Kolleginnen. Wobei die türkischen Frauen am allerwenigsten zu lachen haben. Und da stellt sich doch die Frage, warum sich deutsche Frauen dafür hergeben, die Unterdrückung und Erniedrigung, die sie selber erfahren an Frauen aus anderen Ländern mit anderer Hautfarbe und Kultur weiterzugeben.

Jede hat gelernt sich als Frau allein durchschlagen zu müssen.

Wenn wir eine GEMEINSAM STARKE entwickeln wollen müssen wir lernen unser Unterschiedlichkeiten FÜR UNS zu nutzen!

Aufruf von Stadtteilgruppen zur revolutionären 1. Mai—Demonstration durch Kreuzberg und Neukölln

Dieser Aufruf wird u. a. unterstützt von den Stadtteilgruppen Kreuzberg 61 / Neukölln, Kohlfurter-Plenum, Kiezpalaver-Gruppe, Reichenberger-63A-Gruppe, außerdem von der Anarchistischen StudentInnen-Initiative, AStA-FU, Frauen- und Fachschaftsreferat.



Am 1. Mai dieses Jahr wird es eine Demonstration durch die Stadtteile Kreuzberg und Neukölln geben. Wir fanden die Idee gut, weil in diesen Stadtteilen viele wohnen, die sich nicht alles gefallen lassen und sich wehren.

Kreuzberg, speziell SO 36, ist der Stadtteil, in dem die Widersprüche des kapitalistischen Systems am offensten zutage treten. Die Wiener Straße z. B. ist — gemessen am Einkommen der BewohnerInnen — die „ärmste“ Straße in West-Berlin. Die Arbeitslosigkeit ist immens hoch, das Sozialamt zahlt oft die Mieten, jeder 2. Haushalt ist vom Wohngeld abhängig und die Obdachlosigkeit ist weitaus höher als noch vor ein paar Jahren. Seit Anfang des Jahres ist auch die Einführung des Weißen Kreises spürbar. Letztes Jahr wurden von den Hauseigentümern leerstehende Wohnungen nicht weitervermietet. Dafür gibt es sie jetzt, allerdings zu extrem hohen Mieten: 9.— bis 11.— DM pro Quadratmeter ist für eine Altbauwohnung selbst in Kreuzberg keine Seltenheit mehr. Die hohe Umzugsfreudigkeit der BerlinerInnen verstärkt den Prozeß der Mietsteigerungen, was die Hauseigentümer freudig ausnutzen. Durch die Möglichkeit der höheren Rendite zieht West-Berlin wieder eine neue Welle von Spekulanten an, die z. B. in Abschreibungsgesellschaften organisiert, ohne viel Eigenkapital, dafür mit hohen Steuerersparnissen zu Grundbesitz mit guten Mieteinnahmen gelangen. Diese Abschreibungsgesellschaften, Ärzte, Architekten, Professoren etc., bevorzugen neuerdings Privatmodernisierungen, d. h. sie modernisieren Altbauten ohne öffentliche Gelder, und das bedeutet, daß sie sich an keiner — noch so eingeschränkten — Mietpreisbindung orientieren müssen. In Neukölln sind in den Altbaugebieten die Mieten zum Teil noch etwas günstiger, aber auch da wird sich die Lage bald ändern. Eine andere Profitmethode, mit der die Hausbesitzer z. Zt. überall, auch gegen kleine Läden, z. B. Bäckereien, Drogerien vorgehen, ist die immense Erhöhung der Gewerbemieten. Damit drücken sie die Unzahl von Spielhallen und Sexshops in die Stadtteile wie Schöneberg, Neukölln und Kreuzberg. Dadurch werden kleine Läden verdrängt und wir werden noch abhängiger vom Supermarkt-Scheiß.

Durch die hohen Kosten — sei es bei der Miete, beim Strom, Gas oder auch bei der BVG — nimmt einerseits die Abhängigkeit von staatlichen Geldern zu (Sozi, Wohngeld) und somit auch die Kontrolle vonseiten des Staates über unser Leben. Andererseits nimmt der Zwang zu, sich um jeden Preis mit seiner/ihrer Arbeitskraft verkaufen zu müssen. Es gibt heute wieder Arbeitsbedingungen, bei denen wir vor 10 Jahren noch den Kopf geschüttelt und gesagt hätten: „Das gibt es doch gar nicht mehr!“ Die Gewerkschaften starren nur darauf, wie Arbeitsplätze geschaffen oder erhalten werden können, die Bedingungen und der Lohn dafür bleiben größtenteils auf der Strecke. Die Unternehmer streichen die fetten Gewinne ein, dafür ist die relative Lohnquote auf dem Stand von 1960.

Die Arbeit und wie wir leben, das kann nicht getrennt voneinander gesehen werden. Auch nicht, wie Unterdrückungsmechanismen weltweit funktionieren. So werden Arbeitskräfte aus dem Ausland je nach Bedarf hierher geholt, ausgepreßt und möglichst wieder abgeschoben. Gerade in Kreuzberg und Neukölln wohnen viele Menschen, die als ArbeitsmigrantInnen und Flüchtlinge hierher gekommen sind. Wir sehen den 1. Mai als internationalen Kampftag, an dem wir zusammen mit vielen ausländischen Menschen gegen Ausbeutung und Unterdrückung demonstrieren wollen. Unseren Widerstand gegen die Ausbeutung in unseren Lebensbereichen und gegen die ständigen Bespitzelungen durch Datenerfassung, hohe Polizeipräsenz auf den Straßen, wollen wir dieses Jahr durch eine eigenständige, revolutionäre Demonstration ausdrücken.

Wir fühlen uns vom DGB nicht vertreten, der lediglich in sozialpartnerschaftlicher Manier das kapitalistische System mit reformiert, für ein Bonbon vom Staat und den Unternehmern dafür sorgt, daß jeglicher Widerstand von unten in den Betrieben in geordnete Bahnen gelenkt und damit auch völlig wirkungslos wird. Zudem haben andere Lebensbereiche, wie der des Wohnens, keine Relevanz für ihn.

Wir wollen das kapitalistische System nicht reformieren, wir wollen es bekämpfen und abschaffen!

DIE ARBEITSLOSIGKEIT IST DER UNAUSWEICHLICHE WEGGEFÄHRTE DES IMPERIALISTISCHEN SYSTEMS!

**DER KAMPF FÜR "ARBEIT FÜR ALLE" IST EIN HOHLE PHRASE, WENN ER NICHT
ALS EIN TEIL DES KAMPFES FÜR DIE ZERSCHLAGUNG DES IMPERIALISMUS
GEFÜHRT WIRD!**

Die diesjährigen Mai-Veranstaltungen des DGB laufen unter dem Hauptmotto: "Arbeit für alle/Gemeinsam handeln".

Natürlich sind alle Arbeiter und alle fortschrittlichen Menschen für das selbständige Recht auf Arbeit, und verteidigen das gemeinsame Handeln für Arbeit für alle! Insofern ist die Forderung "Arbeit für alle/Gemeinsam handeln" eine richtige Forderung.

Allerdings müssen bei der Verteidigung dieser Forderung zwei Punkte unbedingt bewußt gemacht werden: Das erste ist: Auch wenn in diesem System alle Arbeit haben würden, würde sich an der Lage der Arbeiter grundlegend was ändern? Die Antwort ist eindeutig: Nein. Arbeit für alle im System der Lohnarbeit heißt, daß jeder Arbeiter die Möglichkeit haben soll, seine Existenz als Lohnsklave weiterführen zu können. Die Arbeiter können sich nur dann wirklich befreien, wenn sie dem System der Lohnsklaverei ein Ende setzen.

Das zweite ist: Ist es im kapitalistisch-imperialistischen System möglich, daß jeder Arbeit hat? Sind die Longwys, Rheinhausens nur die Ergebnisse einer falschen Politik, eines Teils der bürgerlichen Cliquen im Rahmen dieses Systems? Kann man mit einer "besseren" bürgerlichen Politik diese Lage überwinden? Der DGB und ähnliche Organisationen dieses Systems versuchen uns weiszumachen, daß die Arbeitslosigkeit nur das Ergebnis einer "arbeiterfeindlichen Politik" der "Wendepolitiker" sei, daß mit einer anderen bürgerlichen-sozialdemokratischen Politik dieses Übel der Arbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft werden kann. Arbeit für alle sei in diesem System durchaus möglich, erzählen die DGB-Bonzen! "Durch weitere Arbeitszeitverkürzungen" und "durch konsequenten Abbau der Überstunden" sei "Arbeit für alle" möglich, erzählen sie uns. Das sind große Lügen.

Die Arbeitslosigkeit, d.h., die Tatsache, daß heute in einem der größten (groß hinsichtlich der Schweinereien!) imperialistischen Ländern mindestens 10% der Arbeiter das Recht auf Arbeit verwehrt wird und sie zu "Sozial-Bettlern" degradiert werden, ist ein untrennbarer Weggefährte des Kapitalismus; eine klare natürliche Folge des ökonomischen Gesetzes des Imperialismus, des Gesetzes des Maximalprofits. Der Imperialismus braucht für seine Weiterexistenz die Arbeitslosigkeit. Er produziert sie ständig. Wie Marx und Engels schon im "Kommunistischen Manifest" festgestellt haben, ist die Voraussetzung für das Kapital die Lohnarbeit. Lohnarbeit setzt wiederum die Konkurrenz der Lohnarbeiter unter sich voraus. Um dieses Konkurrenz aufrecht zu erhalten braucht der Imperialismus ständig eine industrielle Reservearmee. Der Bestand dieser Armee kann sich je nach Verlauf der zyklischen — immer in regelmäßiger Weise wiederkehrenden — ökonomischen Krisen erweitern oder verringern, aber die Armee wird immer bestehen. Aus diesem Grunde muß der Kampf für Arbeit für alle als ein Teil des Kampfes zur Zerschlagung des imperialistischen Systems geführt werden. Das Grundübel ist nicht dieses oder jenes Symptom dieses Systems, sondern der Imperialismus, das System selbst!

Imperialismus: Das bedeutet unter anderem schamlose Ausbeutung der Arbeiter, der Werktätigen durch eine Handvoll Finanzkapitalisten! Das bedeutet Hunger und Elend für abermillionen Unterdrückten in den abhängigen Ländern! Das bedeutet ständiges Ringen einiger imperialistischer Großmächte um Welthegemonie! Das bedeutet reaktionäre, konterrevolutionäre Kriege! Das bedeutet die rücksichtslose Ausbeutung der Natur, und Vernichtung der Lebensgrundlagen der Menschheit! Das bedeutet Tschernobyl; das bedeutet den toten Rhein; das bedeutet das Ozonloch in der Atmosphäre; das bedeutet Ölepippen an den Küsten! Das bedeutet ständige Faschisierung im Innern; ständige Bedrohung anderer Völker durch angeblich so friedliebenden Armeen der imperialistischen Mächte! Militarisierung der Gesellschaft! Ständiges Aufrüstung, das begleitet wird durch ständige Abrüstungs-

palaver! Imperialismus bedeutet Ausbeutung, Unterdrückung, Elend, Kriege!

Der Vertrag über die Vernichtung der Kurz- und Mittelstreckenraketen zwischen den Gorbatschow und der Chef des U.S.-Imperialismus Reagan verkauft uns der DGB, — übrigens im Einklang fast mit allen Vertretern des westdeutschen Imperialismus von CSU bis zu Grünen — als einen "wichtigen Schritt zur weltweiten Abrüstung". Der DGB-Aufruf will uns glauben machen, daß durch Abrüstung im Ost und West "Frieden" gesichert wird! Das ist die In-schutznahme des imperialistischen Systems!

Was der Imperialismus für die Völker der Welt bedeutet, wissen die Völker der Türkei, wie alle Völker der Welt, aus ihrer Praxis! Imperialismus bedeutet: faschistische Unterdrückung der revolutionären Bewegung, Zerschlagung aller demokratischen Rechte, nationalistische-chauvinistische Unterdrückung, Krieg gegen die Arbeiter und Bauern im Interesse einer handvollen Imperialistenknechte! Nur durch die Zerschlagung dieses ganzen Systems durch die proletarische Weltrevolution kann das Proletariat die Welt vor dem Zurückfallen in die Barbarei schützen! Wer wirklich für Arbeit für alle ist, kämpft vor allem gegen das Grundübel... das imperialistische System!

Der westdeutsche Imperialismus ist ein Teil dieses Systems! Er ist als eine der imperialistischen Großmächte, die überall in der Welt ihre dreckigen Klauen hat, ein Hauptpfeiler dieses Systems! Der DGB-Apparat ist ein Teil dieses Systems. Es ist nicht verwunderlich, wenn der DGB, wie jedes Jahr, auch dieses Jahr zum westdeutschen Imperialismus schweigt; wenn er dazu schweigt, daß zur Aufrechterhaltung dieses Systems, in der deutsche Arbeiterklasse der Rassismus und Chauvinismus gegen die ausländische Arbeiter geschürt wird! Gegen diese Chauvinismus schüren die türkischen Faschisten dem Nationalismus der Arbeiter aus der Türkei hier, propagierten, daß die Arbeiter sich hier nur ja von den deutschen Kollegen fernhalten sollen, die sie eh verachten. Wir Kommunisten setzen diesen Chauvinismus die internationale Klassen-solidarität der internationalen Proletariat entgegen, bekämpfen schonungslos jede nationale Absonderung der Arbeiter aus der Türkei und fordern: deutsche und ausländische Arbeiter eine Kampffront! TOD DEM WESTDEUTSCHEN IMPERIALISMUS! DEUTSCHE UND AUSLÄNDISCHE ARBEITER - EINE KAMPFFRONT!

Überlassen wir den 1. Mai, den Kampftag der Arbeiterklasse der Welt, nicht den Gewerkschaftsbonzen! Machen wir aus dem 1. Mai einen revolutionären Kampftag gegen den Imperialismus, Sozialimperialismus und jegliche Reaktion!

HALTET DIE FAHNE DES REVOLUTIONÄREN 1. MAI HOCH!

Auch an diesen 1. Mai müssen die klassenbewußten Arbeiter/innen an die Hauptaufgabe, an die Aufgabe der Schaffung der Hauptwaffe des Proletariats im Kampf für die Zerschlagung des Imperialismus und für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, festhalten.

Die einzige Kraft, die verhindern kann, daß die gerechte Kämpfe der Arbeiter als ein Hebel im Kampf der bürgerlichen Klassen mißbraucht werden, ist eine bolschewistische Partei. Und solche Parteien werden in allen Ländern im unversöhnlichen Kampf gegen jedweden Revisionismus und Opportunismus, die im Namen des Marxismus-Leninismus auftreten, geschaffen.

BOLSCHIEWISMUS WIRD SIEGEN!

BOLŞEVİK PARTİ İNŞASI İÇİN - JÜDÖ SAZBUNA PARTİYA BOLŞEVİK



**BOLŞEVİK
PARTİZAN**

1. MAI
1988
N. 11.
N. 11.
N. 11.

Bütün Ülkelerin İşçileri Birleşsin! Bütün Ülkelerin İşçileri ve Askeri Halkları Birleşsin!
Markşerler hem-O welaletin yekbîn! Markşerler hem-O welaletin O gelen bîngest yekbîn!

MARXISTISCH-LENINISTISCHE ZEITSCHRIFT aus der Türkei.

FÜR EINE REVOLUTIONÄRE

1. MAI-DEMO !

In Erwägung unsrer Schwäche machtet
Ihr Gesetze, die uns knechten solin.
Die Gesetze seien künftig nicht beachtet
In Erwägung, daß wir nicht mehr Knecht sein wolln.
In Erwägung, daß ihr uns dann eben
Mit Gewehren und Kanonen droht
Haben wir beschlossen, nunmehr schlechtes Leben
Mehr zu fürchten als den Tod.

In Erwägung, daß wir hungrig bleiben
Wenn wir dulden, daß ihr uns besteht
Wollen wir mal feststellen, daß nur Fensterscheiben
Uns vom guten Brote trennen, das uns fehlt.

In Erwägung, daß da Häuser stehen
Während ihr uns ohne Bleibe laßt
Haben wir beschlossen, jetzt dort einzuziehen
Weil es uns in unsern Löchern nicht mehr paßt.

In Erwägung: es gibt zuviel Kohlen
Während es uns ohne Kohlen friert
Haben wir beschlossen, sie uns jetzt zu holen
In Erwägung, daß es uns dann warm sein wird.

In Erwägung: es will euch nicht glücken
Uns zu schaffen einen guten Lohn
Übernehmen wir jetzt selber die Fabriken
In Erwägung: ohne euch reicht's für uns schon.

In Erwägung, daß wir der Regierung
Was sie immer auch verspricht, nicht traun
Haben wir beschlossen, unter eigener Führung
Uns nunmehr ein gutes Leben aufzubaun.

In Erwägung: ihr hört auf Kanonen –
Andre Sprache könnt ihr nicht verstehn –
Müssen wir dann eben, ja, das wird sich lohnen
Die Kanonen auf euch drehn!

Den 1. Mai wollen wir wieder zu einem internationalen Kampftag gegen die Ausbeutung und Unterdrückung machen. Wir wollen unsere grundlegende Ablehnung gegen kapitalistische Ausbeutung und Frauenunterdrückung auf die Straße tragen. Der Kapitalismus und die patriarchale Ausbeutung der Frauen sind nach wie vor da, auch wenn die Festtagsreden der DGB-Bonzen dies nicht verkünden, sondern allenfalls die herrschende Regierung in Bonn anklagen. Wir haben genug von den sozialpartnerschaftlichen und staatstragenden DGB-Aufmärschen, die jedwede laute Kritik an der Gewerkschaftspolitik, zur Not mit Gewalt, verhindern und revolutionäre Inhalte immer unterdrücken.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel ließ auf die ArbeiterInnen schießen und 31 DemonstrantenInnen wurden getötet. Daraufhin wehrte sich die Berliner ArbeiterInnenklasse in einem mehrtägigen bewaffneten Aufstand. Er wurde niedergeschlagen, die KPD-Zeitung "Rote Fahne" und der "Rotfrontkämpferbund" verboten.

Der faschistische Staat machte den 1. Mai zum "Tag der nationalen Arbeit" und damit zum gesetzlichen Feiertag. Dadurch war dem internationalen Kampftag der antikapitalistische Charakter endgültig geraubt worden und die ArbeiterInnen mußten im Gleichschritt in die Fabriken und auf die Schlachtfelder ziehen.

Dabei ist der 1. Mai, aus der Geschichte heraus, ein Tag des revolutionären Kampfes in allen Ländern. Vor knapp 100 Jahren ist er als Streiktag für den 8-Stundentag in den USA entstanden und die Idee, ihn international auszuweiten und überall zu streiken, erreichte 1890 auch Deutschland. Die ArbeiterInnen wollten auch streiken, aber die SPD unternahm auch damals schon alles, dies zu verhindern. Die Kapitalisten gründeten den Arbeitgeberverband. Zweck: Entlassung aller ArbeiterInnen, die es wagen am 1. Mai der Arbeit fernzubleiben. Trotz SPD und Arbeitgeberverband gingen 100.000 ArbeiterInnen nicht zur Arbeit. Die SPD und später mit Unterstützung des ADGB (der Vorläufer des heutigen DGB) mühte sich bis zum Beginn des Faschismus ab, jeden Streik am 1. Mai zu verhindern. Den Höhepunkt dieser verräterischen Politik stellte der "Blutmai" 1929 in Berlin dar. Der preußische SPD-Innenminister erließ angesichts einer sich radikalisierten ArbeiterInnenbewegung ein Demonstrationsverbot. Dennoch demonstrierten etwa 200.000 in Berlin.

Nach der Befreiung vom Faschismus wurde der 1. Mai zum "Tag der Arbeit" und ab 1946 ebenfalls gesetzlicher Feiertag, wie Ostern, Pfingsten oder der 17. Juni. Am Anfang nach 45 gab es noch viele radikale Klänge während der 1. Mai-Feiern, gerade weil der DGB als sozialpartnerschaftliche und anti-kommunistische Gewerkschaftsinstitution sich noch nicht überall durchgesetzt hatte. Es gab noch zu viele AntifaschistenInnen und RevolutionäreInnen und eine breite Unzufriedenheit innerhalb der ArbeiterInnenklasse, die eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung wollten und nicht wieder das kapitalistische Ausbeutungssystem. - Der DGB wurde massiv von den CIA beeinflussten US-Gewerkschaften (AFL-CIO) unterstützt und nach dem gleichen Vorbild aufgebaut. Alle radikalen Kräfte wurden rausgeschmissen und jegliche sozialistische Opposition im Keim erstickt. Der DGB sollte der Garant für den Wiederaufbau des Kapitalismus sein und die ArbeiterInnenschaft zur staatstragenden, untertänigen Masse machen. Zunehmend wurde der 1. Mai auch sichtbarer Ausdruck staatsangepaßter Sozialpartnerschaftspolitik. Höhepunkt dieser Entwicklung war die Entscheidung des DGB 1970 die gewerkschaftliche Maifeier in die Festsäle am Vorabend des 1. Mai zu verbannen. Es war die radikale Linke der Nach-68iger, darunter auch die K-Gruppen, die den 1. Mai als internationalen Kampftag der ArbeiterInnenbewegung wiederentdeckten und durch zum Teil DGB-unabhängige Demonstrationen Druck auf die Gewerkschaften ausübten, den 1. Mai wieder auf die

Straße zu legen. Dabei war eine gewerkschaftsoppositionelle und internationalistische Orientierung vorherrschend. Die internationalistische Orientierung hatte ihrer Höhepunkt beim 1. Mai 1976. Die Solidarität mit dem Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes schuf die Parole: "1. Mai, Saigon ist frei!"

In den 80iger Jahren ging der DGB regelmäßig auf die Straße und die Linke latschte mit. Die Aufmärsche erinnern aber eher an einen Alabtrieb als an eine kämpferische Demonstration.

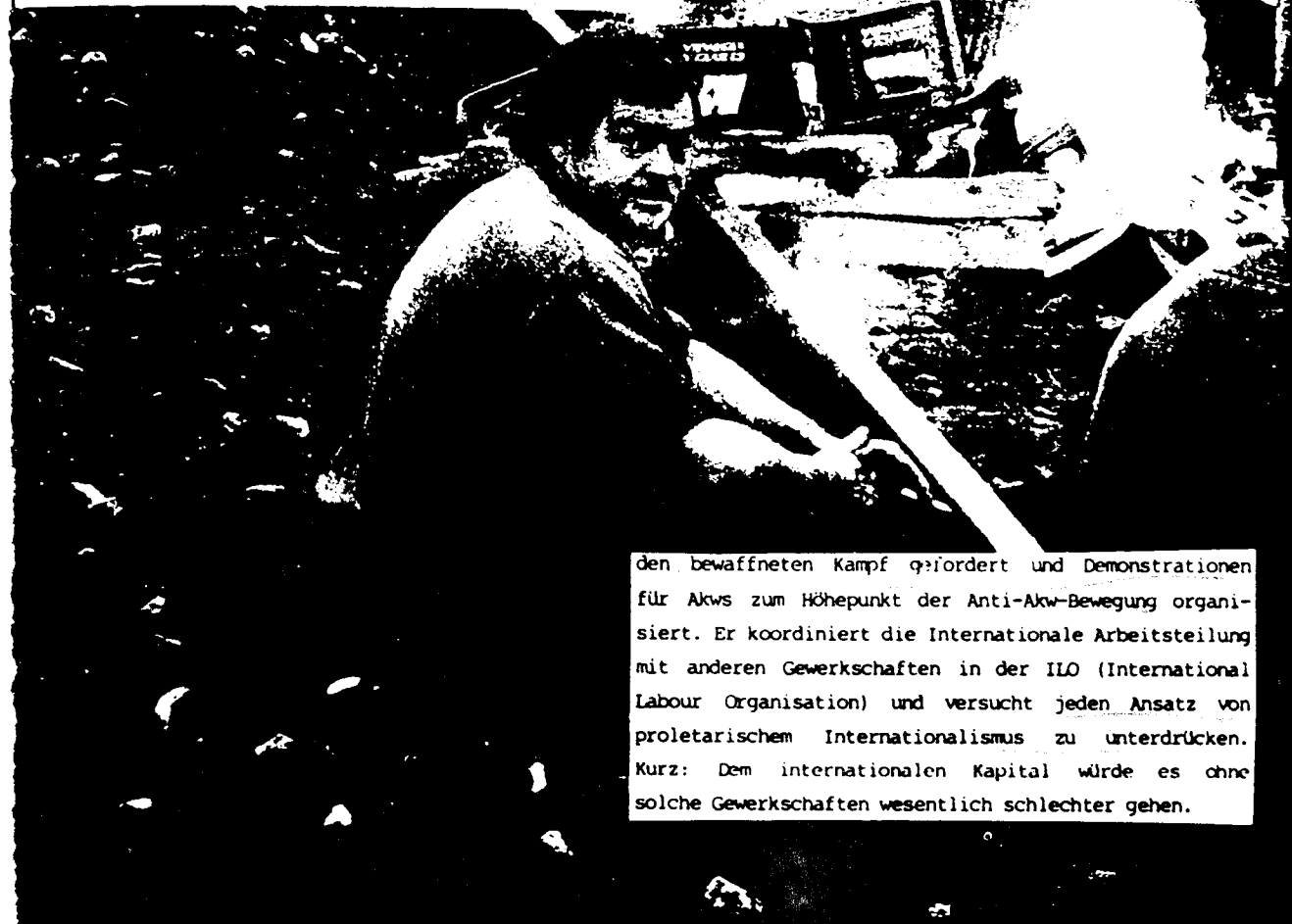
Eine eigenständige Demonstration bedeutet unseren organisierten Widerstand offen gegen die klassenversöhnlerische und konterrevolutionäre Funktion und Politik des DGB zu richten.

Die Aufgabe des DGB ist, die Kämpfe der Ausgebeuteten zu unterbinden, Radikalisierungen abzufedern und in Verhandlungslösungen zu kanalisieren. Jeder autonome Widerstand bedeutet für den DGB die Gefahr, daß sich ArbeiterInnen von den Gewerkschaften lösen und sich nicht mehr bevormunden und ihren Widerstand enteignen lassen.



Dieses Jahr nun wollen wir nicht mehr als "Betroffene" hinter dem DGB auf der 1. Mai-Demo herlaufen, sondern uns politisch und organisatorisch vom DGB abgrenzen. Damit stellen wir uns nicht gegen die DemonstrantenInnen der "offiziellen" Demo, sie sind genauso lohnabhängig wie wir. Viele ArbeiterInnen benutzen die Gewerkschaftsorganisation für Rechtsschutz und Streikkohle, sie haben aber schon lange keine Illusionen mehr über den politischen Charakter der Gewerkschaften.

In Rheinhausen, bei den Stahl- und WerftarbeiterInnenkämpfen in Frankreich und Spanien haben die Gewerkschaften alle Hände voll zu tun, den Widerstand zu bremsen, den Zorn der Ausgebeuteten zu unterdrücken, mit den Bullen zusammenzuarbeiten, dem patriarchalen Kapital die Arbeit abzunehmen. Bei Streiks in anderen Ländern legt sich der DGB mächtig ins Zeug, den Widerstand der ArbeiterInnen gegen Überstunden und Sonderschichten zu unterdrücken, d.h. Streikbrecherfunktionen zu übernehmen. Dies war der Fall beim VW-Streik in Mexiko und dem Bergarbeiterstreik in England. Der DGB hat härteste Repressionen gegen



den bewaffneten Kampf befördert und Demonstrationen für Akws zum Höhepunkt der Anti-Akw-Bewegung organisiert. Er koordiniert die Internationale Arbeitsteilung mit anderen Gewerkschaften in der ILO (International Labour Organisation) und versucht jeden Ansatz von proletarischem Internationalismus zu unterdrücken. Kurz: Dem internationalen Kapital würde es ohne solche Gewerkschaften wesentlich schlechter gehen.

Für uns soll die revolutionäre 1.Mai-Demonstration ein Ausdruck des proletarischen Internationalismus sein, und wir wollen mit den ausländischen GenossenInnen durch Stadtteile gehen, in denen Flüchtlingslager sind und viele AusländerInnen wohnen.

Proletarischer Internationalismus drückt sich praktisch in vielen Kämpfen aus, in Streikwellen, die über nationale Grenzen hinweggehen, großstädtische Revolten von Sao Paulo bis Brixton, in Anschlägen auf multinationale Konzerne und Institutionen des Klassenfeindes, Angriffe auf die Flüchtlingspolitik und in der Mobilisierung gegen die Tagung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank in Herbst 88 in West-Berlin, usw.


Wir meinen, daß der beste Internationalismus die Entwicklung revolutionärer Kämpfe hier ist. Dazu müssen wir wieder mehr unsere Lebensbedingungen, die Wut auf die alltägliche Gewalt und Ausbeutung, den Haß auf Zwänge und Normen benennen und zu Ausgangspunkten unseres Widerstandes machen.

Uns stinkt's schon lange: für den Reichtum der Bourgeoisie und für die Aufrechterhaltung des weltweiten Unterdrückungssystems Imperialismus schufteten und müssen uns täglich gegen diese Männerwelt mit ihrer sexistischen und rassistischen Gewalt und Logik zu behaupten.

Kapitalismus und Patriarchat waren schon immer Grund genug uns zu wehren. Wir wollen deshalb auch nicht in das Krisengejammer "es wird alles schlimmer" einstimmen, wenn wir feststellen, daß sich unsere Ausbeutungs- und Lebensbedingungen verändern.

So stellt z.B. verstärkt die Lohnarbeitslosigkeit den Hebel dar, um mehr Arbeitsplätze zu noch schlechteren Bedingungen einzurichten. Diese "neuen" Lohnarbeitsplätze sind zumeist nur noch mit kurzfristigen Arbeitsverträgen, oft über Sklavenhändler, zu schlechteren Löhnen und womöglich mit Samstags u. Sonntagsarbeit zu bekommen. Parallel dazu wird der Lohnraub durch die Erhöhung der Mieten (weißer Kreis), BVG-Tarife (Fahrpreiserhöhung ab 1.Mai) verschärft.

Gegen die alltägliche Ausbeutung und Unterdrückung setzen sich schon immer, vereinzelt und organisiert, Männer und Frauen zur Wehr. Diese Kämpfe werden sehr unterschiedlich im Stadtteil, in den Knästen, Wohnungen und Fabriken, geführt. Immer mehr Frauen wehren sich gegen die Macht und Gewalt der Männer auf der Straße, im Haushalt und bei der Lohnarbeit. Viele von uns fahren täglich schwarz, mindern die Mieten, feiern krank, versuchen Häuser zu besetzen und andere Lebensmittel zu klauen. ArbeiterInnen in Betrieben und Klitschen wehren sich gegen die Arbeitshetze u. sexistische/rassistische Entlohnung und Arbeitsteilung. Diese Formen von Verweigerung und Widerstand sind die Grundlagen auf denen revolutionäre Gegenmacht aufbaut, aber wenn sich die Kämpfe nicht solidarisch aufeinander beziehen und wir uns nicht organisieren, wird das nix mit der Revolution.



KLASSENKAMPF STATT SOZIALPARTNERSCHAFT !

DER KAMPF IM STADTTEIL UND IN DER FABRIK - DAS IST
UNSERE ANTWORT AUF IHRE POLITIK !

DEN WIDERSTAND ORGANISIEREN - REVOLUTIONÄRE GEGENMACHT
AUFBAUEN!

Beginn: ORANIENPLATZ 13⁰⁰ UHR

WHAT SHOULD WE DO WITH A PEECE OF CAKE ?

Wie jedes Jahr findet am 1. Mai (dem Arbeiter/innenkampftag) die traditionelle 1. Mai-Demo statt. Noch nie hatten anderdenkende linke Gruppen die Chance, auf dieser vom DGB eingenommenen Demo ihr Anliegen vorzubringen. Dabei geht diese Demo aus einer anarchistischen Tradition hervor. Am 1. Mai 1886 fand auf dem Haymarket in Chicago eine von Anarchisten getragene Demonstration statt, in deren Verlauf es zu einem Massaker an den unbewaffneten Arbeiter/innen kam, ausgelöst durch die Bombe eines einzelnen Menschen (wahrscheinlich ein Polizeispitzel). Später wurden die Veranstalter als geistige Urheber angeklagt, und trotz internationaler Proteste grausam von der Klassenjustiz hingerichtet.

Als wir nun als Schülergruppe versuchten, eine Rede, in der wir auf unsere Situation aufmerksam machen wollten, zu bekommen, speiste uns ein DGB-Funktionär mit der fadenscheinigen Bemerkung, Schüler seien keine Arbeiter, und hätten deshalb auf einer 1. Mai-Demo nichts zu sagen, ab. Vielleicht gilt für die Herren vom DGB immer noch minderjährig-minderwertig. Was glaubt der DGB denn, auf was wir da in der Schule vorbereitet werden. Wir sind also nicht die späteren Arbeiter/innen vor dem Chef und vor dem Staat buckeln müssen (da hilft auch kein DGB). Wir gehen ja nicht tagtäglich zur Schule, und haben keine 43-Stunde. In der Schule lernen wir fremdbestimmt, d.h. ohne selbst zu bestimmen, was wir lernen wollen, vor Autoritäten zu buckeln, uns in ein System einzufügen, indem Mensch über Mensch bestimmt. Durch die Schulzweige Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Gesamtschule wird unsere spätere Karriere vorprogrammiert. Das Bewusstsein hierfür wird uns auf den jeweiligen Schulen eingeprägt (kann jeder auf seiner eigenen Schule nachvollziehen). Unser/e Banknachbar/in kann also ohne weiteres später ein besseres Einkommen haben oder sogar als Chef über uns bestimmen. Wichtige Voraussetzung für das Bestehen dieses Systems ist die Unterwerfung jedes einzelnen, was uns ständig in der Schule eingeprägt wird. Und da behauptet der DGB, wir hätten auf einer 1. Mai-Demonstration nichts zu suchen. Kein Wunder, denn ohne das systemtragende Schulsystem wäre der DGB sicherlich überflüssig. Ohne die im System vorhandene Herrschaft von Mensch über Mensch, würde es keine Ausbeutung und Ungerechtigkeit geben. Die Arbeiter und Bauern wurden über ihre Produkte selbst bestimmen, die Schüler über ihre Lerninhalte und Lernzeiten. Der DGB wäre vollkommen unnutz, und deshalb kriecht er vor dem System, der Regierung, den Unternehmen. Ein Beispiel dafür: In Rheinhausen muß zur Zeit "wild" gestreikt werden, weil der DGB diesen Streik aufgrund des staatlich befohlenen Streikrechtes nicht decken kann/darf/will.

Außerdem besitzt der DGB selbst kapitalistische Unternehmen, in denen die 35-Stunden-Woche ein Fremdwort ist, sowie Banken, die mit einer der Hauptfehler dieses Staates sind.

Am 1. Mai findet aber, wegen des oben angeführten Redeverbotes für linke Gruppen, außer der DGB-Demonstration noch eine Demonstration jener Menschen statt, die sich mit zweifelhaften Reformen nicht zufrieden geben, die nicht an eine langsame Verbesserung ihrer Situation glauben, die ihre ungewollte Situation als Stütze des ungewollten Systems ansehen.

Speziell wir, der Rat Anarchistischer Schüler/innen unter Insidern auch Rastlos genannt, will auf dieser Demonstration über unsere alltägliche Auseinandersetzung mit Staat und Schule (z.B. im Kampf gegen die Abi-Deform) berichten.

Da wir klardenkende Menschen und somit Anarchist(inn)en sind (—

), fordern wir die Selbstverwaltung der Fabriken und Höfe durch die Arbeiter/innen und Bauern, sowie Bäuerinnen, die Selbstbestimmung der Schüler/innen an den Schulen und die Abschaffung jeglicher Herrschaft von Mensch über Mensch!

Wer hat uns verraten? - Die Sozialdemokraten! -

Und wer verrät uns nie? - Die Anarchist!

Wir fordern die Schüler/innen auf, sich an der revolutionären Demo am 1. Mai massenhaft zu beteiligen.

WANN ? - 1. MAI - 13.00 Uhr
WO ? - ORANIENPLATZ
NA, DANN IST JA ALLES KLAR !



SOLLTE SICH HIER EIN SCHWARZER BALKEN BEFINDEN,
DANN AUS DRUCKTECHNISCHEN GRÜNDEN, ANSONSTEN:
RECHTE INHABER NICHT AUFFINDBAR USW. ODER SO, NAJA

WE WANT THE WHOLE FUCKIN'

B@KERY !

Unterstützer (u.a.): ROSTLOS,

V.i.S.d.P.: Kilian Brenker, Spandauer Str. 102c, 1/20

FREIHEIT HAT ETWAS ANSTECKENDES

Den traditionellen internationalen Kampftag der ArbeiterInnenklasse wieder zu unserem Tag zu machen, ist besonders dieses Jahr eine Notwendigkeit und ein gewagtes Unternehmen zugleich.

Vor einem Jahr ist in Kreuzberg etwas passiert, worüber sich die Gefährten der Neuzusammensetzung des Metropolenproletariats und der Klassenanalyse noch heute streiten. Wir haben dem keine neue Analyse hinzuzufügen. Nur, daß es wenige Momente, sozusagen die Vorahnung, von einem Gefühl von Freiheit gab. Wir wollen das nicht für Minuten, Stunden, sondern 365 Tage im Jahr.

Unsere Stärke liegt in erster Linie bei der Akzeptanz unserer Politik, unserer Ideen in den Köpfen und Hewzen der Unterdrückten und dann in der darauf aufbauenden Militanz und Gegermacht.

Das sollten ein paar grundsätzliche Gedanken sein, gerichtet auch an die, die in ihren Vorstellungen vom 1. Mai einem platten Militanzritual aufsitzen, die den Mythos 1. Mai 87 nur noch als Revival-Fest konsumieren wollen.

entgegenzusetzen.

Soverhinderte kürzlich bei VW ein Teil der Belegschaft Überstunden, die den Streik bei VW in Mexico in den Rücken gefallen wären.

Auch die Arbeitskämpfe in der Stahlindustrie, speziell Rheinhausen, machen deutlich, wie notwendig eine eigenständige Organisierung der ArbeiterInnenklasse ist.

Hier gibt es für uns Möglichkeiten für eine Auseinandersetzung und die Notwendigkeit unsere Klassensolidarität auch am 1. Mai auf die Straße zu tragen.

Es gibt keinen Grund zur Arroganz gegenüber den relativ schwach entwickelten Streik- und Kampforganisationen in den Betrieben.

Der Faschismus hatte die fortschrittlichen und revolutionären Kräfte der ArbeiterInnenbewegung fast vollständig vernichtet.

Die ArbeiterInnenklasse in der BRD steht vor der schwierigen Notwendigkeit sich trotz SPD und DGB, trotz Reformismus und Sozialpartnerschaft die bewußte Klassenkampfpraxis wieder anzueignen.

Und wir wissen, daß das nicht das Machofeeling - Büchsbier in der einen, den Stein in der anderen Hand - ist, was diese Ahnung zur Wirklichkeit werden läßt. Wir wollen ein Jahr danach eine 1. MAI-DEMO machen, um auch an den Erfahrungen vom letzten Jahr anzuknüpfen. Inzwischen ist viel passiert, in unseren Zusammenhängen aber auch der Staat war nicht untätig.

Mit militärischer Hochrüstung versucht er uns eine Auseinandersetzung mit seinen grünen Plastikrittern aufzuzwingen.

Ein Widerstand, der ausschließlich auf den Streetfight mit den Bullen reduziert ist, fällt uns aber selbst auf die Füße. Spontaneität und Bewußtheit, Mut und Organisiertheit, Militanz und kollektive Verantwortlichkeit für eine Gesamtbewegung sind nicht voneinander zu trennende Elemente einer Erfolgsversprechenden Strategie.

Der erste Mai gehört nicht in die Hand der DGB-Führung. Sie verrät ständig Inhalte und Tradition dieses Tages, nämlich als Ausdruck eines weltweiten Zusammenhörigkeitsgefühls aller Unterdrückten und Ausgebeuteten und spaltet die internationalen Klassenkämpfe.

Wer "Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt" die Unterstützung des Atomprogramms, von Aufrüstungsprojekten (SDI und EUREKA) und Hightech immer und überall fordert wie das immer wieder von der DGB-Führung zu hören ist, der fällt auch Streiks und Kämpfen in anderen Ländern in den Rücken (wie zum Beispiel beim englischen Bergarbeiterstreik).

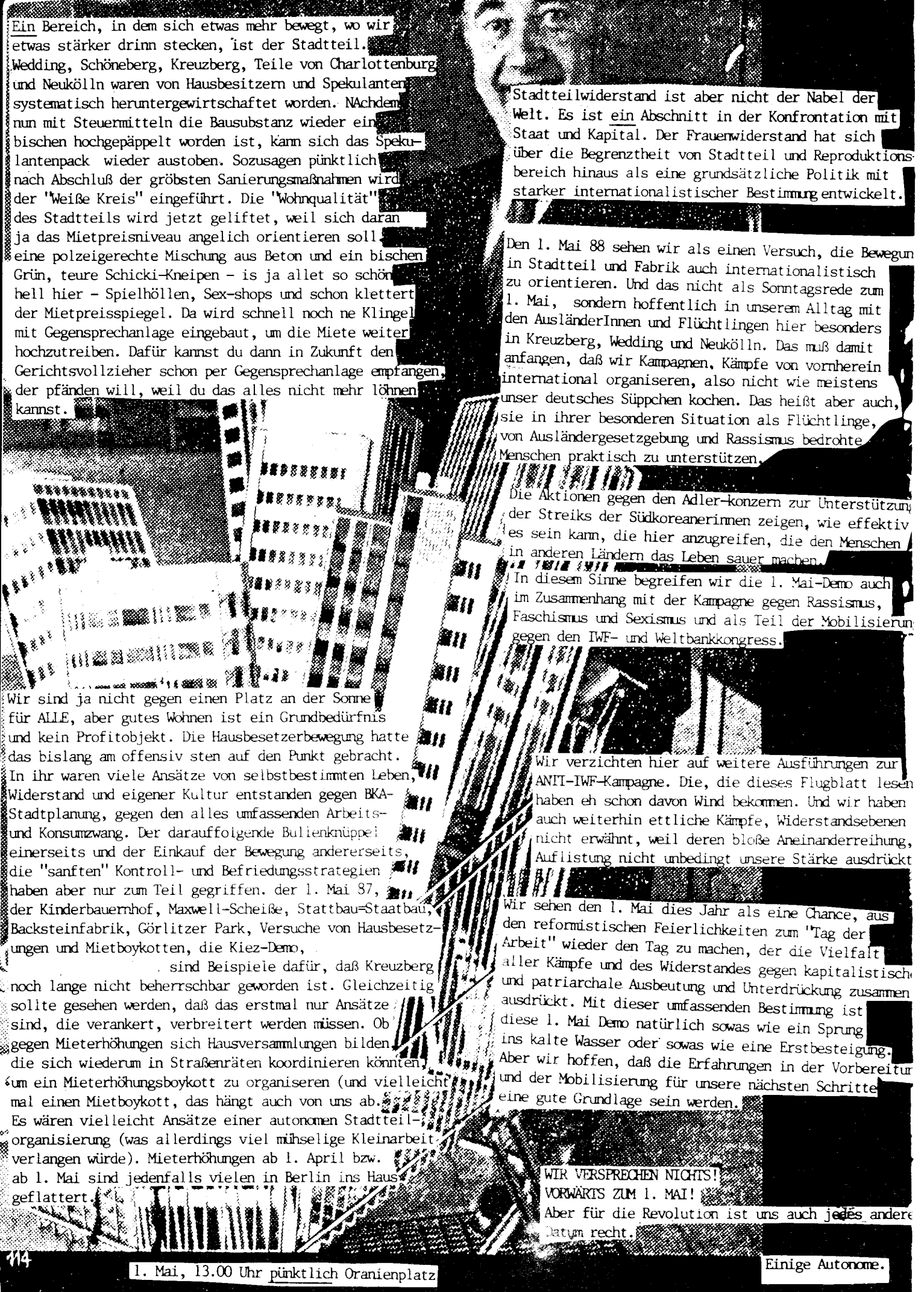
Aber Illusionen über den Charakter dieses DGB-Apparates haben eh nur noch wenige. Sowohl innerhalb der Gewerkschaftsbasis wie auch außerhalb gibt es Positionen, die bei der Auseinandersetzung um Lohnarbeit dieser Gewerkschaft eine eigene Praxis und eigene Forderungen

Wenn wir als Linke stärker die Bedingungen unserer Lohnarbeit (von der alternativen Klitsche bis zur Sozialklempnerie, vom Taxijob bis zur Fabrik), unsern miesen kapitalistischen Überlebensalltag (Arbeitsamt/Sozi), aber auch unsere alltäglichen Widerstandsformen (Einklaue/Schwarzfahren usw.) in die politische Auseinandersetzung bringen, kann das ein Argument sein zur Wiederauflösung von Klassenbewußtsein.

Das ist Thema auch/nicht nur am 1. Mai.



1. MAI 88



Ein Bereich, in dem sich etwas mehr bewegt, wo wir etwas stärker drinn stecken, ist der Stadtteil. Wedding, Schöneberg, Kreuzberg, Teile von Charlottenburg und Neukölln waren von Hausbesitzern und Spekulanten systematisch heruntergewirtschaftet worden. Nachdem nun mit Steuermitteln die Bausubstanz wieder ein bisschen hochgepöppelt worden ist, kann sich das Spekulantentpack wieder austoben. Sozusagen pünktlich nach Abschluß der größten Sanierungsmaßnahmen wird der "Weiße Kreis" eingeführt. Die "Wohnqualität" des Stadtteils wird jetzt geliftet, weil sich daran ja das Mietpreisniveau angelich orientieren soll. Eine polizeigerechte Mischung aus Beton und ein bisschen Grün, teure Schicki-Kneipen - is ja allet so schön hell hier - Spielhöhlen, Sex-shops und schon klettert der Mietpreisspiegel. Da wird schnell noch ne Klingel mit Gegensprechanlage eingebaut, um die Miete weiter hochzutreiben. Dafür kannst du dann in Zukunft den Gerichtsvollzieher schon per Gegensprechanlage empfangen, der pfänden will, weil du das alles nicht mehr löhnen kannst.

Stadtteilwiderstand ist aber nicht der Nabel der Welt. Es ist ein Abschnitt in der Konfrontation mit Staat und Kapital. Der Frauenwiderstand hat sich über die Begrenztheit von Stadtteil und Reproduktionsbereich hinaus als eine grundsätzliche Politik mit starker internationalistischer Bestimmung entwickelt.

Den 1. Mai 88 sehen wir als einen Versuch, die Bewegung in Stadtteil und Fabrik auch internationalistisch zu orientieren. Und das nicht als Sonntagsrede zum 1. Mai, sondern hoffentlich in unserem Alltag mit den AusländerInnen und Flüchtlingen hier besonders in Kreuzberg, Wedding und Neukölln. Das muß damit anfangen, daß wir Kampagnen, Kämpfe von vornherein international organisieren, also nicht wie meistens unser deutsches Süppchen kochen. Das heißt aber auch, sie in ihrer besonderen Situation als Flüchtlinge, von Ausländergesetzgebung und Rassismus bedrohte Menschen praktisch zu unterstützen.

Die Aktionen gegen den Adler-konzern zur Unterstützung der Streiks der Südkoreanerinnen zeigen, wie effektiv es sein kann, die hier anzugreifen, die den Menschen in anderen Ländern das Leben sauer machen.

In diesem Sinne begreifen wir die 1. Mai-Demo auch im Zusammenhang mit der Kampagne gegen Rassismus, Faschismus und Sexismus und als Teil der Mobilisierung gegen den IWF- und Weltbankkongress.

Wir sind ja nicht gegen einen Platz an der Sonne für ALLE, aber gutes Wohnen ist ein Grundbedürfnis und kein Profitobjekt. Die Hausbesetzerbewegung hatte das bislang am offensivsten auf den Punkt gebracht. In ihr waren viele Ansätze von selbstbestimmten Leben, Widerstand und eigener Kultur entstanden gegen BKA-Stadtplanung, gegen den alles umfassenden Arbeits- und Konsumzwang. Der darauffolgende Bullenknüppel einerseits und der Einkauf der Bewegung andererseits, die "sanften" Kontroll- und Befriedungsstrategien haben aber nur zum Teil gegriffen. der 1. Mai 87, der Kinderbauernhof, Maxwell-Scheiße, Stattdau=Staatbau, Backsteinfabrik, Görlitzer Park, Versuche von Hausbesetzungen und Mietboykotten, die Kiez-Demo,

sind Beispiele dafür, daß Kreuzberg noch lange nicht beherrschbar geworden ist. Gleichzeitig sollte gesehen werden, daß das erstmal nur Ansätze sind, die verankert, verbreitert werden müssen. Ob gegen Mieterhöhungen sich Hausversammlungen bilden, die sich wiederum in Straßenräten koordinieren könnten, um ein Mieterhöhungsboykott zu organisieren (und vielleicht mal einen Mietboykott, das hängt auch von uns ab. Es wären vielleicht Ansätze einer autonomen Stadtteilorganisation (was allerdings viel mühselige Kleinarbeit verlangen würde). Mieterhöhungen ab 1. April bzw. ab 1. Mai sind jedenfalls vielen in Berlin ins Haus geflattert.

Wir verzichten hier auf weitere Ausführungen zur ANTI-IWF-Kampagne. Die, die dieses Flugblatt lesen haben eh schon davon Wind bekommen. Und wir haben auch weiterhin etliche Kämpfe, Widerstandsebenen nicht erwähnt, weil deren bloße Aneinanderreihung, Auflistung nicht unbedingt unsere Stärke ausdrückt

Wir sehen den 1. Mai dies Jahr als eine Chance, aus den reformistischen Feierlichkeiten zum "Tag der Arbeit" wieder den Tag zu machen, der die Vielfalt aller Kämpfe und des Widerstandes gegen kapitalistische und patriarchale Ausbeutung und Unterdrückung zusammen ausdrückt. Mit dieser umfassenden Bestimmung ist diese 1. Mai Demo natürlich sowas wie ein Sprung ins kalte Wasser oder sowas wie eine Erstbesteigung. Aber wir hoffen, daß die Erfahrungen in der Vorbereitung und der Mobilisierung für unsere nächsten Schritte eine gute Grundlage sein werden.

WIR VERSPRECHEN NICHTS!

VORWÄRTS ZUM 1. MAI!

Aber für die Revolution ist uns auch jedes andere Datum recht.

1. Mai, 13.00 Uhr pünktlich Oranienplatz

Einige Autonome.

AUFRUF FÜR EINE REVOLUTIONÄRE 1. MAI - DEMO

Wir wollen zum diesjährigen 1. Mai eine eigene Demonstration durch Kreuzberg und Neukölln machen. Der 1. Mai ist ein internationaler revolutionärer Kampftag. Diese Bestimmung haben ihm erstmals kämpfende Arbeiterinnen und Arbeiter vor 102 Jahren in Chicago gegeben. Seitdem ist der 1. Mai ein Tag, an dem die unterdrückten Klassen dieser Erde ihren ungebrochenen Willen zum Kampf für ihre Befreiung ausdrücken.

Der 1. Mai soll für uns ein Tag werden, an dem wir unsere Vorstellungen von revolutionärer Politik, unsere Perspektive des Kampfes für eine Gesellschaft ohne Unterdrückung und Ausbeutung auf die Straße tragen.

Wir denken, daß sich das in einer autonomen Demonstration besser ausdrückt, als über unsere Teilnahme an einem staatlich verordneten antikommunistischen Spektakel, auf dem die DGB-Bonzen die Sozialpartnerschaft und den Kapitalismus bejubeln. Ein zentraler Gedanke der Demonstration ist die autonome Organisation der Unterdrückten.

Autonome Organisation heißt aber mehr, als daß sich Frauen und Männer unabhängig von staatstragenden Parteien und Institutionen organisieren, sondern auch revolutionäre Perspektive, Kampf gegen den kapitalistischen Staat.

Was nicht heißen soll, daß wir den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeitern gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen oder sie auffordern wollen, aus der Gewerkschaft auszutreten. Autonome Organisation, wie wir sie verstehen, bildet sich im Kampf. Daß das auch im Lohnarbeitssektor so ist, hat der radikale und auch militante Widerstand in den Betrieben in mehreren Ländern Westeuropas gezeigt, wo sich Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die großen staatstragenden Gewerkschaften durchgesetzt haben.



Wenn wir sagen, wir wollen in diesem Sinne unsere Vorstellungen von revolutionärer Politik auf die Straße tragen, so heißt das, daß wir uns auch und vor allem auf die Geschichte der radikalen Linken beziehen:

Auf die Erfahrungen, die viele von uns gemacht haben in verschiedenen Bereichen, bei der Arbeit in den Betrieben, im Stadtteil, in der Bewegung gegen die atomare Aufrüstung der BRD, in der Häuserbewegung, im Kampf gegen die Kontinuität von faschistischen Strukturen in der BRD, auf die Erfahrungen der Frauen im Kampf gegen die Unterdrückung durch Männer und Kapital.

Und auf die Erfahrungen unserer Genossinnen und Genossen in der Metropolenguerilla.

Was uns dabei als radikale Linke trotz aller Unterschiede verbindet, ist die Erkenntnis, daß revolutionärer Widerstand perspektivisch die Machtfrage stellen muß, und daß sich diese Perspektive an allen Punkten, wo Widerstand geleistet wird, ausdrücken muß, um voranzukommen.

Daß es in den westeuropäischen imperialistischen Ländern viel schneller zu einer sozialen Polarisierung, zu einer Bedrohung der bestehenden Machtverhältnisse kommen kann, als die meisten glauben, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre deutlich.

Die herrschenden Klassen in den imperialistischen Kernstaaten sind gezwungen, ihre eigene Machtbasis, den Wohlfahrtsstaat, Stück für Stück abzutragen. Die Folgen davon sind zunehmende Lohnarbeitslosigkeit, Wohnungsnot, soziale Verelendung und die damit verbundene Perspektivlosigkeit und Wut von immer mehr Frauen und Männern.

Wie brüchig die "soziale Ruhe" hier ist, wie schnell die Widersprüche in der Metropolengesellschaft aufbrechen können, zeigt z.B. die Revolte am letzten 1. Mai in Kreuzberg.

Auch im Lohnarbeitssektor haben sich wieder radikalere Kämpfe entwickelt.

Weil der Imperialismus auf die Ruhe in den Metropolen angewiesen ist, versuchen die Herrschenden, diese Widersprüche in den Griff zu kriegen.

Ihre Strategie dafür heißt präventive und offene Aufstandsbekämpfung. Dazu gehört der ununterbrochene Ausbau der Polizeiapparate gegen den "inneren Feind" genauso wie die subtile Manipulation durch die Medien und diverse Integrationsprogramme, um radikale politische Positionen zu isolieren.

Doch wenn wir uns organisieren, haben sie nichts zu lachen!

Kurt Tucholsky . 1929

Bürgerliche Wohltätigkeit

Sie! Da steht das Erholungsheim
einer Aktiengesellschafts-Gruppe;
morgens gibt es Haferschleim
und abends Gerstensuppe.

Und die Arbeiter dürfen auch in den Park...
Gut. Das ist der Pfennig.

Und wo ist die Mark -?

(und jetzt eine Strophe von uns):
Sie! Das hübsche Häuschen nebena,
da rackern die Leute in Selbsthilfe dran.
Der Plan kommt von Stattdau,
das Geld vom Senat.
Die Unzufriedenheit wird kanalisiert,
für achtfünzig die Stunde der Kiez renoviert.
Schöner Wohnen der Pfennig.
Doch wo ist die Mark -?

Fallt nicht auf den Schwindel rein!
Sie schulden euch mehr als sie geben.
Sie schulden euch alles! Die Ländereien,
die Bergwerke und die Wollfärbereien...
sie schulden euch Glück und Leben.

Nimm, was du kriegst. Aber pfeif auf den Quark.
Denk an deine Klasse! Und die mach stark!
Für dich der Pfennig! Für dich die Mark!
Kämpfe -!

Die Diskussion über den Sexismus forcieren !

Der Imperialismus ist die gegenwärtige Form der Männerherrschaft, er baut auf die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen durch Männer auf. Die Aneignung der Arbeit von Frauen, sowohl unbezahlter Hausarbeit, Kindererziehung, Reproduktionsarbeit jeglicher Art am Mann, als auch schlechter bezahlter Lohnarbeit, ist die eigentliche ökonomische Grundlage des Kapitalismus.

Die unbezahlte Hausarbeit von Frauen wird als die "natürliche Aufgabe der Frau" dargestellt und liefert so die ideologische Begründung für die Ausbeutung von Frauen.

Die Kleinfamilie ist die soziale Organisationsstruktur der heutigen patriarchalischen Gesellschaft, die dieses Ausbeutungsverhältnis aufrecht erhält; sie ist der Ort, wo die "kleinen" Männer sich von einer "Hausfrau" bedienen lassen können. Durch die Kleinfamilie werden Frauen voneinander isoliert und ihre Ausbeutung, die ein gesellschaftliches Problem ist, erscheint so als Privatsache. Der Kampf für eine freie Gesellschaft ist deshalb immer ein Kampf gegen die Männer, die von Frauenarbeit schmarotzen und ein Kampf gegen die Bourgeoisie. Eine autonome Organisation von Frauen ist in diesem Kampf Bedingung, denn es kann die Befreiung der Frauen nur das Werk der Frauen sein.

Gemeinsam international kämpfen !

Die internationale Solidarität, den gemeinsamen Kampf aller Unterdrückten, sehen wir als Bedingung dafür, den Imperialismus letztendlich auf den Müllhaufen der Geschichte zu befördern. Internationale Solidarität kann viele Formen haben: militante Angriffe auf internationale Konzerne, die hier und in den drei Kontinenten Männer und v.a. Frauen ausbeuten, Widerstand gegen die imperialistische Flüchtlingspolitik der BRD, praktische Unterstützung von revolutionären Organisationen in anderen Ländern, die hier kriminalisiert und verfolgt werden,...



GEGEN PATRIARCHAT UND KAPITAL KÄMPFEN WIR INTERNATIONAL !

DIE ZUSAMMENLEGUNG DER GEFANGENEN REVOLUTIONÄRINNEN UND REVOLUTIONÄRE IN DEN BRD-KNÄSTEN UND INTERNATIONAL DURCHSETZEN !

WIDERSTAND IM STADTTTEIL UND IN DER FABRIK - UNSERE ANTWORT AUF IHRE POLITIK !

FÜR DEN KOMMUNISMUS !



Das Wichtigste und Grundlegende am Internationalismus ist aber, daß wir den Imperialismus hier bekämpfen.

Weils uns hier stinkt, weil wir ausgebeutet und unterdrückt werden.

Weil wir hier nicht leben, wohnen, arbeiten können, zu Bedingungen, die wir selbst bestimmen.

Weil hier jeder Lebensbereich vom Gesetz des Kapitals - Profit und Kontrolle - durchdrungen ist.

Weil wir unsere Interessen, ein Leben ohne Unterdrückung und Ausbeutung, nur verwirklichen können, wenn wir diesen Staat zerschlagen, die imperialistische Ausbeuterbrut verjagen.

Die BRD ist nicht irgendein Staat, sondern der wichtigste NATO-Verbündete der USA. Aufgabe der BRD innerhalb der NATO-Strategie und auch Eigeninteresse der westdeutschen Imperialistenklasse ist es, Westeuropa zu einem einheitlichen ökonomischen, politischen und militärischen Machtblock zusammenzuschließen. Das zeigt sich schon seit einiger Zeit an den Versuchen der EG, einen gemeinsamen Markt herauszubilden, an der Vereinheitlichung der Polizeiapparate, der Gesetzgebung und der Vernichtungskonzepte gegen die gefangenen Revolutionärinnen und Revolutionäre, an den gemeinsamen militärischen Manövern (z.B. mit Frankreich). Die BRD ist für das Projekt eines imperialistischen westeuropäischen Machtzentrums unverzichtbar.

Andersherum heißt das für uns, wenn wir es schaffen, die herrschende Klasse in der BRD zu gefährden, sie zu isolieren, ihre Projekte zu verhindern, dann greifen wir auf diese Weise ein ins internationale Kräfteverhältnis zwischen Imperialismus und Revolution.

Noch nie in der Geschichte ist eine herrschende Klasse freiwillig abgetreten. Der Imperialismus wird nur durch Gewalt zu beseitigen sein.

Und davor haben sie Angst:

daß immer mehr Frauen und Männer sich die Mittel ihres Widerstands nicht mehr vom Staat vorschreiben lassen, sich nicht mehr von der staatlichen Bürgerkriegsarmee - genannt Polizei - und vom Knast einschüchtern lassen.

Daß sich der Gedanke von der Notwendigkeit und Legitimität revolutionärer Gewalt immer mehr verbreitet.

DIE SOLIDARITÄT UND DAS BEWUßTE GEMEINSAME HANDELN, DIE ORGANISIERUNG DER UNTERDRÜCKTEN UND DER BEWAFFNETE KAMPF WERDEN ES SEIN, DIE IHR GEBÄUDE DER MACHT ZUM EINSTURZ BRINGEN !

ERÖFFNUNGSREDEBEITRAG

Wir rufen heute auf zu einer revolutionären Demonstration am 1. Mai 1988. Heute morgen hat bereits der DGB seinen alljährlichen Marsch vor den Reichstag inszeniert, an dem wir, einige ausländische, autonome und antiimperialistische Gruppen dieses Jahr nicht mehr teilgenommen haben.

Wir wollen aber die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der DGB-Demo begrüßen, die sich entschlossen haben, auch bei unserer Demo mitzumachen.

In langen inhaltlichen Diskussionen haben die verschiedenen Gruppen ihre Vorstellungen und Ideen einer 1. Mai-Demo ausgetauscht: Wir haben über die Gewerkschaften, über die Frauenunterdrückung, über Lohnarbeit und Stadtteilpolitik und über Internationalismus gestritten.

Gemeinsam sind wir zu dem Entschluß einer eigenständigen Demo gekommen, da diese Inhalte auf einer DGB-Demo keinen Platz haben, und wir mehr sein wollen als nur ein kritisches Anhängsel. Unsere unterschiedlichen Schwerpunkte drücken sich in den verschiedenen Aufrufen zu dieser Demo aus.

Daß wir nun hier stehen, um durch Kreuzberg und Neukölln zu laufen, das hat seine Gründe:



Hier, und nicht im Reichstag, leben viele Menschen, die das Leben nicht mehr wollen, das ihnen in diesem System geboten wird.

Uns allen stinkt es, täglich malochen gehen zu müssen in die Fabrik oder Klitsche, und auf dem Sozi ist es auch nicht besser.

Uns stinkt es in der Schule und in der Ausbildung, die uns auf so ein Leben vorbereiten sollen.

Die Mieten sind zu teuer, und die BVG zieht uns seit heute noch mehr Geld aus der Tasche.

Tagtäglich werden uns die Zwänge und Normen dieser Gesellschaft aufgedrückt. Frauen haben in diesem System nochmal andere Bedingungen: Die Männerherrschaft durchzieht all ihre Lebensbereiche. Durch die Arbeit im Haus und in der Familie, durch sexistische Anmache im Betrieb und offene Gewalt auf der Straße ist ihre Lage gekennzeichnet.

Und weil das alles System ist und zwei Namen hat, nämlich Patriarchat und Kapitalismus, und weil wir uns dagegen wehren wollen, darum demonstrieren wir jetzt.

Heute ist der 1. Mai und dieses Datum hat seine Bedeutung nicht erst letztes Jahr gekriegt, sondern ist ein Kampftag von Arbeiterinnen und Arbeitern seit mehr als hundert Jahren:

Hier in der BRD und West-Berlin gab es in den letzten Jahren nur die DGB-Demos, und da kann man wirklich nicht von einem Kampftag sprechen.

Aber die ausländischen Genossinnen und Genossen wissen, wie viel Repression und oft genug Terror es in ihren Ländern an jedem 1. Mai gab, wo die Menschen sich gegen die Unterdrückung und Ausbeutung aufgelehnt haben.

In dieser Tradition der Kämpfe und des proletarischen Internationalismus begreifen wir uns und erklären uns mit ihnen solidarisch.

Wir denken dieses Jahr natürlich vor allem an den letzten 1. Mai, wo die Menschen in Kreuzberg ihre 750-Jahr-Feier hatten. Aber wir wollen kein blindes Revival, keine schlechte Wiederholung sondern eine von Anfang bis Ende geschlossene Demonstration.

Und wir denken an die Jahrestagung von IWF und Weltbank im September, die wir politisch verhindern wollen. Wenn das gelingen soll, müssen wir bereits jetzt den Herrschenden klarmachen, daß sie mit uns zu rechnen haben.

ES LEBE DER 1. MAI ! DER 1. MAI LEBT !



AVRUPA'da

DEV-GENC

Das Weltproletariat feiert den 102. Jahrestag des "INTERNATIONALEN EINHEITS-UND SOLIDARITÄTSTAG", den 1. MAI.

Am 1. Mai vor 102 Jahre, 1886 provozierten und schoßen die Nationalgardisten der herrschenden Kräfte auf achtzigtausend amerikanische TextilarbeiterInnen, die für den 8-Stunden-Tag demonstrierten. Bilanz: 6 Tode, Hunderte von Verletzten. All diese Massaker und Folter reichte nicht aus. Die Gewerkschaftsbüros wurden überfallen und geplündert. Folge der Scheinprozessen: die Hinrichtung der Arbeiterführer SPIES, PARSONS, ENGEL und FISHER am 11. November. Am Galgen schrie Spies in das Gesicht der Klassenfeinde folgendes: "Es werden noch Tage kommen, an denen noch stärkere Stimmen auf Euch stoßen werden als diese, die Ihr gerade abwürgt." Und SPIES irrte sich nicht. Kurz danach, wurde der 1. Mai 1890 zum ersten Mal in Amerika, Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien, Frankreich, Ungarn, Spanien und Italien als Tag der Arbeit gefeiert.

Im 18. Jahrhundert hat sich der Kapitalismus entwickelt und verstärkt. In der gleichen Zeit aber hat sich auch der Totengraber des Kapitalismus, das Proletariat, entwickelt, von Tag zu Tag organisiert und den Kampf gegen den Kapitalismus erweitert. Das Weltproletariat hat an jedem 1. Mai auf den Meetingsplätzen mit seinen Klassenbrüdern seinen Enthusiasmus zum Höhepunkt gebracht. Gegen seine Klassenfeinde hat es jeder Zeit seinen Kampf um jeden Preis durchgeführt, z.B. hatte das Weltproletariat im Jahre 1906 in Frankreich 1000, in Deutschland 33 Opfer bei diesem Kampf zu beklagen. Trotzdem hat es seine Entschlossenheit nicht verloren.

Die Tradition des 1. Mai wurde auch in unserem Land trotz zahlreichen Opfern in jeder Zeit mit verschiedenartigen Kampfmethoden weitergeführt. Erst im Jahre 1976 waren Zehntausende auf den Meetingsplätze. In diesem Jahr und den folgenden Jahren hat sich die Arbeiterklasse qualitativ und quantitativ entwickelt und die sozialistische Bewegung sich mit den Volksmassen zusammengefunden. Auf der anderen Seite waren es auch die Jahre, in denen unser Land ein Prozess miterlebte, in dem die offiziellen und zivilen Faschisten jeden Tag um die Zehn Revolutionäre-Patrioten ermordet und, wenn dies nicht ausreichte, Massenmorde organisiert haben. Trotz all diesen negativen und positiven Seiten dieses Prozesses wurde der 1. Mai 77 mit Begeisterung erwartet.

Die herrschenden Kräfte konnten nicht extragen, daß die 1. Mai-Kundgebungen den

Enthusiasmus und die Entschlossenheit für den Kampf bei Werktätigen noch mehr verstärkten. Um die Interessen des Systems zu wahren, mußten die Volkskräfte stets unter Druck, Angst und Einschüchterung gehalten werden.

Die herrschenden Kräfte haben sich auf den schwächsten Punkt der linken Bewegung konzentriert, um Provokation eine der Gelegenheit zu verschaffen, nämlich die gewaltige Auseinandersetzungen innerhalb der Linken. In den reaktionären Zeitungen wurde tag täglich darüber berichtet, daß die "Maoistische Grauen Wölfe" und "Sozialfaschisten" (heute sind sie enge Freunde) sich gewaltig auseinandersetzen würden. Das opportunistische und revisionistische Lager hat in diesem Provokationszustand all ihre Verantwortung gegenüber dem Volk vergessen und ihre gegenseitige Angriffe verstärkt. Am 1. Mai war der Meetingsplatz Taksim/Istanbul voll mit Hunderttausenden. Der Enthusiasmus der Massen dauerte jedoch nicht länger an. Der Faschismus nutzte die Gelegenheit für die Provokation voll aus. Und es gelang ihm, 34 von revolutionären Volksmassen umzubringen.

Natürlich konnte weder durch Terror und Massaker des Faschismus noch durch Bemühungen der opportunistischen und revisionistisch-reformistischen Kräfte, den Kampf nach rechts zu ziehen, verhindert werden, daß sich der Klassenkampf entwickelte. Im 1978 haben wieder Hunderttausenden die Meetingsplätze gefüllt. In den Jahren 78-79 hat der Kampf unseres Volkes seine eigene Führungsorganisation hervorgebracht. Die von der Revolutionäre Linke Bewegung - die mit einer richtigen politischen Perspektive am Klassenkampf teilnimmt - hervorgebrachte Bewegung Revolutionäre Arbeiter nahm an der Seite der Studentenbewegung Revolutionäre Jugend und der Bewegung Revolutionäre Beamte/Angestellte am Klassenkampf teil.

Die Revolutionäre Arbeiter Bewegung tritt auch heute wie gestern mit der revolutionären linken Perspektive und mit Arbeitermassen dem reformistischen Konformismus und den revisionistischen ökonomischen Gewerkschaften entgegen. Sie ist vorderster Front des Widerstandes in den Streiks in Derby, Netas, MIGROS. Auch heute bereitet sich die Revolutionäre Linke Bewegung mit Verlangsamung des Arbeitstempos in den Betrieben, Kundgebungen, Flugblättern und Transparenten vor, den 1. Mai '88 zu feiern. Weder reformistischer Konformismus noch der Faschismus können den Kampf- und Solidaritätstag 1. Mai verhindern.

DER 1. MAI WIRD LEBEN !

ES LEBE DER INTERNATIONALISMUS !

ES LEBE DIE REVOLUTIONÄRE LINKE BEWEGUNG !

wir, der feb frauen- und lesbenzusammenhang, sagen hier, vor dem feb, kurz
was es für uns heißt
DER KAMPF GEHT WEITER - FEB BLEIBT

wir frauen und lesben haben seit 86 im feb unseren antipatriarchalen-
antiimperialistischen kampf kontinuierlich entwickelt. aus diesen auseinander-
setzungen und unserer praktischen erfahrung raus, konnten wir immer bewußter
bedingungen klarkriegen, die wir für unseren kampf hier brauchen, wichtige
bedingung ist eben auch ein autonomer frauen und lesbenraum, die basis für
den aufbau selbstbestimmter strukturen und ein ort, an dem wir damit sichtbar
und ansprechbar werden. schwierigkeit war und ist für uns bis jetzt, daß wir
von den bewohnern und bewohnerinnen der o 3 aus dem raum rausgeschmissen
wurden in der form, daß die arschlöcher ihn verbarrikadierten. damit wollen sie
die sanierung des ladens, als dessen besitzer sie sich kurzerhand erklärten,
gewährleisten. ganz so, wie es statthau und integrationsstrategen ausgeheckt
haben. wir finden es ganz toll, daß sich leute aus nem statthau haus hier im
kiez für einen miethoykott entschieden haben, bis wir das feb zurückhaben.
über statthau und konsorten ist schon ausführlichst diskutiert worden im rahmen
der auseinandersetzungen und aktionen gegen die umstrukturierung im allgemeinen
und hier im kiez.

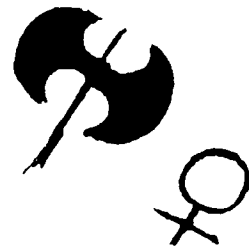
in der initiative der wiederbesetzung des feb sind wir an grenzen gekommen.
sowohl was das schweinische konterrevolutionäre verhalten der o3 typen betrifft
als auch, welche handlungsfähigkeit wir in unseren frauen und lesbenstrukturen
und im gesamten revolutionären widerstand haben. ähnliche, sich teilweise
bedingende grenzen bzw. schwierigkeiten zeigen sich auch in dem, was in flugis
von initiativen wie z.b. der pfuel-etagen-besetzung und tag b rüberkommt.
es ist total wichtig, diese erfahrungen umzusetzen in dem bewußtsein, auf allen
ebenen unsere lebens- und kampfbedingungen durchzusetzen.
und damit sind wir heute am 1. mai, dem internationalen kampftag auf der straße.

kämpferische grüße an das palästinensische volk, dessen kampf uns kraft und
entschlossenheit gibt.

wir werden uns das feb zurückholen und denken, daß nur der praktische schritt
der wiederbesetzung den boden dafür schafft, daß das feb als frauen und lesben-
widerstandsraum wieder lebendig wird!

ganz liebe grüße an die frauen und lesben aus gießen und viel power für
ihren kampf um das frauen und lesbenzentrum dort.

FRAUENBEFREIUNG SPRENGT JEDE NATION - INTERNATIONALE REVOLUTION



auf die revolutionäre 1. mai-demo kamen an die 10.000 frauen und männer. zum einen finden wir, das das starke an dieser demo war, das sich sovielle unterschiedliche gruppen und auch einzelne in diese demo reingestellt haben, was sich in der vielfalt der redebeiträge und transparente ausdrückte, die zum anderen aber auch beziehungslos nebeneinander standen. zudem wollen wir nochmal klarstellen, daß es nicht reicht, transparente gegen kapital und

patriarchat in eine demo reinzutragen, wenn

die praxis dazu im widerspruch steht.

wie immer waren wir auch auf dieser demo mit etlichen sexistischen sprüchen, und typen, die ständig in den frauen-und lesbenblock getrampelt sind, konfrontiert.

im frauen- und lesbenblock waren ungefähr 150 frauen und lesben aus unterschiedlichen zusammenhängen.

als die demo vor dem feb (frauen-eigener-betrieb) oranienstr.3 ankam, standen die bullen schützend davor, das heißt sie haben damit gerechnet, daß es aus dem frauen- undlesbenblock b.z.w. aus der demo heraus zu einer wiederbesetzung kommen könnte.



in den letzten Wochen haben wir im Zusammenhang mit der Räumung aus dem f&e intensive Diskussionen über kapitalgerachte Umstrukturierung im Kiez, Integrations- und Befriedungsstrategien geführt und diese auch über Flugis und Frauen VV's vermittelt. Das traf sich mit Aktionen und Diskussionen vieler Gruppen im Wi derstand, die im letzten Jahr geführt wurden und werden, (Kübel, Baerwaldstreik, Angriff auf Statuen, Tag B...).

Einige Flugis, die von anderen geschrieben wurden, nahmen auch Kiez zur Auseinandersetzung um das f&e Stellung. Natürlich ist das den herrschenden nicht entgangen und deshalb standen die Bullen auch vor dem f&e.

(Auf der Demo-Route lag noch ein Selbsthilfeprojekt, in der Ohlauer Straße. In dessen Hauseingang auch die Bullen standen.).

Wir denken, daß den Schweinen der politische Schaden, den sie auf unserer Seite verbuchen müssen,



wenn sie von sich aus die Front zwischen uns und den "Alternativen" Integrationsstrategen samt den gekauften "betroffenen" klar machen, indem sie vor der O3 stehen, immer noch geringer war, als der politische Schaden, den sie mit einer Wiederbesetzung, die von der Demo getragen wird, einstecken müßten. Das zeigt auch ihre politische defensive. Trotz aller Versuche von Integration und Befriedung haben sie es nicht geschafft, die Widersprüche zu verschleiern, die Fronten zu verwischen. Im Gegenteil: im letzten Jahr ist es uns gelungen, das was Integrations- und Befriedungsstrategien, "Alternative" Ausbeutung a.t.c. ist, breiter zu vermitteln und Auseinandersetzungen in Gang zu setzen.



in der eben beschriebenen situation auf der demo, haben wir einen kurzen
redbeitrag gehalten und der gesamte frauen- und lesbenblock lautstark parolen
gerufen, wie:

"allen sozialstrategen werden wir das handwerk legen"

"bullen schützen stattbauhaus, wir schmeißen euch noch raus"

"frauenbefreiung sprengt jede nation, internationale revolution"

"aufruhr widerstand - das feb in frauen- und lesbenhand"

zur selben zeit wollten einige ein transparent vom dach der o3 abrollen,
worauf die forderung "das feb in frauen- und lesbenhand" stand. das
hat leider nicht geklappt, weil das transpi sich verhängt hatte.

für uns war es eine starke erfahrung, mitzukriegen wie viele frauen und
männer sich in der demo eindeutig zum feb verhalten haben, was sich durch
farbeler auf die o3, durch piffe und parolen ausdrückte.

später hing während des festes am lausitzerplatz ein
transparent mit dem text: "auf dem steinigen weg der revolution
werden unsere kämpfe zum reißenden strom
feb in frauen-und lesbenhand! "

kollektivität ist die kraft die uns treibt

der kampf geht weiter

feb bleibt!!!

Gemeinsam mit in- und ausländischen Revolutionären haben wir in den letzten Jahren in Westdeutschland am 1. Mai eigene revolutionäre 1. Mai-Demonstrationen gegen die DGB-Jubelparaden organisiert. Es ist ein wichtiger Schritt, daß seit langen Jahren auch in Westberlin wieder dem Regierungs- und DGB-Mai der Kampf durch eine eigenständige, unabhängige revolutionäre 1. Mai-Demonstration angesagt wird.

WER HAT UNS VERRATEN??? DGB-ARISTOKRATEN!!!

Auf der einen Seite die hochtrabenden Phrasen buntlackierter Hochglanzblätter des DGB: "Arbeit für alle..."; auf der anderen Seite Rheinhausen: Die Arbeiter des Kruppwerkes entwickelten gegen die Massenentlassungs- und Stilllegungspläne einen solidarischen militanten Kampf um ihre Arbeitsplätze. Der DGB "arbeitet" Krisenpläne aus, die nur faule Kompromisse mit dem Kapital sind, um den Widerstand zu brechen und vor allem die Arbeiter zu spalten. Der Rettungsplan des DGB: Es soll erstmal 2000 Arbeiter entlassen werden...

Auf der einen Seite: "Gerechtigkeit für jeden", und nicht ein Wort über die besondere, verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung der ausländischen Arbeiter und insbesondere ausländischen Arbeiterinnen in Westberlin, kein Wort über die Kämpfe der südafrikanischen Arbeiter und Arbeiterinnen, der palästinensischen Arbeiterinnen und Arbeiter...

Auf der einen Seite eben das Kapital und einer seiner getreuen Helfershelfer, der DGB-Apparat und seine Bonzen. Auf der anderen Seite: alle Unterdrückten und Ausgebeuteten... Die Rolle des DGB muß entlarvt, und angegriffen werden durch selbständige Kampfkaktionen der Arbeiterklasse. Der 1. Mai darf diesen "Sozialpartner" nicht überlassen werden. Wirklich revolutionäre Organisationen können da nicht "als Anhang" hinterher marschieren, sondern müssen in der Aktion die revolutionäre Alternative zeigen. Darum: FÜR EINE SELBSTÄNDIGE REVOLUTIONÄRE 1. MAI DEMO!

DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI — INTERNATIONALER KAMPFTAG!

Die revolutionäre 1. Mai-Demonstration muß ein Signal sein für das lebensnotwendige Bündnis der Westberliner und ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Die türkischen Faschisten schürten den Arbeiter aus der Türkei hier den türkischen Nationalismus und Chauvinismus mit allen Kräften. Die Arbeiter aus der Türkei sollen für das westdeutsche Kapital schuften, Devisen einbringen und sich abkapiteln. Sowohl mit der Propaganda des reaktionären Islamismus, dem Gift des Kemalismus wie auch den Phrasen solcher türkischen faschistischen Sozialdemokraten wie Ecevit (der "Eroberer Zyperns"!) über das wahre Türkentum wird versucht, die Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Türkei gegen die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen aufzuhetzen und jede Solidarisierung zu unterdrücken.

Für uns Kommunisten aus der Türkei ist es unsere internationalistische Pflicht, gerade am 1. Mai hier in Westberlin die Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Türkei in der gemeinsamen revolutionären Demonstration mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, Revolutionären, Antifaschisten, mit Revolutionären aus anderen Ländern zu unseren gemeinsamen Kampfaufgaben aufzurufen. Gegen die "humanistischen" chauvinistischen "Solidarisierungen" der DGB-Bonzen müssen wir die gemeinsame Kampffront "Solidarischen und ausländischen Arbeiter, Arbeiterinnen, Revolutionäre, Antifaschisten setzen!

DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI — INTERNATIONALER KAMPFTAG GEGEN IMPERIALISMUS, SOZIALIMPERIALISMUS UND JEDLICHE REAKTION!

Den 1. Mai revolutionär in der Tradition der revolutionären Arbeiterbewegung aller Länder zu begehen, heißt an diesem Tag mit allen Feinde der Unterdrückten und Ausgebeuteten abzurechnen und ihnen den Kampf anzusagen.

So richtig in vielen Aufrufen und Flugblättern diverser Gruppen, die sich an der revolutionären 1. Mai-Demonstration beteiligen, dem Weltimperialismus der Kampf angesagt wird, so falsch und gefährlich ist es, daß immer da, wo die Feinde genannt werden, der russische Sozialimperialismus fehlt; daß immer dann, wo aufgezeigt wird, wie der Imperialismus in den Philippinen oder in Lateinamerika, in Südafrika oder Palästina wütet, alle die Länder, die vom russischen Sozialimperialismus und von der DDR und anderen Staaten des Warschauer Paktes ausgebeutet und unterdrückt werden, fehlen.

Der Imperialismus als System kann aber nicht wirksam bekämpft werden im internationalen Maßstab, wenn solche imperialistischen Mächte wie der russische Sozialimperialismus, die DDR etc. ausgeklammert werden, oder gar — und das ist eigentlich die ganze Logik und Konsequenz — als Freunde der Revolution hingestellt werden. Die Solidarität mit allen Unterdrückten und Ausgebeuteten ist unteilbar! Die russische Politik z. B. in Afghanistan unterscheidet sich in nichts ausser der Phrase von der Politik des U.S.-Imperialismus in Lateinamerika. Die Politik des syrischen faschistischen Staates in Palästina unterscheidet sich in nichts von der Politik des faschistischen türkischen Staates in Kurdistan...

DAS PROLETARIAT BESITZT KEIN ANDERE WAFFE IM KAMPF UM DIE MACHT ALS DIE ORGANISATION!

Aufgrund der Entartung vieler ehemals sozialistische Länder, der Degenerierung vieler kommunistischer Parteien in bürokratische Unterdrückungsapparate vertreten viele Revolutionäre die Ansicht, daß das an der Organisation an sich liegt, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen "selbstbestimmt-selbstverwaltet" unabhängig kämpfen müssen, daß an den zahlreichen Niederlagen der Arbeiterbewegung das Grundübel die Organisation zur Partei sei!.. etc.

- O DIE KRAFT DER ARBEITERKLASSE IST DIE ORGANISATION. OHNE ORGANISATION DER MASSEN IST DAS PROLETARIAT NICHTS, ORGANISIERT IST ES ALLES!

Diese Lehren der gesamten internationalen Arbeiterbewegung hat sich immer wieder sowohl in ihren Siegen wie in ihren Niederlagen bestätigt. Nur durch den Aufbau wirklich kommunistischer Parteien, die gegen jede Opportunismus kämpfen, die die Arbeiterklasse und die breiten werktätigen Massen für die sozialistische Revolution zur Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates mit Gewalt führen werden, kann die Revolution erkämpft und die Diktatur des Proletariats errichtet werden.

DEUTSCHE UND AUSLÄNDISCHE ARBEITER UND ARBEITERINNEN: EINE KAMPFFRONT!

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS!

ES LEBE DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI!

NIEDER MIT DEM IMPERIALISMUS, SOZIALIMPERIALISMUS UND JEDLICHE REAKTION!

16

-1,5

29

12

29,62

+2,5

49,25

22,75

24,87

-0,5

41,50

23,25

27,75

33,75

-2,5

65,12

31,50

7,50

0,0

16,50

7,12

31,50

+5,4

39,62

26,12

7,25

-3,3

12,37

7,12

9,87

-2,4

24,75

9,37

37,25

0,0

53,75

20

9,25

-2,6

14,50

5

45

-2,7

72,75

37

24,75

+5,8

34

14,87

53

+3,4

71,25

46,50

19

+15,1

30,25

16

6,12

+2,0

16,25

5,75

29,37

+2,6

35,62

22,37

73,12

+5,0

98,37

60,25

17

+2,2

34

12,75

24,12

+1,0

38,37

19,25

20,50

+5,8

37,50

16,25

14,25

-2,5

27,25

12,37

20

-6,4

38,25

19,25

8,75

0,0

15

7,12

20

+2,0

40

22,62

20

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132,50

+0,0

195

104,75

79,37

+3,5

109,37

58,50

34

-1,8

60,37

32,25

132

Gemeinsam mit in- und ausländischen Revolutionären haben wir in den letzten Jahren in Westdeutschland am 1. Mai eigene revolutionäre 1. Mai-Demonstrationen gegen die DGB-Jubiläumspartei organisiert. Es ist ein wichtiger Schritt, daß seit langen Jahren auch in Westberlin wieder dem Regierungs- und DGB-Mai der Kampf durch eine eigenständige, unabhängige revolutionäre 1. Mai-Demonstration angesagt wird.

WER HAT UNS VERRATEN??? DGB-ARISTOKRATEN!!!

Auf der einen Seite die hochtrabenden Phrasen buntschwarzer Hochglanzblätter des DGB: "Arbeit für alle" ... auf der anderen Seite Rheinhausen: Die Arbeiter des Kruppwerkes entwickelten gegen die Massenentlassungs- und Stilllegungspläne einen solidarisches militänten Kampf um ihre Arbeitsplätze. Der DGB "arbeitet" Krisenpläne aus, die nur faule Kompromisse mit dem Kapital sind, um den Widerstand zu brechen und vor allem die Arbeiter zu spalten. Der Rettungsplan des DGB: Es soll erstmal 2000 Arbeiter entlassen werden...

Auf der einen Seite: "Gerechtigkeit für jeden", und nicht ein Wort über die besondere, verschärfte Ausbeutung und Unterdrückung der ausländischen Arbeiter und insbesondere ausländischen Arbeiterinnen in Westberlin, kein Wort über die Kämpfe der südafrikanischen Arbeiter und Arbeiterinnen, der palästinensischen Arbeiterinnen und Arbeiter...

Auf der einen Seite eben das Kapital und einer seiner getreuen Helfershelfer, der DGB-Apparat und seine Bonzen. Auf der anderen Seite: alle Unterdrückten und Ausgebeuteten... Die Rolle des DGB muß entlarvt, und angegriffen werden durch selbständige Kampfaktionen der Arbeiterklasse. Der 1. Mai darf diesen "Sozialpartner" nicht überlassen werden. Wirklich revolutionäre Organisationen können da nicht "als Anhang" hinterher marschieren, sondern müssen in der Aktion die revolutionäre Alternative zeigen. Darum: FÜR EINE SELBSTÄNDIGE REVOLUTIONÄRE 1. MAI DEMO!

DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI — INTERNATIONALER KAMPFTAG!

Die revolutionäre 1. Mai-Demonstration muß ein Signal sein für das lebensnotwendige Bündnis der Westberliner und ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Die türkischen Faschisten schüren unter den Arbeitern aus der Türkei hier den türkischen Nationalismus und Chauvinismus mit allen Kräften. Die Arbeiter aus der Türkei sollen für das westdeutsche Kapital schuften, Devisen einbringen und sich abkapseln. Sowohl mit der Propaganda des reaktionären Islamismus, dem Gift des Kemalismus wie auch den Phrasen solcher türkischen faschistischen Sozialdemokraten wie Ecevit (der "Eroberer Zyperns") über das wahre Türkentum wird versucht, die Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Türkei gegen die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen aufzuheizen und jede Solidarisierung zu unterdrücken.

Für uns Kommunisten aus der Türkei ist es unsere internationalistische Pflicht, gerade am 1. Mai hier in Westberlin die Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Türkei in der gemeinsamen revolutionären Demonstration mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, Revolutionären, Antifaschisten, mit Revolutionären aus anderen Ländern zu unseren gemeinsamen Kampfaufgaben aufzurufen. Gegen die "humanistischen" chauvinistischen "Solidarisierungen" der DGB-Bonzen müssen wir die gemeinsame Kampffront deutscher und ausländischer Arbeiter, Arbeiterinnen, Revolutionäre, Antifaschisten setzen!

DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI — INTERNATIONALER KAMPFTAG GEGEN IMPERIALISMUS, SOZIALIMPERIALISMUS UND JEGLICHE REAKTION!

Den 1. Mai revolutionär in der Tradition der revolutionären Arbeiterbewegung aller Länder zu begehen, heißt an diesem Tag mit allen Feinde der Unterdrückten und Ausgebeuteten abzurechnen und ihnen den Kampf anzusagen.

So richtig in vielen Aufrufen und Flugblättern diverser Gruppen, die sich an der revolutionären 1. Mai-Demonstration beteiligen, dem Weltimperialismus der Kampf angesagt wird, so falsch und gefährlich ist es, daß immer da, wo die Feinde genannt werden, der russische Sozialimperialismus fehlt; daß immer dann, wo aufgezeigt wird, wie der Imperialismus in den Philippinen oder in Lateinamerika, in Südafrika oder Palästina wütet, alle die Länder, die vom russischen Sozialimperialismus und von der DDR und anderen Staaten des Warschauer Paktes ausgebeutet und unterdrückt werden, fehlen.

Der Imperialismus als System kann aber nicht wirksam bekämpft werden im internationalen Maßstab, wenn solche imperialistischen Mächte wie der russische Sozialimperialismus, die DDR etc. ausgeklammert werden, oder gar — und das ist eigentlich die ganze Logik und Konsequenz — als Freunde der Revolution hingestellt werden. Die Solidarität mit allen Unterdrückten und Ausgebeuteten ist unteilbar! Die russische Politik z.B. in Afghanistan unterscheidet sich in nichts außer der Phase von der Politik des U.S.-Imperialismus in Lateinamerika. Die Politik des syrischen faschistischen Staates in Palästina unterscheidet sich in nichts von der Politik des faschistischen türkischen Staates in Kurdistan...

DAS PROLETARIAT BESITZT KEIN ANDERE WAFFE IM KAMPF UM DIE MACHT ALS DIE ORGANISATION!

Aufgrund der Entartung vieler ehemals sozialistische Länder, der Degenerierung vieler kommunistischer Parteien in bürokratische Unterdrückungsapparate vertreten viele Revolutionäre die Ansicht, daß das an der Organisation an sich liegt, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen "selbstbestimmt-selbstverwaltet" unabhängig kämpfen müssen, daß an den zahlreichen Niederlagen der Arbeiterbewegung das Grundübel die Organisation zur Partei sei!... etc.

- O DIE KRAFT DER ARBEITERKLASSE IST DIE ORGANISATION. OHNE ORGANISATION DER MASSEN IST DAS PROLETARIAT NICHTS, ORGANISIERT IST ES ALLES!

Diese Lehren der gesamten internationalen Arbeiterbewegung hat sich immer wieder sowohl in ihren Siegen wie in ihren Niederlagen bestätigt. Nur durch den Aufbau wirklich kommunistischer Parteien, die gegen jede Opportunismus kämpfen, die die Arbeiterklasse und die breiten werktätigen Massen für die sozialistische Revolution zur Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates mit Gewalt führen werden, kann die Revolution erkämpft und die Diktatur des Proletariats errichtet werden.

DEUTSCHE UND AUSLÄNDISCHE ARBEITER UND ARBEITERINNEN: EINE KAMPFFRONT!

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS!

ES LEBE DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI!

NIEDER MIT DEM IMPERIALISMUS, SOZIALIMPERIALISMUS UND JEGLICHE REAKTION!

ES LEBE DER 1. MAI

—INTERNATIONALER KAMPF DES PROLETARIATS UND DER WERKTÄTIGEN—

Es sind insgesamt 102 Jahre seit 1886 her, als am 1. Mai 1886 die Polizeikräfte der Kapitalisten den demonstrierenden Arbeitern der Kohlenbergwerke in Chicago/USA das Feuer eröffneten. Viele der für den 8-Stunden Arbeitstag streikenden Arbeiter wurden dabei ermordet und 6 der führenden von ihnen hingerichtet! Die Organisation der Werktätigen der Welt, die Internationale, hat den Aufrufen der Widerstand leistenden Arbeitern von Chicago entsprechend in ihrem Gründungsjahr 1889 den 1. Mai zum "Tag der internationalen Solidarität und des Kampfes des Proletariats" erklärt. Auch wenn zwischen ihnen Grenzen, Sprachen, Hautfarbe und die Nationalität unterschiedlich sind, sind die Werktätigen der Welt die Mitglieder der selben Front, der Front der Arbeit. Die Arbeiterklasse hat in allen Gebieten der Welt Barrikaden errichtet, in den Armeen und in den Kerken gekämpft, sie hat Millionen von Märtyrern geopfert, doch sie hat bewiesen, daß sie die Klasse ist, die die Völker zur Befreiung führt und die Zukunft in ihren Händen hält. Das Proletariat hat in eindringlicher Weise die Forderung der Sozialismus errungen.

Den 1. Mai 1986, der das Symbol für die proletarische Miliz, Schloßertum und der Solidarität ist, begeht auch die kurdische Arbeiterklasse, indem sie im Kampf um die nationale und gesellschaftliche Befreiung voranschreitet und wichtige national-befreiende Siege erringt.

Unser Land Kurdistan ist ein sich unter einer kolonialistischen Herrschaft befindendes Land, das als Land und als Volk geteilt ist und dessen Existenz als solche geleugnet wird. Die kurdische Arbeiterklasse, die im Vergleich zu anderen Arbeiterklassen unserer Epoche reichlich spät geboren und den Kampf spät aufgenommen hat, hat aufgrund der harten Voraussetzungen einen militanten Charakter. Der nordwestliche Teil unter der Herrschaft des türkischen Kolonialismus ist im Gegensatz zu den anderen drei Teilen Kurdistans der militärischsten sozialen Struktur, mit der größten Einwohnerzahl, und der größte Teil. Die Geburt des Proletariats in diesem Teil war auch die Basis für die national-befreiende Organisation und den Kampf.

Im anti-kolonialistischen, anti-imperialistischen und anti-feudalistischen nationalen Befreiungskampf der PKK (Arbeiterpartei Kurdistans) hat die kurdische Arbeiterklasse massenweise teilgenommen. Bewußtseinsmäßig, sich organisiert und Kampferfahrung gesammelt. Sie hat zum ersten Mal für ihre nationalen und gesellschaftlichen Befreiungsinteressen in den Städten Kurdistans den 1. Mai begangen, Märtyrern gegeben, viele wurden in den Kerken gefoltert und haben Widerstand geleistet.

Der faschistische türkische Militärputsch am 12. September 1980 hat ihre negativen Auswirkungen über die kurdischen Werktätigen gezeigt. Es wurde gegen sie eine unbeschreibliche faschistische Unterdrückung und Ausbeutung praktiziert.

Doch das Unterdrückungssystem des faschistischen türkischen Kolonialismus hat die kurdische Arbeiterklasse nicht von ihrem nationalen und gesellschaftlichen Befreiungskampf abbringen können. Mit dem 15. August 1984 hat der nationale Befreiungskampf Kurdistans einen bewaffneten und massenhaften Charakter angenommen. Das Ergebnis dieser Entwicklungen war die Gründung der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans — ERNK — am 21. März 1985. Die kurdische Arbeiterklasse war durch ihre politische Organisation und ihre Aktion der Teil der kurdischen Gesellschaft, die sich am stärksten am national-befreienden Plan beteiligte.

Wir sind stolz aufgrund der internationalen Errungenschaften des Proletariats am 1. Mai, dem Tag der Einheit und der Solidarität. Denn wir, das kurdische Volk und die Werktätigen sind ein Teil der Weltrevolution und der demokratischen Front.

Die kurdische Arbeiterklasse hat 1987 sich auf die internationale Kampferfahrung des Proletariats und seinen Errungenschaften und ihren 10 Jahre anhaltenden Kampf stützend ihre eigene Organisation, VERBAND DER PATRIOTISCHEN ARBEITER KURDISTANS (YKWK), gegründet. Die YKWK ist auf der Grundlage der politischen Prinzipien der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans organisiert. Diese Prinzipien sind die Prinzipien für die Schaffung eines unabhängigen, demokratischen und vereinten Kurdistans. Die YKWK als eine Arbeiterorganisation, die den Politismus mit dem internationalen Errungenschaften verbunden hat, handelt auf der Grundlage der Tatsache, daß die gesellschaftliche Befreiung in erster Linie über die nationale Befreiung führt.

Die kurdische Arbeiterklasse, die die gesamten anti-faschistischen, anti-kolonialistischen und anti-imperialistischen Kräfte der Welt als ihre Allianzkräfte versteht, hat in ihrem spät eingeleiteten Kampf bewiesen, daß sie anderen Arbeiterklassen unserer Epoche nicht zurückbleibt. Sie erhebt in Kurdistan, das sich immer mehr zum Brennpunkt der Revolution im Mittleren Osten entwickelt, die Fackel der Einheit und Solidarität. Unser Volk und unsere militante Arbeiterklasse werden ihren nationalen und gesellschaftlichen Befreiungskampf um jeden Preis zum Sieg führen.

Unser Volk und unsere Arbeiterklasse kämpft mit dieser Überzeugung und Entschlossenheit!

• **Es lebe die Befreiungsfront des Proletariats und der unterdrückten Völker, der Einheits- und Solidaritäts-Tag - der 1. Mai!**

• **Es lebe der Unabhängigkeitskampf des kurdischen Volkes!**

Verband der Patriotischen Arbeiter Kurdistans (YKWK)

So richtig in vielen Aufrufen und Flugblättern diverser Gruppen, die sich an der revolutionären 1. Mai-Demonstration beteiligen, dem Weltimperialismus der Kampf angesagt wird, so falsch und gefährlich ist es, daß immer da, wo die Feinde genannt werden, der russische Sozialimperialismus fehlt; daß immer dann, wo aufgestellt wird, wie der Imperialismus in den Philippinen oder in Lateinamerika, in Südafrika oder Palästina wütet, alle die Länder, die vom russischen Sozialimperialismus und von der DDR und anderen Staaten des Warschauer Paktes ausgebeutet und unterdrückt werden, fehlen.

Der Imperialismus als System kann aber nicht wirksam bekämpft werden im internationalen Maßstab, wenn solche imperialistischen Mächte wie der russische Sozialimperialismus, die DDR etc. ausgeklammert werden, oder gar — und das ist eigentlich die ganze Logik und Konsequenz — als Freunde der Revolution hingestellt werden. Die Solidarität mit allen Unterdrückten und Ausgebeuteten ist unteilbar! Die russische Politik z.B. in Afghanistan unterscheidet sich in nichts außer der Phrase von der Politik des U.S.-Imperialismus in Lateinamerika. Die Politik des syrischen faschistischen Staates in Palästina unterscheidet sich in nichts von der Politik des faschistischen türkischen Staates in Kurdistan...

DAS PROLETARIAT BESITZT KEIN ANDERE WAFFE IM KAMPF UM DIE MACHT ALS DIE ORGANISATION!

Aufgrund der Entartung vieler ehemals sozialistischer Länder, der Degenerierung vieler kommunistischer Parteien in bürokratische Unterdrückungsapparate vertreten viele Revolutionäre die Ansicht, daß das an der Organisation an sich liegt, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen "selbstbestimmt-selbstverwaltet" unabhängig kämpfen müssen, daß an den zahlreichen Niederlagen der Arbeiterbewegung das Grundübel die Organisation zur Partei sei... etc.

- DIE KRAFT DER ARBEITERKLASSE IST DIE ORGANISATION. OHNE ORGANISATION DER MASSEN IST DAS PROLETARIAT NICHTS, ORGANISATION ERT IST ES ALLES!

Diese Lehren der gesamten internationalen Arbeiterbewegung hat sich immer wieder sowohl in ihren Siegen wie in ihren Niederlagen bestätigt. Nur durch den Aufbau wirklich kommunistischer Parteien, die gegen jede Opportunismus kämpfen, die die Arbeiterklasse und die breiten werktätigen Massen für die sozialistische Revolution zur Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates mit Gewalt führen werden, kann die Revolution erkämpft und die Diktatur des Proletariats errichtet werden.

DEUTSCHE UND AUSLÄNDISCHE ARBEITER UND ARBEITERINNEN: EINE KAMPFFRONT!

ES LEBE DER PROLETARISCHE INTERNATIONALISMUS!

ES LEBE DER REVOLUTIONÄRE 1. MAI!

NIEDER MIT DEM IMPERIALISMUS, SOZIALIMPERIALISMUS UND JEDLICHE REAKTION!

SOLIDARITÄTSADRESSE AN DAS KÄMPFENDE PALÄSTINENSISCHE VOLK,
DIE PKK/ARGK GUERILLA UND DIE MILITANTEN VON DEV SOL
VON DER REVOLUTIONÄREN 1.MAI-DEMONSTRATION IN WEST-BERLIN!

Wir wollen hier auf der 1.Mai-Demo unsere solidarische Verbundenheit mit dem kämpfenden Palästinensischen Volk, sowohl in Gaza und Westjordanland, als auch im Herzen Palästinas, wo die zionistische Herrschaft ihre Bastion zur Sicherung der imperialistisch/zionistischen Interessen im gesamtarabischen Raum errichtet hat, zeigen.

Wir grüssen auch die kämpfenden Menschen im Libanon - in den Lagern, die Libanesische Nationalbewegung, die Palästinensische Revolution und alle arabischen Menschen, die die Befreiung Palästinas zu ihrer Sache machen, zum Weg der eigenen Befreiung.

Vor dem Hintergrund zunehmender Verschlechterung der Lebensbedingungen und der Weiterführung der Zionistischen Siedlungspolitik - Kolonisierungspolitik - den andauernden Angriffen auf den Palästinensischen Widerstand, die Bewaffnete Palästinensische Revolution, den imperialistisch/zionistisch/arabisch-reaktionären Befriedungsplänen unter Einbindung der Palästinensischen Bourgeoisie und der Führung der PLO, hat sich der Volksaufstand in den 1967 besetzten Gebieten kontinuierlich weiterentwickelt und ansatzweise auf die '48 besetzten Gebiete ausgeweitet.

In den Volksaufstand jetzt haben sich alle palästinensischen Frauen Männer und Kinder eingereiht. 20 Jahre Bewaffneter Kampf haben die Hoffnung auf Befreiung wachgehalten, diesen Aufstand mit möglich gemacht.

Neu ist, daß das Proletariat praktisch die Führung in den Kämpfen übernommen hat; die Kämpfe, die den Weg nach Palästina weisen, dem Klasseninteresse der nationalen Bourgeoisie nach Land gegen Frieden mit dem von den Imperialisten installierten zionistischen Gebilde der Befriedung bzw. politischen Lösung eine klare Absage erteilt haben.



Die Ermordung eines Repräsentanten dieser Kapitulationslinie, Abu Dschihads, Dem Oberbefehlshaber der PLO und Stellvertreter Arafats durch die Zionisten hat der Palästinensischen Bourgeoisie die Tür vor der Nase zugeschlagen und macht deutlich, daß die Zionisten sich auf keinerlei Zugeständnisse einzulassen bereit sind, und auf die militärische Lösung setzen.

Der Volksaufstand in Palästina markiert einen Wendepunkt für die Palästinensisch-Arabische Revolution und hat Signalwirkung für alle Befreiungskämpfe weltweit!

Heute steht die Nahost/Mittelost Region erneut im Brennpunkt der Internationalen Konfrontation, bricht den Imperialisten immer mehr von ihrer Herrschaftsstruktur weg.

Jetzt aktuell die Frühjahrsoffensive der PKK/ARGK Guerilla, die seit August 84 fast permanent in der Offensive ist, dem türkischen EG/NATO Faschismus immer mehr in die Defensive treibt. Die Forcierung des Kampfes in den letzten Wochen die Angriffe gegen die Besatzerarmee samt ihrer Counterstrategen, gegen das Dorf-milizsystem, gegen das kolonialistisch-faschistische Schulsystem, die geplante Ausweitung des Kampfes auch auf die Städte, auf den Ausbau der IWF-diktierten Tourismusindustrie, treiben den türkischen NATO-Faschismus in eine zunehmend ausweglosere Situation, macht Befreiung für immer mehr Kurdinnen und Kurden greifbar. Die Offensive jetzt wirkt praktisch zusammen mit den Streiks der revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter, den Studentinnen und Studenten in der Türkei, den Angriffen der DEV SOL Militanten auf Holdings, Banken, Arbeitgebergewerkschaft.

Das ist die Perspektive für den revolutionären Kampf für das Türkische und Kurdische Volk; Perspektive auch für ein Zusammenkommen mit den revolutionären Kämpfen hier.

Das Zusammenwirken /Zusammenkämpfen aller revolutionären Menschen gegen den gemeinsamen Feind EG / NATO / US -Imperialismus.

Unsere Kämpfe hier im Herzen der Bestie, die Angriffe der Guerilla, der Kämpfenden Einheiten, des Widerstandes, die die Herrschenden hier in ihrer Existenz, ihrer Ausgangsbasis treffen, den Revolutionären Kräften im Trikont den Rücken stärken.

Internationalistisch zu kämpfen, was für uns heißt, wegkommen von so solidarischer Unterstützung, den Kampf hier in der Metropole in Bezug für ein Zusammenkommen der revolutionären Kämpfe weltweit; der aktuellen Gesamtsituation entsprechend, zu organisieren und zu forcieren. Für uns eine Perspektive im revolutionären Kampf, Befreiung möglich zu machen.



Existenziell für uns dadrin ist das Zusammenkommen hier, die Organisation der revolutionären Kräfte. Das, was jetzt schon zusammenwirkt politisch zusammenzubringen. Schritt für uns jetzt ist das, was wir hier in Westberlin/der BRD in den letzten Monaten erreicht haben,, erreichen wollten, aber nicht geschafft haben; das, was uns in eine Situation der gegenwärtigen Defensive gebracht hat, kritisch und selbstkritisch anzugehen.

Davon ausgehend ein Zusammenkommen, eine gemeinsame Diskussion um Organisation, um gemeinsame Strategie möglich zu machen, den Sprung zur Offensive gemeinsam zu schaffen.

ULRIKE.MAZLUM,WADIA,ULAŞ - KURTULUŞA KADAR SAVAŞ

EHRE DEN GEFALENNEN GENOSSINEN UND GENOSSEN DER REVOLUTION

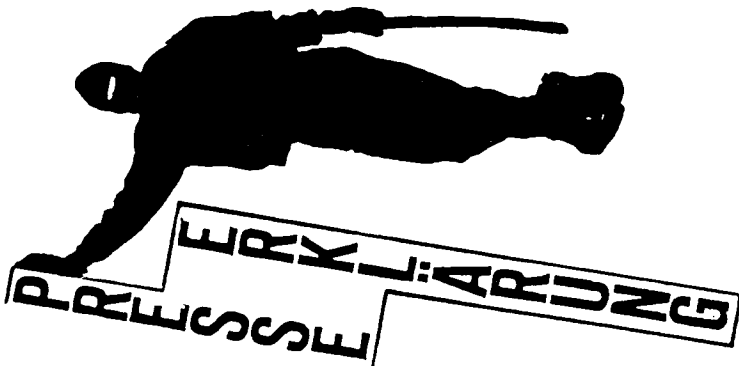
PALÄSTINA - EIN VOLK - EIN SIEG IM INTERNATIONALEN KLASSENKRIEG

Ulrike - Genossin aus der RAF

Mazlum - Kader der PKK

Ulaş - Kader der THKP/C

Wadia - internationalistischer Kämpfer der Paläst. Revolution



Bullen verprügelten Chiefs

Taz 5.5.8
Drei Polizeiführer bei 1. Mai-Randale von Polizisten verprügelt / Butergüsse und Kopfverletzungen / Umstände werden untersucht / Jetzt sieben Demonstranten in Haft

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai kan es im Schutze der Dunkelheit zu schweren Ausschreitungen - von selten der Polizei.
Die systematische polizeitaktisch-militärische Verbreitung auf den Iuf-Kongress im September in Berlin wird im härtesten Sinne des Wortes ihre Schlagschatten. Der Polizeiparapparat schafft sich seine Manöveranlässe. Wochen vor dem 1. Mai wird die Kreuzberger Bevölkerung durch ständige starke Polizeipräsenz generiert sowohl in den Straßen als auch aus der Luft. Alle 5 - 10 Minuten werden die Straßen von Polizeifahrzeugen durchfahren. Stundenlang kreisen Hubschrauber über Kreuzberg, machen Sonder- einatzkommandos Abschiebemanöver aus der Luft. Die Polizei- führung läßt Schulleiter und Pfarrer zu Gesprächen, um sich der Akzeptanz ihrer Maßnahmen bei der Bevölkerung zu versichern. Gleichzeitig wird die "stille" Zerstörung von Strukturen durch den sich ausbreitenden Heroin- und Kokainmarkt von der Polizei wohlwollend beobachtet.

Daß das Teil einem großen Teil der Kreuzberger Bevölkerung Ablehnung, ja Haß hervorruft, ist wohl naheliegend. Vor allem in Kreuzberg hat der Polizeiparapparat den Status einer Besatzungstruppe, die das unterdrücken, zerknüppeln soll, was sich hier an eigenständiger Lebens- und Widerstandskultur entwickelt hat. Das Straßenfest und besonders die Demonstration die die Medien mit aller Macht totschweigen, haben deutlich ge- macht, daß es nicht nur in Kreuzberg einen politischen Widerstand gibt, der breit ist und in einer lebendigen Viel- falt von vielen Menschen getragen wird. Die von autonomen, ant imperialistischen Gruppen eigenständig organisierte revolutionäre 1. Mai-Demonstration durch Neukölln und Kreuzberg hat deutlich gemacht, daß für erstaunlich viele Menschen die staatstragenden Institutionen und Parteien viele Dialogs, die von den Staatsvertretern aus dem Schutze ihrer militärischen Kohorten ab und an gereicht wird, fällt hier ins Leere.

Wir werden uns diese militärische Konfrontationspolitik nicht aufdrücken lassen, sondern kontinuierlich an der Verhinderung des Iuf-Kongresses weiterarbeiten und uns nachdrücklich gegen die alltägliche Ausbeutung und Unterdrückung wehren. Einige OrganisatorInnen der revolutionären 1. Mai Demonstration.

Sonderkonto
Schmidt, Postscheck 20610-106 blz
10010010

EA, Mehrlinghof,
1-61, Tel: 692 22 22.

Klaus
20610-106 blz

Klaus
20610-106 blz

Klaus
20610-106 blz

In der Nacht vom 1. Mai hat die Polizei nicht nur auf Demonstra- tionen, sondern auch auf die eigenen Leute eingeprügelt. Drei Polizei- führer, darunter Polizeidirektor Manthey, Chef der -geschlosse- nen Einheiten beobachtet vom Rande her den Einsatz ihrer Jungs. Im Zuge -polizeilicher Maßnahmen- bezogen die drei Polizeiführer eine gehörige Tracht Prügel. Vermutlich Poli- zisten schlugen auf ihre in Zivil gekleideten Chiefs ein. Mit erheb- lichen Verletzungen, Prellungen und Blutergüssen an Kopf und Körper mußten die drei den Schauplatz fluchtartig verlassen. Ob die Elite-Prügeltruppe EBLT verantwortlich ist, wird

noch ermittelt. Gestern befanden sich nach Justizangaben noch sie- ben der 134 am Wochenende fest- genommenen mutmaßlichen -Randalierer- in Untersuchungs- haft, darunter taz-Redakteur Wiglaf Droste, dem in den Augen der Justiz die -festen Lebenszu- sammenhänge- fehlen, die zur Aufhebung der Haft nötig sind. Die Staatsanwaltschaft wies in- zwischen Vorwürfe zurück, den Festgenommenen sei Rechtsber- stand verwehrt worden. Jeder Festgenommene habe vor oder während der Verführung beim Haftriecher auf Wunsch Gelegen- heit erhalten, sich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung zu setzen. Den Anwälten sei die



Haftverschonung gegen Kaution

Taz 19.5.

Der dritte Gelangene des 1. Mai haftverschont / Die festlichen Vier bleiben weiterhin in Haft.

Ein 28-jähriger Gartenbauarbei- ter, der im Zusammenhang mit den Unruhen vom 1. Mai in U- Haft gekommen war, wurde ge- gen eine Kaution in der Höhe von 10.000 Mark und Mel- deauflagen haftverschont. Nach- dem der taz-Redakteur Wiglaf Droste und ein 28-jähriger Student in der vergangenen Woche gegen Meldeauflagen entlassen worden waren, sitzen jetzt noch vier Ge- langene des 1. Mai in Untersu- chungshaft. Gegen einen von ih- nen, einen 27-jährigen Berufssol- den, der einen Stein geworfen haben soll und zum Zeitpunkt sei- ner Festnahme wegen Raubes ge- sucht wurde, ist bereits Anklage erhoben worden.

Dem gestern entlassenen Ar- beiter wird schwerer Widerstand, versuchte gefährliche Körperver- letzung, Straßengefährdung und

Sachbeschädigung vorgeworfen. Er soll vermurmt drei Steine ge- worfen und mit Verkehrschildern Barrikaden gebaut haben. Wie bei den anderen war der Erlaß des Haftbefehls mit Fluchtgefahr be- gründet worden.

Nach Auskunft des Rechtsan- walts des Gartenbauers hat der politische Staatsanwalt gegen die Haftverschonung sofortige Be- schwerde beim Landgericht ein- gelegt. Zudem habe er beantragt, die Entlassung des Beschuldigten bis zu einer Entscheidung über die Beschwerde zurückzustellen. Der Haftriecher, der diesem An- trag nicht gefolgt sei, habe den Gartenarbeiter direkt aus dem Gerichtssaal entlassen. Daß die Staatsanwaltschaft eine Haftver- schonung über diesem Wege zu verhindern suche, ist bereits aus den Vorjahren bekannt.

Wir hoffen, daß alle sich mal 'nen Kopf machen und Alk u. diverse an- dere Drogen nicht mehr im Überfluß in sich reinschütten! Auch sind wir immer noch begierig auf Zeugenberichte von den verschiedensten Situationen, Fest- nahmen, Knüppelinsätzen etc. dieser Nacht, wir bitten drum sie umgehend im EA, Mehrlinghof, Gneisenaustr. 2a, 1-61, Tel: 692 22 22, dienstags 20-22 Uhr abzugeben. Überhaupt brauchen wir immer wieder Spenden für die an- stehenden Prozeßkosten:
Kontonn.: Schmidt, Postscheck 20610-106 blz
10010010

Klaus
20610-106 blz

Demo in Kreuzberg

Betr.: 1.-Mai-Berichterstattung, DW 2.5.88

Rote Fahnen mit und ohne Hammer und Sichel auf einer kraftvollen Mai-Demonstration in Neukölln. Immer wieder Sprechchöre wie „Hoch die internationale Solidarität“, „Kampf dem Kapital“. Viele Redebeiträge, die sich kritisch mit Gewerkschaftsführung und SPD-Spitze auseinandersetzen. Ja, ja, die guten alten 68er Zeiten!? Denkste! Ich schreibe von der Mai-Demonstration durch die Bezirke Kreuzberg und Neukölln im Jahre 1988!

Vielen Dank der „Wahrheit“-Redaktion, die den 1.-Mai-Demos in aller Welt ihrer Ausgabe vom 2. Mai über zwei Seiten widmet!

Besonderen Dank für die ausführliche (sechszellige!) Berichterstattung über die Mai-Demo in Neukölln und Kreuzberg, die Euch zu einer Kiez-Demo zusammengeschrumpft ist.

Da ich auf beiden Demos dabei war, kann ich Euch versichern, daß die Kreuzberger Demo gut ein Drittel der Teilnehmerzahl der DGB-Demo hatte. Was das Durchschnittsalter der Demos angeht, hier meine Schätzung: DGB-Demo: knapp unter vierzig, Kreuzberger Demo: knapp über zwanzig.

Vielleicht liegt das Durchschnittsalter der DGB-Demo ja dem der „Wahrheit“-Redakteure näher. Ist das der Grund für Eure ausgewogene Berichterstattung?

Ich will ja zugeben, daß es auf der Neuköllner-Kreuzberger Mai-Demo auch eine Menge Unsinn zu hören gab. So sagte ein Sprecher: „Wir demonstrieren gegen Kapital und DGB.“ Dennoch glaube ich, daß das politische Bewußtsein der „Kreuzberger Demonstranten“ sich durchaus mit dem der „DGB-Demonstranten“ messen lassen kann. Man darf schließlich nicht vergessen, die meisten dieser Jugendlichen kämpfen nicht um den Erhalt ihres Arbeitsplatzes, nicht um die Verkürzung ihrer Arbeitszeit, nicht um die Erhöhung ihres Lohns, denn sie sind ohne Arbeit! Dennoch haben sie sich am 1. Mai zusammengeschlossen und für die Aufhebung der Klassegegensätze, für die Solidarität mit den kämpfenden Stahlarbeitern in Rheinhausen, für die Solidarität mit den Völkern der „dritten Welt“ demonstriert!

Ich bin der Meinung, daß Partei und Redaktion der „Wahrheit“ diesen großen Teil der fortschrittlichen Jugend unserer Stadt, bei allen Meinungsverschiedenheiten, die es gibt, ernst nehmen sollte als bisher.

Peter Liebig, 1-21

Anmerkung

Lieber Peter!

In der „Wahrheit“-Ausgabe vom Montag berichteten wir über die Demonstration in Neukölln und Kreuzberg und vermerkten, daß mehrere tausend Demonstranten teilnahmen und antiimperialistische Losungen dominierten. Zugegeben, kurz und knapp. Du schreibst selber, daß dort auch „eine Menge Unsinn“ zu hören war. Diesen zu verbreiten, kann ja nicht Sinn der Sache sein. Oder?

Die SEW hat großen Anteil daran, daß am 1. Mai in Westberlin wieder unter den Fahnen der Arbeiterbewegung für die Durchsetzung der Interessen der Arbeiterklasse demonstriert wird. Das Jahr 1968, die Mai-Demonstration in Neukölln und Kreuzberg unter roten Fahnen, war dabei ein zentraler Punkt für die weitere Entwicklung. Wer sich aber heute aus der gewerkschaftlichen Demonstration und Kundgebung mit Losungen wie „Gegen Kapital und DGB“ ausklinkt, der schadet seinen eigenen Interessen. Das hat mit „Durchschnittsalter“ nichts zu tun.

Noch diese Anmerkung: Bei der Kundgebung des DGB ging es den Demonstranten nicht, wie Du schreibst, um den Erhalt „ihres Arbeitsplatzes“, um die Verkürzung „ihrer Arbeitszeit“ oder die Erhöhung „ihres Lohns“. Von den Demonstranten und von den Rednern – siehe unsere Ausgabe vom Montag – wurde die Durchsetzung des Rechts auf Arbeit für alle gefordert und die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich propagiert, um Arbeitslosigkeit abzubauen.

d. Red.

7./8. 5. 88

Gespräch überall suchen

Betr.: Anmerkung zum Leserbrief von Peter Liebig zur 1.-Mai-Demo in Neukölln/Kreuzberg, DW 5. 5. 88

Was denkt ihr eigentlich, wie Leute zu ihren Meinungen kommen? Die Demo in Neukölln/Kreuzberg trug einen deutlich antiimperialistischen und internationalistischen Charakter. Um zu so einer Aussage überhaupt kommen zu können, ist politisches Denken Voraussetzung. Sowas kommt nicht automatisch davon, daß einer arbeitslos ist, sonst sähe es bei uns ein bißchen anders aus. Daß auch Parolen wie „gegen Kapital und DGB“ verbreitet wurden, heißt für mich lediglich, daß vielleicht nicht differenziert genug gedacht wurde. Vor allem aber heißt das für mich, mit denen, die dort demonstriert haben, ins Gespräch zu kommen und darüber zu diskutieren, warum wir das anders sehen.

Wie sollen wir denn die viel strapazierte „Koalition gegen rechts“ je zusammenkriegern, wenn wir nicht überall – wirklich und wahrhaftig überall – dort, wo auch nur im Ansatz Gemeinsamkeiten sichtbar sind, das Gespräch suchen? Und dem Kapital an den Kragen zu wollen, ist ja wohl kein schlechter Anknüpfungspunkt.

Monika Kopp, 1-61

14.5.

Wieder: 1. Mai

Betr.: Eure Anmerkungen zu meinem Leserbrief (DW, 5. Mai 88)

Insbesondere einen Satz Eurer Anmerkungen kann ich nicht gelten lassen. Ihr schreibt: „Du schreibst selber, daß dort auch eine Menge Unsinn zu hören war. Diesen zu verbreiten, kann ja nicht Sinn der Sache sein. Oder?“

1. Ihr suggeriert damit, daß alles, was über Euren „Sechszeller“ hinausgegangen wäre, die Verbreitung von Unsinn gewesen wäre. Das ist nicht der Fall. Die Demonstration bestand aus einem breiten Spektrum kritischer jugendlicher. Entsprechend vielfältig waren die Losungen und Redebeiträge.

2. Mit Andersdenkenden führen wir Auseinandersetzungen. In den Fällen, wo wir mit ihnen Übereinstimmung feststellen, schließen wir Bündnisse. Beides ist nur möglich, wenn wir nicht Augen und Ohren vor ihnen verschließen. Als Zeitung „Die Wahrheit“ seid Ihr ein wichtiges Auge und ein wichtiges Ohr der Partei. Standpunkte und Ereignisse, über die Ihr nicht berichtet, erfahren viele Genossen nicht. Die Folge: keine Auseinandersetzung, keine Bündnisse, keine neuen Mitglieder. Und dies hat nun wiederum sehr wohl etwas mit dem „Durchschnittsalter“ zu tun. Mit dem Durchschnittsalter unserer Partei nämlich! Wie sieht es denn mit der Entwicklung des Durchschnittsalters unserer Partei seit 1970 aus? Als die Partei in den Jahren 68 bis Mitte der Siebziger viele junge Genossen aufgenommen hat, war dies das Ergebnis der intensiven Auseinandersetzung mit der fortschrittlichen Jugend dieser Stadt trotz aller Meinungsverschiedenheiten. Eine fehlende Auseinandersetzung mit breiten Kreisen der fortschrittlichen Jugend dieser Stadt wäre also fatal für die SEW.

Übrigens habe ich auf der Kreuzberger Demo auch eine Menge DGB-Mai-Nelken-Träger gesehen. Diese Gewerkschafter hatten offenbar erkannt, daß das Motto im Umgang mit den jugendlichen Demonstranten nicht „ignorieren“, sondern „Kontakt halten“ und „diskutieren“ sein muß.

Noch etwas zur Verbreitung von Unsinn durch „Die Wahrheit“. Am 27. April habt Ihr (mit fast einem Monat Verspätung) Auszüge aus Mompers Urania-Rede vom 29. März gebracht. Eurer Logik folgend, war auch dies nichts anderes als die Verbreitung von Unsinn durch „Die Wahrheit“. Oder war es vielleicht eine Hommage an den SPD-Spitzenkandidaten?

Nein, ich denke, es war die ausführliche Information Eurer Leser über die Standpunkte Mompers. Diese war unabdingbare Voraussetzung für eine vernünftige Auseinandersetzung!

Peter Liebig, 1-21

Anmerkung:

In diesem Sinne einverstanden. D. Red.

Westberlin

Bürgerkriegsübung des Staates am 1. Mai in Kreuzberg

Kapitalistenpresse und staatliches Fernsehen waren schnell bei der Hand, den 1. Mai in Kreuzberg als den fruchtlosen Versuch der Autonomen darzustellen, den Aufstand vom letzten Jahr zu wiederholen. Dazu sei es nicht gekommen, nur vereinzelte Scharmützel hätten stattgefunden, die die Polizei allerdings schnell in den Griff bekommen hätte. Diese Version der Vorgänge am 1. Mai ist die staatlich-offizielle. An die glaubt aber niemand, denn Tatsache ist:

Der Polizeiüberfall auf die Besucher des Stadtteilstes am Lausitzer Platz und die sich daran anschließende militärische Besetzung und teilweise Abriegelung von Kreuzberg sowie der massierte und auf Breitenwirkung angelegte Polizeiterror schufen eine Situation und eine Atmosphäre, die dem Ausnahmezustand in Südafrika oder in Chile glich.

Der Ermittlungsausschuß schreibt dazu: „Am 1./2. Mai wollte die Berliner Staatsgewalt endlich mal wieder beweisen, wer hier eigentlich das Sagen (sprich Schlagen) haben sollte. Resultat der Bullenübergriffe: 134 Festnahmen, 25 Vorführungen vorm Haftrichter, 7 Leute im Knast und an die 100 Verletzte. An diesem Abend versuchten die Bullen, durch weiträumiges Abriegeln die Leute ‚im Zaum zu halten‘! Im Klartext sah es so aus, daß alle Leute, egal wie und wo sie sich aufhielten, gejagt, verprügelt und/oder festgenommen wurden. Mehrmals wurde beobachtet, wie bewußtlos geschlagene Leute an den Beinen bzw. Armen in die Wannen geschleift wurden, oder Rettungswagen Menschen mit Blaulicht abtransportierten. Z. B. wurde bei einer Frau die Reaktionsfähigkeit folgendermaßen überprüft: Die Bullen griffen ihr in die Haare, hoben den Kopf (anscheinend wollten sie sicher gehen, daß sie wirklich bewußtlos ist) und ließen ihn dann aufs Pflaster knallen. (...) Leute, die nicht nur verprügelt, sondern zusätzlich festgenommen wurden, erhielten in der Wanne noch Sonderbehandlungen: Bei einigen war die Handfessel dermaßen festgezogen, daß die Hände anschwellen, viele wurden mehr durch Schmeißen und Zerren von der Wanne in den Gefängniswagen befördert und bei mehreren kam es vor, daß sie in der Mitte der Wanne knien mußten und die rundum sitzenden Bullen abwechselnd auf sie einschlugen.“ Weiterhin wurden Verletzte, die sich in das Urbankrankenhaus begaben, dort von den Bullen erwartet und noch einmal verprügelt oder festgenommen.

Was in dieser Nacht von den Bullen aus gegen die Bevölkerung in Kreuzberg ablief, war die breite Anwendung von Folter gegen alle, die den Befehlen der Bürgerkriegstruppen („Verlassen Sie sofort die Straße!“) nicht nachkamen. Bestimmte Einheiten dieser Truppen hatten ihre Gesichter geschwärzt, die Kennzeichen an den Wannen (z.B. C7 o.ä.) waren überklebt und vor die Fenster der Wannen hatten sie Decken gehängt, damit kein Mensch mehr sehen konnte, was sich darin abspielt.

Dieser Terror hat allerdings ein Vorspiel: Am Mittag zog eine revolutionäre 1.-Mai-Demo durch die Arbeiterbezirke Kreuzberg und Neukölln, an der sich 8000 Menschen beteilig-



ten. Die Inhalte der Reden auf den Zwischenkundgebungen, die mitgeführten Transparente und die Sprechchöre hatten eine klare Aussage: Sie waren proletarisch im Sinne eines konsequenten Klassenkampfes gegen Staat und Kapital, und sie waren klar internationalistisch. Die Trennungslinie zum Feind – den Ausbeutern – wurde klar gezogen. So hieß es in einem Beitrag auf einer Zwischenkundgebung: „Sollen wir uns etwa noch glücklich schätzen, ne Scheiß-1- oder 2-Zimmer-Wohnung zu haben, wofür wir immer mehr hunderte von Mark den Blutsaugern in den Rachen werfen müssen? Sollen wir denn dankbar sein, noch nen Job für 8 Mark – für Typen – und für 6 Mark – für Frauen – zu haben, vielleicht bloß für drei Monate, um fünf Uhr losfahren zu müssen und uns totzuackern? Sollen Frauen den Typen noch die

Füße küssen dafür, nicht bzw. nicht schon wieder vergewaltigt worden zu sein, sondern ‚nur‘ angemacht, angegrapscht, angeglotzt zu werden und für den Macker umsonst den ganzen Tag zu Hause zu schuften? Sollen ausländische Menschen froh sein, noch nicht in Auschwitz oder Stammheim zu sitzen, sondern ‚nur‘ in Abschiebeknästen und Flüchtlingslagern und von faschistischen Schlägertrupps verfolgt und bedroht zu werden? Und sollen wir etwa noch nachsichtig mit den Ausbeutern sein, weil sie ja ‚bloß‘ die Völker Palästinas, des südlichen Afrika, Lateinamerikas und so weiter für ihre Kapitalinteressen erschießen und uns noch in Ruhe lassen? WOHL KAUM! Und wir können ihnen einen Strich durch die Rechnung machen! Sprengen wir unsere Ketten!“

Diese Inhalte und die Tatsache, daß zwei starke Blöcke von Vermummten in der Demonstration mitliefen, hat den Senat und die Polizeiführung getroffen. So wurde durch abgehörten Funk inzwischen bekannt, daß ein Überfall der Bullen auf die Demonstration geplant war, dies aber nicht realisiert wurde, weil die Demo zu stark war: Viele Menschen, viel Entschlossenheit, diszipliniert und kämpferisch. Das wurde vom Lautsprecherwagen aus auch gleich zu Beginn der Demo klargestellt: „Wenn die Bullen diese Demonstration heute angreifen, werden sie eine Schlacht erleben, von der sie in 10 Jahren noch träumen werden.“

Die politische Niederlage versuchten Senat und Polizeiführung dadurch wettzumachen, daß sie am Abend und in der Nacht Kreuzberg besetzten und terrorisierten. Es ging ihnen dabei um:

- die Isolierung der Revolutionäre von der Bevölkerung,
- ein Bürgerkriegsmanöver unter realistischen Bedingungen im Hinblick auf die Tagung des IWF im September,
- die Einkreisung eines rebellischen Stadtteils,
- die Provokation einer Auseinandersetzung mit dem Ziel, möglichst viele Leute aus dem Widerstand einzusacken.

Neu war in dieser Nacht auch die Zusammenarbeit zwischen Bullen und privaten faschistischen Schlägertrupps, die mit Eisenstangen bewaffnet die Menschen jagten. Dieser Terror hat erstmal viel Wut hinterlassen. Sein Ziel hat er nicht erreicht. Er wird nicht dazu ausreichen, in Westberlin bis September – zur Tagung des IWF – Friedhofsruhe zu schaffen. Er wird eher dazu beitragen, eine Vielfalt von Aktivitäten zu verstärken, mit denen die Menschen zur richtigen Zeit und am richtigen Ort eine Antwort geben werden auf diesen Terror. Und diese Antwort wird nicht von Pappe sein.

– (beb, klh)

TAZ
6.5.

»Wir sind die Kreuzberger Bürgerwehr«

Kreuzberger Bürger unterstützen prügelnd mit Latten und Stangen die Arbeit der Polizei in der Nacht vom 1. Mai auf den 2. Mai

Das immense Polizeiaufgebot von 1.500 Beamten am 1. Mai war nicht das einzige »Ordnungsphänomen«. Prügelnde Bürger nutzten das Chaos, um ihrerseits Selbstjustiz zu üben. Sie schlugen mit Knüppeln auf Passanten ein, so war es bisher gerüchteweise aus Kreuzberg zu hören. Das Gerücht hat sich jetzt erhärtet: Zumindest eine Gruppe durchgeknallter Bürger ist am Lausitzer Platz beim Zuschlagen beobachtet worden.

Sonntag abend, etwa 23.15 Uhr: Eine junge Frau und ein junger Mann sitzen an der westlichen Ecke Lausitzer Platz/Skalitzer Straße. Plötzlich stürzen vier bulle, unteretzte Männer aus dem Tabakladen Skalitzer Straße 96. Ohne ersichtlichen Grund gehen

sie auf die Leute los und schlagen mit Latten und einer Rollladenstange mit einem Eisenhaken auf die beiden ein. Dabei zielen sie besonders auf die Hinterköpfe. So haben es etliche Zeugen Sonntag nacht beobachtet. Doch damit nicht genug. Der AL-Abgeordnete Volker Härtig, der zu diesem Zeitpunkt mit dem Auto an der Stelle vorbeifährt, sieht, wie ein gelber VW-Scirocco älteren Baujahrs anhält. Aus dem Wagen springen zwei Männer, die ebenfalls mit Knüppeln bewaffnet sind. Auch sie schlagen auf die zwei jungen Leute ein und fügen ihnen erhebliche Kopfverletzungen zu. Als sie merken, daß vier bewaffnete Männer ausreichen, um zwei unbewaffnete Menschen zu verprügeln, steigen sie wieder

ins Auto und verschwinden. Volker Härtig verfolgt die beiden im gelben Scirocco und fragt an der nächsten Ampel nach Adresse und Namen. Doch diese Information wollen sie ihm nicht geben, so bleibt sich das Kfz-Kennzeichen zu notieren. Härtig weist eine Polizeistreife in der Köpenicker Straße auf den Scirocco und dessen Insassen hin. Die Beamten versichern, daß sie sich um den Vorfall kümmern werden. Härtig selbst hat inzwischen Strafanzeige gegen die beiden Scirocco-Fahrer gestellt.

Zurück zum Lausitzer Platz. Ein Zeuge schildert den Vorfall: »Ausgezeichnet haben sich alle vier durch extreme Bierbäuche. Aufgefallen ist mir, daß die Schläger immer dann aktiv wur-

den, wenn die Polizei räumte und die Leute rennen mußten. Sie schlugen immer auf die Hinterköpfe. Die Demonstranten konnten sich nicht wehren, sie konnten nicht zurücklaufen, da von dort die Polizisten angerannt kamen. Die Polizei stoppte eigenartigerweise immer rechtzeitig, so daß sie nicht mit den Schlägern in Konflikt kam. Eigentlich hätte die Polizei hier eingreifen müssen.« Endlich holen die Zeugen die Polizei. Als sie anrückt, flüchten die Schläger in den verbarrikadierten Tabakladen. Die Polizei bildet ein Spalier vor dem Geschäft, um die Schläger zu schützen.

Während dessen liegen die Verletzten auf der Straße und werden später in ein benachbartes Haus getragen. Von dort werden

sie mit einem Krankenwagen abtransportiert. Obwohl die Polizei den Tabakladen durch ein Spalier absicherte und zwei Beamte das Geschäft sogar betreten hatten, ist der Polizeipressestelle der Vorfall nicht bekannt. Ebenso wenig ist sie über den Hinweis auf den gelben Scirocco unterrichtet, den Volker Härtig der Polizeistreife gab. Auch Recherchen von Polizeipressesprecher Glaser bei den zuständigen Einsatzbereitschaften brachten gestern mittag keine weiteren Ergebnisse.

Bekannt sind der Polizei allerdings andere Vorfälle. In Kneipen getrieten Demonstranten und Bürger aneinander. Die Bürger sollen mit den Worten gedroht haben: »Wir sind die Kreuzberger Bürgerwehr.«

bruma



Schneiden wir sie gemeinsam aus dem Kiez!

Wehret den Anfängen!

Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Lauft sie nicht zur Ruhe kommen!

fen.

sonntag abend, wenn sich das direkt vor unserer Nase, mit uns als Opfer abgesetzt und nichts passiert, sich niemand wehrt. Das beginnt bei Feiern von Faschisten zu Hitlers Geburtstag am 20. April und dann eben wie am 1. Mai mit Angriffen der Faschisten, ob aus den Läden oder der Kreipe »Stadtkrieg« in der Kanbeufel/Edie Wangelstraße. Wenn sie sich schon so stark fühlen, ist es höchste Zeit, daß wir beginnen, sie aus dem Kiez zu werfen.

Außerdem war auch das reibungslose Zusammenspiel mit den Bullen, die die hilflosen Verletzten in ihre warmen verschleppten. Zwei von den Bullen betraten sogar den Laden und kamen offensichtlich gut gelaunt wieder heraus, ohne daß sich danach etwas geändert hätte. Diese Vorfälle sind kein Einzelfall. Immer häufiger tritt das Ruhe-und-Ordnungs-Handeln der militarisierten Polizeiparabes auf villifizierte Helfershelfer, die entweder demütigen oder auch mal selbst mit »Hand anlegen«.

Absicht, da die Scherme immer wieder auf die Hinterköpfe zielen.

Die stinkende Flüssigkeit hat den Innenhof und seinen Kumpen zumindest für zwei Tage die Luft verpestet.

Am 1. Mai 1988 diente der Laden als Ausgangspunkt und Rückzugsort für ein halbes Dutzend mit Latten und Prügeln bewaffneter Bürgerwehr spielende Faschisten. Sie schlugen vor allem auf vorüberlaufende, vor den Bullen fliehende Menschen an und fügten diesen schwere Verletzungen zu. Dies geschah mit voller Absicht, da die Scherme immer wieder auf die Hinterköpfe zielten.

10. April 88

betr.: Berichterstattung der Taz zur revolutionären
1.Mai-Demonstration

Als Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vollversammlung zur Vorbereitung einer revolutionären 1.Mai-Demo wollen wir wegen eurer verlogenen Berichterstattung etwas klarstellen. In der Plattform des autonomen/anti-imperialistischen Vorbereitungsplenums, die auf der VV verteilt wurde, wird der 1.Mai zum "Tag des internationalen revolutionären Kampfes gegen die patriarchalisch/kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse" erklärt. Genau das ist auch unsere Vorstellung vom Sinn dieses Tages. In dieser Vorstellung finden die Diskussionen, die innerhalb der revolutionären Linken in den letzten Jahren geführt wurden, ihren Ausdruck. Damit meinen wir besonders 1. die Diskussion um Internationalismus - weg von der bloßen Unterstützung eines bestimmten Landes - hin zur Entwicklung eines internationalistischen Bewußtseins, das den Kampf gegen den Imperialismus hier in der Metropole, wo wir leben, als unseren Beitrag zur internationalen Revolution begreift.

2. die Theorie und Praxis der Frauenbewegung, die klargemacht haben, daß die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen durch Männer nicht der "Nebenwiderspruch" im Kapitalismus, sondern ein grundlegendes Ausbeutungsverhältnis ist, auf dem der Kapitalismus beruht. Es geht um die Aneignung der Arbeit von Frauen, die unbezahlt (weil zur "natürlichen Aufgabe der Frau" erklärt) geleistet wird und die ihre Verlängerung als schlechtbezahlte Lohnarbeit findet.

In der Plattform sind diese wesentlichen Grundlagen revolutionärer Politik auf den Punkt gebracht. Wir denken, daß eine eigenständige Organisierung der revolutionären Kräfte hier wie überall Bedingung für den Sieg über den Imperialismus ist. Die Situation, damit anzufangen, ist nie besser als sie jeweils gerade ist. In diesem Sinne unterstützen wir die Demo.

Daß der mit "Lord Sinclair" zeichnende Taz-Autor aus dem 1.Mai einen "Kampftag gegen die Arbeit" macht, zu dessen Vorbereitung sich "250 Kader aus Afrika, Asien und Kreuzberg" trafen, können wir genau wie die anderen "Fakten" nur als bewußte Verdrehungen und Verfälschungen werten. Auch wenn der Begriff "Kampf der Arbeit" in ein oder zwei Wortmeldungen auf der VV fiel, ist das nicht das Motto des 1.Mai für die gesamte VV gewesen. Es geht nicht gegen die "Arbeit an sich", sondern gegen die Bedingungen, unter denen sie abläuft, also gegen die patriarchalisch/kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse (und dabei muß der Un-

terschied zw. Frauen- und Männerarbeit benannt werden). Obwohl wir von der Taz einiges gewohnt sind, wenn es darum geht, revolutionäre Politik als sinnlos darzustellen oder lächerlich zu machen, ist dieser Bericht ein besonders plumpes Beispiel denunziatorischer Taz-Politik.

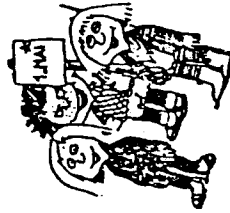
Die konstruierte Kontroverse zw. Autonomen und Antimps hat auf der VV nicht stattgefunden-sie entspringt der Phantasie des Autors ebenso wie der Blödsinn von den "autonomen Bierdosen- und Fußballfans" und den Verhandlungen "mit dem RIAS-TV über die Live-Übertragungsrechte". Oder sollten das die auflöckernden Späßchen von L.S. in seinem sonst vor lauter Hass auf alle Ansätze autonomer Organisation überquellenden Artikel sein?

Der Versuch, die Idee dieser 1.Mai-Demo einigen Abgedrehten zuzuschreiben ist dann doch etwas zu ungeschickt ausgefallen: in beinahe jedem Satz ist von "Kadern" die Rede; L.S. muß geradezu unter einem inneren Zwang gestanden haben, dieses Wort zu verwenden. Uns erinnert das an die übliche Taz-Berichterstattung über die Befreiungsbewegungen bei denen lt. Taz einige dogmatische Kader das Sagen haben, das Volk verhetzen, das doch eigentlich nur seine Ruhe haben will. Die kämpfenden Völker sollen als "Opfer zwischen der Befreiungsbewegung und der Armee" dargestellt werden (siehe El Salvador, Kurdistan, Guatemala usw.).

In eine ganz üble Ecke stellt sich L.S. dann noch mit den Beschreibungen der auf der VV anwesenden ausländischen Kaders/innen als "souverän auftretende afro-asiatische Kader" und "ein (vermutlich) Vorderasiater".

Die klare internationalistische Bestimmung der Demo, die auf der VV mehrmals betont wurde, verschweigt L.S. Der Wahrheitsgehalt des Artikels ist gleich Null, dreierweise noch mit "Ein Originaltonbericht aus dem Mehringhof" überschrieben. Abgerundet wird das Ganze noch durch ein Foto vom Tag nach der Revolte in Kreuzberg letztes Jahr mit der Unterschrift "...manche wollen die zweite Auflage des 1.Mai 87". Taz-Propaganda in einer Reihe mit der Staatsschutz-Propaganda. Nur war diesmal die Taz sogar schneller als die Springerpresse, als es darum ging/geht, schon im Vorfeld der Demo ein politisches Klima zu schaffen, durch das sich Angriffe der Bullen auf die Demo rechtfertigen lassen. Es hat sich einmal mehr gezeigt, daß Vorstellungen von revolutionärer Politik auch gegen die diffamierende Berichterstattung der Taz durchgesetzt werden müssen.

Für eine starke revolutionäre 1.Mai-Demo !
einige Autonome





Original...

... und Fälschung

Fotos: H.P. Stiebing/Zenit

Einsatzstrategie: Dialog

Die Polizeiführung fühlt sich auf den 1. Mai bestens vorbereitet / Keine demonstrative Präsenz, aber auf Abruf bereit / Sondertruppe EBLT wird wieder im Einsatz sein
TAT 29.4.

»Seit einem Jahr versuchen wir mit wachsendem Erfolg bei unseren Polizeibeamten Verständnis für den Problembereich SO 36 zu wecken. Dazu gehört die Vielfalt des Kiezes und die dahinter stehende soziale Problematik.« Landespolizeidirektor Kittlaus gibt sich mit den Vorbereitungen für die Veranstaltungen zum 1. Mai sichtlich zufrieden. Aber, auch daran wollte er im gestrigen Gespräch mit der Presse keinen Zweifel lassen: »Natürlich gehört dazu auch die Vermittlung von Ortskenntnissen an Kiez-fremde Beamte, für die bessere taktische Orientierung.« Denn nur Dialog, so präsentiert Kittlaus das Fazit seiner geballten Erfahrungen, nur Dialog geht natürlich auch nicht.

Trotzdem warb auch Polizeipräsident Schertz in Richtung Springer-Presse für die Unterstützung einer soften Linie. Das generelle Konzept der Polizeiführung sei präventive Deeskalation. Im Gegensatz zum Polizeiauftritt beim Straßenfest Lausitzer Platz vor einem Jahr soll die Ordnungsmacht diesmal keinerlei Anlässe

»für unfriedliche Reaktionen« bieten. Statt dessen (siehe Bild) habe man sich »eine in der Polizeigeschichte einmalige Aktion« einfallen lassen.

An allen Litfaßsäulen in SO 36 hat die Polizei mit einem den Veranstaltern nachempfundenen Plakat auch den visuellen Dialog gestartet. Gegenüber skeptischen Einwänden, ob wohl ein »derartiges Eingehen« auf die Szene etwas nützen würde, gab Kittlaus sich betont zuversichtlich. »Nach meinem Eindruck sind sowohl die Veranstalter des Straßenfestes als auch die Anmelder der Demonstration durch Kreuzberg aufrichtig an einem friedlichen Ablauf interessiert.« Zur Untermauerung dieser These ließ sein Chef noch eine Erkenntnis seiner gemeinsamen Kreuzberg-Begehung mit Innensenator Kewenig einfließen: die allgemeinen Maßnahmen des Ordnungsrechts, so Schertz, begannen, auch in Kreuzberg zu greifen. An einem Punkt will der Polizeipräsident jedoch nicht mit sich scherzen lassen: »Vermummung werden wir

nicht dulden.« Wie und wann dagegen eingegriffen werden soll, blieb aus polizeitaktischen Gründen unbeantwortet, ebenso wie die Fragen nach Einsatzstärke oder »Postierung der Kräfte«. Nur aus dem geplanten Einsatz der berüchtigten Sondertruppe EBLT wollte auch Kittlaus kein Geheimnis machen: »Eine gegenteilige Behauptung würde uns ja doch niemand abnehmen.« JG



**ANNA UND ARTHUR HALTEN'S MAUL
UND DU?**



KEINE HINWEISE AN BULLEN UND JUZTIZ!

AUSSAGEVERWEIGERUNG!

NACH ERFOLGREICHER VERHINDERUNG
DES IWF/WB KONGRESSES IM HERBST 88

HERAUS ZUM REVOLUTIONÄREN 1. MAI 89 DEMONSTRATION



DER WIDERSTAND IM STADTTEIL UND IN DER FABRIK IST UNSERE ANTWORT AUF IHRE POLITIK
GEGEN REPRESSION, AUSBEUTUNG und UMSTRUKTURIERUNG

SETZEN WIR REVOLUTIONÄRE ORGANISIERUNG!

GEGEN PATRIARCHAT und KAPITAL KÄMPFEN WIR INTERNATIONAL

ORT

ROUTE:

WIRD NOCH
BEKANNTGEGEBEN

UHR